Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 53 (1946)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 7 53. Jahrgang Zürich, Juli 1946

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie", Küsnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof", Limmatquai 4, Telephon 32 68 00
Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie", Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich
Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—. Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 21 Cts., Reklamen 50 Cts.
Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Zum Geleit

Die zürcherische Textilfachausbildung ist an einem bedeutsamen Meilenstein ihrer Entwicklungsgeschichte angelangt. Schon vor 80 Jahren wurden die ersten Schritte zur Erschließung des fachlichen Bildungswesens auf dem Gebiete der Seidenindustrie unternommen, aber das angestrebte Ziel ließ volle 15 Jahre auf sich warten! Am 14. November 1881 endlich konnte die Zürcherische Seidenwebschule ihre Tore öffnen. Es war dies das Werk einiger tatkräftiger Männer der im Aufstieg begriffenen Seidenstoffweberei, die durch initiatives Planen und jahrelange unablässige Bemühungen neben den beteiligten Kreisen von Industrie und Handel, auch die Behörden von Stadt und Kanton Zürich für die finanziellen Leistungen zur Verwirklichung ihres Projektes gewinnen konnten. Seither haben über 2100 junge Leute ihren Schulsack mit dem Wissen und Können, das ihnen die Seidenwebschule vermittelte, bereichert, um alsdann für die verschiedensten Gebiete der Seidenbranche und andere Zweige der Textilindustrie den unentbehrlichen Nachwuchs zu stellen. Durch ihre Fähigkeiten und ihre Leistungen haben die „Ehemaligen" das Ansehen der Schule begründet und ihrem Namen auch außerhalb unserer Landesgrenzen einen guten Klang verschafft.

Heute finden wir die altvertraute Inschrift „Zürcherische Seidenwebschule" über dem Eingang ins ehrwürdige Schulgebäude, dessen klassischer Stil aus der Mitte des 18. Jahrhunderts unverfälscht erhalten geblieben ist, ersetzt durch: „Textilfachschule Zürich". — Warum? Die tiefgreifenden Wandlungen der letzten beiden Jahrzehnte auf dem Gebiete der textilen Rohstoffe, der technischen Produktionsmittel und der schöpferischen Gewebemusterung erforderten nicht nur vom einzelnen Unternehmen unseres Industriezweiges eine Auseinandersetzung mit den mannigfaltigsten Problemen, sondern verlangten auch von unserer Schule gebieterisch eine Anpassung an die neuen Verhältnisse. Es galt vor allem die Lehrpläne den gegenwärtigen und künftigen Erfordernissen anzupassen, was durch eine Ausrichtung der Unterrichtsgebiete auf die sich aus den jüngsten Erfahrungen abzuleitenden Ausbildungsziele einerseits und eine gleichzeitige Vertiefung des Lehrstoffes anderseits erreicht werden soll. Hiezu war eine Ergänzung des bestehenden Lehrkörpers unumgänglich notwendig, und in gleicher Weise drängte sich die Unterbringung der Schul- und Arbeitsräume in zweckmäßige, den heutigen Anforderungen gerecht werdende Lokalitäten auf.

Lebendiges Interesse, gepaart mit dem festen Willen die Anstrengungen der mit dieser Aufgabe beauftragten Vertreter aus der Industrie in bester Weise zu unterstützen, ließen bei den Behörden von Stadt und Kanton Zürich den Entschluß reifen, auf dem bisherigen Schulareal im „Letten" als sinnvollen Anbau einen geräumigen, mit den letzten Errungenschaften der Technik ausgestatteten Saal zur Unterbringung des Maschinenparkes zu erstellen. Anschließend wurden die Schullokale im bestehenden Gebäude durch gründliche Renovation auf den Stand neuzeitlicher Unterrichtsräume gebracht. Die Mittel zur Sicherung der finanziellen Grundlage der ausgebauten Schule endlich flossen aus einer freiwilligen Sammlung unter den der Schule nahestehenden Kreisen aller Zweige der Textilindustrie und des Handels; das Ergebnis läßt die Gebefreudigkeit der Spender im besten Lichte erscheinen.

Mit dem Lehrprogramm des Jahres 1913 mußte auch der bisherige Name unserer Schule verabschiedet und durch die für die neuen Ausbildungsziele zutreffendere Bezeichnung „Textilfachschule Zürich" ersetzt werden.

So ist nun der Tag gekommen, an dem wir einem Werk die festliche Weihe geben können, das seine Entstehung einer Wiederholung der fruchtbringenden Zusammenarbeit zwischen Privatindustrie und Behörden verdankt, wie eine solche schon vor 65 Jahren das Fundament zu unserer heutigen Schule legte. Dank der erneuten, großzügigen finanziellen Leistungen beider Partner ist unsere Schule in den Stand gesetzt, ihrer neuen Aufgabe gerecht zu werden und die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Die Textilfachschule Zürich ist eingestellt auf die Erfordernisse von heute und von morgen!

E. Gucker

Aus der Entwicklungsgeschichte der Textilfachschule Zürich

Ueberblicken wir den Weg, den die Zürcherische Textilfachausbildung bereits zurückgelegt hat, so erscheint uns diese Strecke lang und mit Schwierigkeiten reichlich übersät. Schon die Anfänge, die volle 80 Jahre zurückreichen, begegneten Hindernissen, die stärker waren als der Wille der Initianten, die beim Regierungsrat des Kantons Zürich eine Petition für die Errichtung einer Webschule eingereicht hatten. Auch die Wiederholung dieses Schrittes, fünf Jahre später, hatte keinen Erfolg, und erst das Jahr 1873 lieferte den ersten Baustein durch die Aeufnung eines Fonds von Fr. 200 000 seitens einer Reihe schweizerischer Fabrikationshäuser. Damit glaubte man den Weg zur Verwirklichung des Schulprojektes geebnet zu haben und war daher umso mehr enttäuscht, als im Jahre 1878 ein kantonaler Gesetzes-Entwurf für die Errichtung einer Webschule vor dem Volk keine Gnade fand. Daß dieser Entscheid durch ein Zufallsmehr von nur 250 Stimmen bei rund 45 000 Stimmenden zustande kam, war ein schwacher Trost und konnte nichts an der Tatsache ändern, daß man nun wieder von vorn beginnen und neue Wege beschreiten mußte. Diese führten vom kantonalen auf den städtischen Boden. Da nun aber der Stadt vermehrte Leistungen zugedacht wurden, gestalteten sich die Verhandlungen etwas schwierig. Sie wären, wie der erste Präsident der Aufsichtskommission der Zürcherischen Seidenwebschule, Herr Nationalrat J. J. Abegg, in seinem „Rückblick nach 25 Jahren" berichtet, nicht so rasch erfolgreich verlaufen, wenn nicht Herr Adolf Bürkli-Meyer, der Verfasser der „Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie" für das neue Institut warm in die Schranken getreten wäre. Seiner Vermittlung gelang es, eine Vereinbarung zu erzielen. Als Gebäude stellte die Stadt das im Letten gelegene ehemalige Hofmeister'sche Gut kostenlos zur Verfügung und übernahm zudem die Hälfte der auf Fr. 60 000 veranschlagten Umbaukosten. Das Schulprogramm wurde auf die in Aussicht stehenden finanziellen Mittel ausgerichtet, an welche der Kanton Zürich Fr. 9000 jährlich und die Stadt Fr. 5000 sich zu leisten verpflichteten. Damit war die Existenzgrundlage des Projektes endgültig gesichert, und nach einer bewegten und an Enttäuschungen reichen Vorgeschichte konnte die Zürcherische Seidenwebschule am 14. November 1881 erstmals ihre Tore öffnen.

Die für die neue Schule nun einsetzende Entwicklung war eine stete und erfreuliche, und deren Ausbildungsziel vermochte den Bedürfnissen der Industrie in allen Teilen gerecht zu werden. Erst nach 32 Jahren drängte sich eine Unterrichtsreform auf, indem der Wunsch nach einer Kürzung der Schulzeit laut wurde, um die Ausbildung auch weitern Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen. Diesem Ruf konnte umso eher entsprochen werden, als die Handweberei immer mehr an Bedeutung eingebüßt hatte und dementsprechend als Unterrichtsstoff fast gänzlich ausscheiden konnte. Durch eine weitere Zusammenlegung des Lehrganges und Ausschaltung der Ferien war es möglich, die Ausbildungszeit von zwei Jahren auf 10½ Monate zu beschränken, wobei man hoffte, durch eine gleichzeitige Erschwerung der Aufnahmebedingungen das bisherige Ausbildungsziel trotzdem zu erreichen. Diese Hoffnung hatte sich im großen und ganzen erfüllt, indem die getroffene Reform sich dermaßen bewährte, daß sie bis zum letzten Lehrjahr der Seidenwebschule beibehalten werden konnte.

Die schweren Prüfungen der Weltwirtschaftskrise, welche mit Beginn der Dreißigerjahre auch über die Seidenindustrie hereinbrachen, warfen ihre Schatten begreiflicherweise auch auf unsere Schule und drohten ihre Fortentwicklung zu gefährden. Das Interesse der in schwerem Existenzkampf stehenden Unternehmungen der Branche an der Schule schwand; die Schülerzahl ging zurück. In jene Zeit fielen die ersten Anregungen für eine Angleichung der Lehrtätigkeit unserer Schule an die Entwicklungstendenzen, die sich für die Seidenbranche abzuzeichnen begannen. Es wurde immer offensichtlicher, daß unsere Erzeugnisse nur durch eine weitere Steigerung der Qualität bei gleichzeitiger Förderung der Originalität ihren Platz auf dem internationalen Markte behaupten konnten und es schien gegeben, die unserer Schule innewohnenden Kräfte noch besser als bis anhin in diesen Dienst zu stellen. Ein Vorschlag aus dem Lehrkörper der ETH, die Seidenwebschule zu einem Textiltechnikum auszubauen, das auch als Vorstufe für den Besuch der Hochschule dienen konnte, fand in unsern Kreisen eine gute Aufnahme, und wir beteiligten uns mit Eifer an der Ausarbeitung eines umfassenden Projektes. Dieses stieß jedoch außerhalb der Seiden- und der Textilmaschinen-Industrie auf keinerlei Sympathie, wie das Ergebnis einer zur Prüfung des Projektes durch die zürcherische Volkswirtschaftsdirektion einberufenen Konferenz deutlich zeigte. Die Stimmen der Verbände der Baumwoll- und Wollbranche im Verein mit den Vertretern der st. gallischen Fachschulen in Wattwil und St. Gallen, die an der Aussprache vom 25. Mai 1937 im Kaspar-Escherhaus laut wurden, ließen die schroffe Ablehnung des Projektes von dieser Seite klar erkennen. Eine darauffolgende Eingabe der genannten Verbände an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern, in welcher der ablehnende Standpunkt in ausführlicher Weise dargelegt wurde, bewirkte, daß man in Zürich den Plan auf Errichtung eines Schweizerischen Textiltechnikums fallen ließ! In der Folge zeigte sich, daß man aber auch in den Kreisen der Opposition von dieser Erledigung des Postulates nicht befriedigt war, und Vertreter des Spinner-, Zwirner- und Webervereins ergriffen die Initiative zu einer neuen Fühlungnahme mit den Vertretern des Zürcherprojektes. Aus dieser ergab sich nach abklärenden Besprechungen der Auftrag an die beiden Webschulen in Zürich und Wattwil, gemeinsam den Plan für die Errichtung eines Textiltechnikums Zürich/Wattwil zu entwickeln. In wiederholten Beratungen, die sich das ganze Jahr 1938 hinzogen, wurde das Projekt für den gemeinsamen Ausbau der beiden Schulen entworfen. Darnach sollten die Lehrpläne der Unterstufe in bisheriger Weise örtlich nach Branchen getrennt, vermittelt werden, die Oberstufe jedoch durch Errichtung einer Stiftung in enger Zusammenarbeit auf organisatorischem und finanziellem Gebiet nach einheitlichen Lehrplänen betreut werden. Diese wohldurchdachte und Erfolg versprechende Lösung fand denn auch die einhellige Billigung der zuständigen Instanzen in Wattwil und Zürich. Am 29. Juni 1939 stimmte die Jahresversammlung der Webschulkorporation Wattwil dem Plan einmütig zu, und schon am Tag darauf wurde ihm auch die volle Zustimmung der Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft zuteil.

In die von Zürcher Seite nun unverzüglich anhand genommenen Arbeiten platzte fast gleichzeitig der Ausbruch des zweiten Weltkrieges und, was für unsere neuen Pläne noch gefährlicher war, das Veto von St. Gallen! Die um das Gedeihen der Textilfachschulen auf dem Platze St. Gallen besorgten Kreise erblickten in der Koordinierung der beiden Webschulen eine unannehmbare Konkurrenzierung ihrer eigenen Schützlinge und erklärten sich als Gegner des beabsichtigten Ausbaues und Zusammenschlusses der Schulen in Zürich und Wattwil. Es schien nun gegeben, daß ein derartiges Projekt nicht gegen den Willen St. Gallens zu verwirklichen war, und die beiden Schulen kamen demzufolge überein, sich gegenseitig die Handlungsfreiheit zurückzugeben, um den notwendigen Ausbau getrennt weiter verfolgen zu können, unter Beobachtung der im gemeinsamen Projekt festgelegten Gebietsabgrenzung.

Damit war nun das Feld für die zürcherische Lösung der Schulfrage frei geworden! Wie sollte sie aussehen? Wenn wir dabei den Bedürfnissen der Fabrikations- und Handelshäuser der Seidenbranche gerecht werden wollten,

so drängte sich die Abkehr vom bisherigen Einheitslehrplan mit 10½monatiger Ausbildungszeit auf. Die anzustrebende Spezialisierung und Vertiefung des Lehrstoffes für die einzelnen Ausbildungsziele, erforderte nicht nur eine Aufteilung des bisherigen Lehrprogramms, sondern ebensosehr eine Ergänzung des bestehenden Lehrkörpers, wie auch die fakultative Verlängerung der Schulzeit. Die auf Grund dieser Erkenntnis getroffene Organisation setzt sich die Heranbildung folgender Berufsarten zum Ziel:

Webermeister und Webereitechniker, die mit der Handhabung der modernen Produktionsmittel vertraut sind, nicht nur die Materie, sondern auch den Menschen als Untergebenen zu behandeln verstehen, und außerdem in Fragen neuzeitlicher Betriebsorganisation Bescheid wissen.

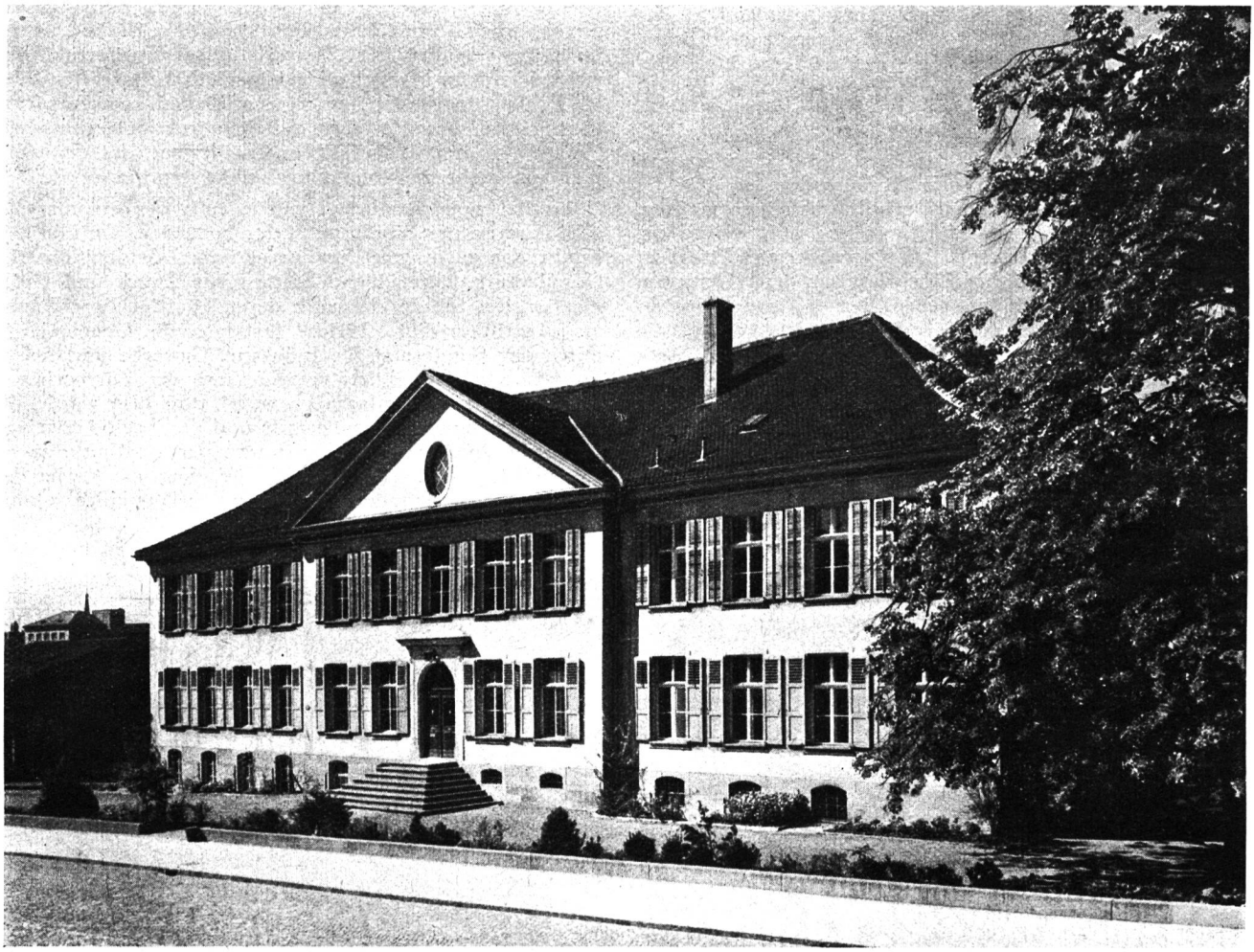
Disponenten, welche Bindungslehre und Gewebe-Dekomposition beherrschen, Sinn für Neumusterung haben und sich vor allem in der Bestimmung und den Verwendungsmöglichkeiten der natürlichen und immer zahlreicher werdenden künstlichen Textilfasern auskennen.

Textilkaufleute, die sich ihr kaufmännisches Wissen in der Lehre oder an einer Handelsschule angeeignet haben und nach Einführung in die Technologie der Gewebe den Typus des branchekundigen Verkäufers repräsentieren. In besonderer Weise werden ihnen auch die Gebiete der Verkaufspsychologie und der verkehrstechnischen Abwicklung geschäftlicher Transaktionen näher gebracht.

Textilentwerfer, die ihre Berufslehre mit Lehrabschlußprüfung an unserer Schule absolvieren. In der dreieinhalbjährigen Ausbildungszeit erfahren ihre zeichnerischen Talente und ihr Sinn für Farben, die für die Aufnahme vorausgesetzt werden, eine Förderung, die sie in der spätern Praxis zu schöpferischer Arbeit befähigt. Von großer Bedeutung für diese Lehrlinge ist die Möglichkeit, ihre Entwürfe sowohl auf dem Webstuhl als auch im Druckatelier praktisch auszuwerten.

Gestützt auf ein ausführliches Gutachten, das sowohl über den organisatorischen als auch den räumlichen Ausbauplan Aufschluß gab, richtete die Aufsichtskommission im Februar 1942 ihre Eingaben an Stadt und Kanton Zürich und ersuchte darin um die Zurverfügungstellung der erforderlichen Schul- und Arbeitsräume einerseits, und um Anpassung der Subventionen an die erhöhten Betriebsausgaben anderseits. Schon am 2. Mai beschloß alsdann der Zürcher Stadtrat, auf Grund unseres Bauprogramms, ein Projekt mit Kostenvoranschlag für die Erweiterung der Arbeits- und Unterrichtsräume der bestehenden Schule, unter Benützung des bisherigen Areals ausarbeiten zu lassen; aber erst in einer Sitzung vom 30. März 1943 wurde zwischen Stadt, Kanton und Aufsichtskommission eine Vereinbarung getroffen, welche die Kostenverteilung für das ganze Projekt wie folgt regelte:

Stadt Zürich: Erstellung eines Maschinensaals als Anbau an das bestehende Schulgebäude und gründliche Innenrenovation des letzteren im Kostenvoranschlag von zusammen Fr. 900 000. Dazu jährliche Barbeiträge im



Textilfachschule Zürich — Photo: E. Koehli, Zürich

Ausmaß von Rückschlägen bei der Betriebsrechnung, jedoch höchstens Fr. 10 000 per Jahr.

Kanton Zürich: Beitragsleistung an das Bauvorhaben im Betrage von Fr. 300 000 à fonds perdu und Erhöhung der jährlichen Subvention an die Betriebskosten auf Fr. 20 000.

Industrie und Handel: Erhöhung des vorhandenen Stammkapitals um mindestens Fr. 300 000, dessen Zinserträgnis ausschließlich der Betriebsrechnung zufällt und Uebernahme der Innenausstattung der Arbeits- und Schulräume.

Bereits am 17. Mai 1943 stimmte der Zürcher Kantonsrat dem regierungsrätlichen Antrag auf Ausrichtung eines Staatsbeitrages von Fr. 300 000 einstimmig zu, und am 1. September des gleichen Jahres genehmigte der Gemeinderat der Stadt Zürich nach einem ausführlichen Referat von Stadtpräsident Nobs den nachgesuchten Kredit im Betrage von Fr. 898 000, ebenfalls ohne Gegenstimme. Die mittlerweile unter den interessierten Kreisen aller Zweige der Textilindustrie und des Handels durchgeführte Sammlung ergab das erfreuliche Resultat von 386 000 Franken, so daß alle Voraussetzungen für die Ausführung des Projektes als erfüllt erscheinen mußten. Nochmals tauchten aber Schwierigkeiten auf, welche die Inangriffnahme des Bauvorhabens verzögerten. Ein nicht gerade freundnachbarlicher Einspruch aus dem Kreise um die St. Galler Fachschulen gegen den in jeder Hinsicht berechtigten Ausbau unserer Lehranstalt, konnte die maßgebenden Instanzen in Bern veranlassen, der Stadt Zürich als Bauherr die dem Bewilligungsverfahren unterstellten Baustoffe zu sperren. Erst eine am 5. Oktober unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Stampfli in Bern tagende Konferenz, an welcher die Auffassungen der Vertreter der zürcherischen und der st. gallischen Textilfachausbildung nochmals in erschöpfender Weise zum Wort kamen, brachte die endgültige Abklärung. Die vom Vorsteher des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements am Schluß der Konferenz gezogenen Folgerungen lauteten dahin, daß gegen den von Zürich geplanten Ausbau der Seidenwebschule nichts einzuwenden sei und die Schule auch auf die gesetzliche Subvention aus Bundesmitteln vollen Anspruch habe.

Endlich am 5. Januar 1944 konnte der Neubau nach den Plänen von Architekt L. Boedecker in Angriff genommen werden. Die Baugeschichte sollte sich leider auf einen viel längeren Zeitabschnitt erstrecken, als selbst pessimistische Berechnungen annehmen ließen. Statt der vorausgesehenen Bauzeit von 8—9 Monaten verstrichen vom ersten Spatenstich bis zum Abschied des letzten Handwerkers mehr als zwei volle Jahre. Diese außergewöhnliche Terminüberschreitung ist auf die kriegsbedingte Ungunst der Zeitverhältnisse zurückzuführen, welche bald im Mangel an genügend Arbeitskräften oder im Fehlen der benötigten Baumaterialien zum Ausdruck kam. Dazu gesellte sich auf konstruktionstechnischem Gebiet ein „Betriebsunfall" in Großformat, der den Zeitplan um mehrere Monate in Verzug brachte.

Parallel zum räumlichen wurde auch der organisatorische Ausbau der Schule mit Eifer betrieben. Im Mai 1944 erfuhr das zuvor von der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft gutgeheißene Statut über Zweck und Organisation der Schule, das auch deren künftige Bezeichnung als „Textilfachschule Zürich" festlegte, die Genehmigung durch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern. In der Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft vom 23. Juni 1944 wurde die Aufsichtskommission neubestellt und gleichzeitig erweitert durch die Aufnahme von Vertretern der Textilmaschinen-, Kunstseide- und Textilveredlungsindustrie, sowie des Seidenwarengroßhandels. Im Januar 1945 endlich konnte

Textilfachschule Zürich — Limmatseite, mit Neubau Photo: E. Koehli, Zürich

durch Abschluß eines Miet- und Betriebsvertrages unser Verhältnis zur Stadt Zürich als Eigentümerin der von der Schule benützten Liegenschaften neu geregelt werden. Als Gegenkontrahent wurde diese vertragliche Vereinbarung von der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft unterzeichnet, die nach wie vor die rechtliche Trägerin unserer Schule verkörpert.

Es galt nun auch mit der Neubesetzung des seit 1934 verwaisten Direktionspostens eine Persönlichkeit zu betrauen, die dank ihrer Fähigkeiten und Erfahrungen in der Lage ist, die an die neue Zielstrebung der Schule angeknüpften Erwartungen der Industrie und des Handels zu erfüllen. Glücklicherweise stand uns in der Person von Herrn Johannes Itten eine Kraft zur Verfügung, die durch ihre erfolgreiche Gründung und Betreuung ähnlicher Schulen im benachbarten Ausland, für diesen Posten als geradezu vorherbestimmt erscheinen mußte. Trotz der starken Inanspruchnahme durch seine Stellung als Direktor der städtischen Kunstgewerbeschule, leistete er unserm Rufe zur Uebernahme der Leitung der Schule im Nebenamt Folge. Daneben erheischten die neuen Lehrpläne eine umfangreiche Ergänzung des Lehrkörpers, was zur Hauptsache durch die Erteilung von Lehraufträgen für gewisse Spezialgebiete an in der Privatwirtschaft oder andern Instituten tätige Fachleute erreicht wurde. Diese Lösung ermöglicht uns die Mitarbeit hervorragender Lehrkräfte zu Bedingungen, welche die finanziellen Mittel der Schule in tragbarem Ausmaß beanspruchen.

Wenn wir nun, angelangt an dem mit dem Ausbau der früheren Seidenwebschule zur neuzeitlichen Textilfachschule erstrebten Ziel zurückblicken, so werden wir uns erst richtig bewußt, wie viele Beiträge geistiger und materieller Art nötig waren, um unsere Pläne Wirklichkeit werden zu lassen. Gefühle tiefempfundener Dankbarkeit müssen uns dabei erfüllen. Es sind aber der Mitarbeiter und Helfer in den Behörden, in Industrie und Handel und den Organen unserer Schule zu viele, als daß wir sie hier namentlich und nach Verdienst würdigen könnten.

Am Ende einer mehr als zehnjährigen Entwicklungsgeschichte, in der es an Hindernissen und Enttäuschungen verschiedenster Art nicht fehlte, steht nun die Textilfachschule Zürich vor uns. Darf man die getroffene Lösung als ideal bezeichnen? Diese Frage kann nur bedingt bejaht werden, denn dem Resultat unseres Mühens und Schaffens haftet schließlich doch der Kompromiß an, und zwar sowohl in der Begrenzung der Lehrgebiete als auch im organisatorischen Aufbau der Schule. Zu große Widerstände stellten sich einer umfassenderen Lösung entgegen, zu viele Meinungen, Einflüsse und Forderungen waren unter einen Hut zu bringen. Oft mußten wir unsere Hauptaufgabe darin erblicken, das Gebiet nach allen Seiten abzutasten, um die Grenzen zu erkennen, die dem Zusammenspiel der zur Verwirklichung unserer Pläne unentbehrlichen Kräfte gezogen waren. Müssen wir deshalb weniger Freude über das vollendete Werk empfinden? Gewiß nicht! Wohl hätte ein zentrales Institut der schweizerischen Textilfachausbildung den gewaltigen Vorteil der Zusammenfassung aller Kräfte für sich gehabt, aber auch die bisherige Ordnung der branchenmäßigen Aufteilung unseres textilfachlichen Ausbildungswesens weist positive Seiten auf, und läßt insbesondere Raum für einen belebenden Wettbewerb. Es bieten sich auch so der Chancen genug, und wir von der Textilfachschule Zürich sind entschlossen diese zu nützen, zum Wohle unserer Seidenindustrie im besondern und der schweizerischen Textilindustrie im ganzen.

E. G.

Der Maschinenpark im neuen Websaal

Die schweizerische Textilmaschinen-Industrie ließ es sich stets daran gelegen sein, die Zürcherische Seidenwebschule in großzügiger Weise mit ihren neuesten Maschinen auszustatten. Infolge der Entwicklung in der Textilindustrie und ganz besonders infolge der Umstellung der Seidenweberei auf Kunstseiden- und Zellwollgewebe, mußten sich die Maschinenfabriken weitgehend neuen Anforderungen anpassen. Während anfangs die Kunstseide hauptsächlich in Strangen geliefert wurde, erkannte man bald die Möglichkeit, die Winderei größtenteils auszuschalten und die Gespinste auf Kreuzspulen oder auf Spinnkuchen zu liefern. Die Kreuzspulen können ohne weiteres in der Zettlerei und Spulerei verwendet werden, während die Spinnkuchen bei Anwendung von rotierenden Tellern sich gut in der Spulerei verarbeiten lassen. Da an der Textilfachschule alle möglichen Gewebe hergestellt und alle möglichen Gespinste in den verschiedensten Aufmachungen verarbeitet werden, wurde die Winderei aufs modernste eingerichtet. Weil man auf eine Windmaschine mit Spindeln nicht verzichten konnte, wurde die vorhandene Maschine von der Maschinenfabrik Schweiter AG in Horgen gründlich renoviert, desgleichen auch die spindellose Windmaschine WS von 10 Gängen; beide können heute als neuwertige Maschinen betrachtet werden. Die Maschinenfabrik Schärer in Erlenbach lieferte eine zweiseitige spindellose Windmaschine WR neuesten Typs von 20 Spindeln, so daß nun insgesamt 40 Gänge zur Verfügung stehen. Da heute in einem modernen Webereibetrieb nicht mehr ohne Kreuzspulmaschine auszukommen ist, wurden die Vorwerke auch in dieser Beziehung ergänzt. Die Maschinenfabrik Schärer in Erlenbach stellte eine Präzisions-Kreuzspulmaschine Mod. PKK von 10 Spindeln zur Verfügung; sie dient zur Herstellung von konischen Kreuzspulen, und ist eingerichtet zum Abziehen des Fadens ab stehenden Spulen oder direkt ab Spinnkuchen. Von der Maschinenfabrik Schweiter AG Horgen erhielt die Schule eine Präzisions-Kreuzschußspulmaschine Mod. KEK von 6 Spindeln, mit konstanter Fadengeschwindigkeit, für konische Kreuzspulen sowie eine Hochleistungs-Kreuzspulmaschine Mod. HKE zum Herstellen von konischen und zylindrischen Kreuzspulen. Diese drei Maschinen sind für die Vorbereitung des Materials für die neue Schnellzettelanlage sowie für die Automatenspulerei unentbehrlich.

Die Zettlerei besitzt eine Zettelmaschine älteren Typs mit 4 m-Haspel der Maschinenfabrik Benninger AG Uzwil, die sich für kurze Ketten in allen möglichen Materialien gut eignet. Die Maschinenfabrik Rüti stellte der Schule eine ganz moderne Universal - Hochleistungs - Sektional-Schärmaschine Modell SZU, vollständig geschlossener Bauart, mit stufenloser Geschwindigkeitsregulierung zur Verfügung. Diese Maschine ist eingerichtet für Kettlängen von 750, 1500 oder 3000 m. Die Umdrehungsgeschwindigkeit des Haspels kann bis auf 600 m/Min. gesteigert werden. Der zur Maschine gehörende Schnellzettelgatter Mod. SZK für Kunstseide und Kreppmaterial kann 200 konische oder zylindrische Kreuzspulen aufnehmen und ist mit elektrischer Abstellung bei Fadenbruch eingerichtet.

Die Spulerei für die Schaftweberei wurde durchgehend automatisiert. Hier stehen zwei neue Maschinen mit je fünf Schußspulautomaten „NON STOP" der Maschinenfabrik Schärer Erlenbach. Dieser besonders für Seide und Kunstseide vorgesehene Schußspulautomat ist eingerichtet zum Abziehen des Fadens ab Spinnkuchen, mit rotierendem Abzugsteller, oder ab Konen, ferner zum Spulen von Crêpe ab liegenden zylindrischen Kreuzspulen, oder abrollend. Zwei weitere Maschinen mit je sechs Einspindel-Schußspulautomaten Typ MS stellte die Maschinenfabrik Schweiter AG, Horgen, zur Verfügung. Auch diese Maschinen sind eingerichtet zum

Abziehen des Fadens ab Spinnkuchen mit rotierendem Teller, sowie ab liegenden Spulen oder Konen. Die Automatenspulerei umfaßt nun 22 Spulautomaten und zeugt von einer sehr großzügigen Einstellung der beiden genannten Firmen gegenüber der Schule. Die Spulmaschinen für die Jacquardweberei wurden ebenfalls renoviert und den Bedürfnissen dieser Abteilung angepaßt. Diese Spulerei umfaßt zehn Spindeln „Seta Rapid" Typ SR von der Maschinenfabrik Schweiter AG Horgen, zehn Spindeln der Doublier-Schußspulmaschine „Produktive" der Maschinenfabrik Schärer Erlenbach, sowie fünf Spindeln der spindellosen Universal-Schußspulmaschine der Textil-Maschinenfabrik Brügger & Cie. Horgen. Die Jacquard-Weberei verfügt somit über 25 Spulspindeln.

Die Erneuerung der Webstühle hat mit dem Fortschritt der Technik stets Schritt gehalten. In der Schaftweberei erkennt man die Entwicklung vom einfachen Seidenwebstuhl bis zum heutigen hochmodernen und leistungsfähigen Automaten; sie umfaßt im neuen Weberei-Saal 22 Webstühle, nämlich

7 Stühle der Maschinenfabrik Rüti, Rüti (Zch.)
6 „ „ „ Benninger AG, Uzwil
6 „ „ „ J. Jaeggli & Co., W'thur
2 „ „ Aktiengesellschaft Adolf Saurer, Arbon
1 Stuhl der Atel. de Constr. Diederichs, St-Colombe.

Als neueste Stuhltypen wurden uns in den letzten Jahren zur Verfügung gestellt:

Von der Maschinenfabrik Rüti: Ein 4schiffl. einseitiger Wechselstuhl neuester Konstruktion mit Momentabstellung und automatischem Rücklauf bei Schußfadenbruch, Schußfühler, elektrischem Kettenwächter (Grob) und Rüti-Exzenterschaftmaschine. Ferner ein 4-schütziger Schützenwechsel-Automat mit Momentabstellung bei Schußfadenbruch, Rücklaufvorrichtung, mech. Kettenwächter und automatischer Kettenablaßvorrichtung. Der Stuhl ist ferner ausgerüstet mit einer Exzenterschaftmaschine der Maschinenfabrik Rüti mit mechanischer Schußsuch-Vorrichtung.

Von der Maschinenfabrik Benninger AG, Uzwil: Ein 4schütziger einseitiger Wechselstuhl mit elektrischem Schußfühler, Momentabstellung bei Schußfadenbruch, Rücklaufvorrichtung, elektr. Kettenwächter von Grob & Co., Aktiengesellschaft, Horgen, sowie eine Zweizylinder-Schaftmaschine mit automatischer Umschaltung von der Maschinenfabrik Gebr. Stäubli & Co., Horgen. Als zweiten neuen Stuhl: Ein einschiffliger Schützenwechselautomat mit Momentabstellung bei Schußfadenbruch, Rücklaufvorrichtung, elektr. Schußfühler, elektr. Grob-Kettenwächter und einer neuen Trittvorrichtung von Gebr. Stäubli.

Von der Maschinenfabrik J. Jaeggli & Co., Winterthur, einen Jaeggli-Seidenselbstweber zweischützig, mit elektr. Schußfühler, elektr. Abstellung bei Schußfadenbruch sowie durch Druckknopf in vorderer und hinterer Ladenstellung. Ferner als Beitrag zur Erweiterung unserer Schule einen 4schützigen Seidenselbstweber mit den gleichen Einrichtungen. Beide Stühle sind mit automatischen Kettablaßvorrichtungen ausgerüstet, sowie mit dem elektr. Grob'schen Kettenwächter. Die Firma J. Jaeggli & Co. ist mit dem Antrieb des Automaten eigene Wege gegangen und verwendet hierzu einen besonderen Automatenmotor, der im geeigneten Moment eingeschaltet und nach erfolgter Schützenauswechslung wieder außer Betrieb gesetzt wird. Die dazu gehörenden Schaftmaschinen mit mech. Schußsuchvorrichtung, sowie die gut bewährten Geschirrzüge wurden von der Firma Gebr. Stäubli & Co., Horgen, geliefert.

Von der Aktiengesellschaft Adolf Saurer, Arbon, besitzen wir einen Northrop-Automaten 100 W mit mech. Kettwächter, automat. Kettablaßvorrichtung und Saurer-Schaftmaschine, und einen 2×4schützigen unabhängigen Lancierstuhl modernster Konstruktion, mit neuer zwangsläufiger Saurer-Schaftmaschine, automat. Kettablaßvorrichtung, mech. Kettenwächter, Mittelschußwächter mit Momentabstellung bei Schußfadenbruch.

14 Stühle sind mit Schaftmaschinen der Firma Gebr. Stäubli & Co., Horgen, ausgerüstet, und zwar sind die verschiedensten Typen vorhanden, mit Holz- und Papierkarten, Hand-Schußsuchvorrichtung und mech. Schußsuch-Vorrichtungen in verschiedener Ausführung, sowie 2 Zweizylinder-Schaftmaschinen mit automat. Umschaltung, zum Herstellen von Halstüchern, Schärpen usw.

Die Schaftweberei verfügt über 21 verschiedene Schaftmaschinen, so daß reichlich Unterrichtsstoff vorhanden und den Schülern Gelegenheit geboten ist, die verschiedensten Konstruktionen kennen zu lernen.

Zum Kartenschlagen dienen 2 Schlag- und Kopiermaschinen der Firma Aktiengesellschaft Adolf Saurer, Arbon, sowie 2 Kopier- und Schlagmaschinen der Firma Gebr. Stäubli & Co., Horgen, welche die Schule freigebigerweise auch gratis mit dem nötigen Dessinpapier versorgt.

Sämtliche Stühle sind mit Geschirren der Firma Grob & Co. AG, Horgen, belegt, wovon elf der neueren Stühle mit Leichtmetallschäften und Mehrzwecklitzen, welche von der Firma Grob in großzügiger Weise gratis abgegeben werden. Sieben Stühle sind mit elektrischen Kettenwächtern ausgerüstet.

Außer den Maschinen für die Schaftweberei besitzen wir von der Aktiengesellschaft Adolf Saurer Arbon zwei eingängige Bandwebstuhlköpfe 60B, sowie zwei Bandwebstuhlköpfe 36B und 24B. Die dazugehörende Bandzettelmaschine und die Spulmaschine wurde uns in verdankenswerter Weise von der Maschinenfabrik Schweiter AG Horgen überlassen.

Die Firma Samuel Vollenweider Textilmaschinenbau, Horgen, lieferte eine Blattbürstmaschine, und die Firma Gebr. Stäubli & Co. eine Schützen-Egalisiermaschine; beide Maschinen leisten sehr gute Dienste.

Die Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie., Baden, schenkte der Zürcherischen Seidenwebschule anläßlich ihres 50jährigen Jubiläums zehn Elektromotoren, und seither wurden mit einer einzigen Ausnahme alle Maschinen, die der Schule zur Verfügung gestellt wurden, mit BBC-Motoren geliefert, welche die genannte Firma stets als Geschenk überließ. In der Schule laufen gegen 50 BBC-Motoren.

Von der Maschinenfabrik Oerlikon sind etwa 25 Motoren in Betrieb, von denen ebenfalls einige geschenkt oder gratis zur Verfügung gestellt wurden.

Für die erweiterte Montage-Abteilung stehen zur Verfügung:

2 Stühle von der Maschinenfabrik Rüti
2 „ „ „ „ Benninger AG, Uzwil

sowie 4 verschiedene Stäubli-Schaftmaschinen, die uns ebenfalls gratis überlassen wurden.

Die Jacquard-Weberei besteht aus 14 Jacquardstühlen, 1 Bandwebstuhl mit Jacquardmaschine, auf welchem das Bild mit der alten Seidenwebschule hergestellt wird, ferner ein Doppelsamtstuhl der Firma Felix Tonnar in Dülken. Von den 14 Stühlen sind

9 Stühle von der Maschinenfabrik Rüti
4 „ „ „ „ Benninger in Uzwil
1 Stuhl von der Masch-Fabr. Diederichs in St-Colombe.

Als neue moderne Stühle sind zu erwähnen:

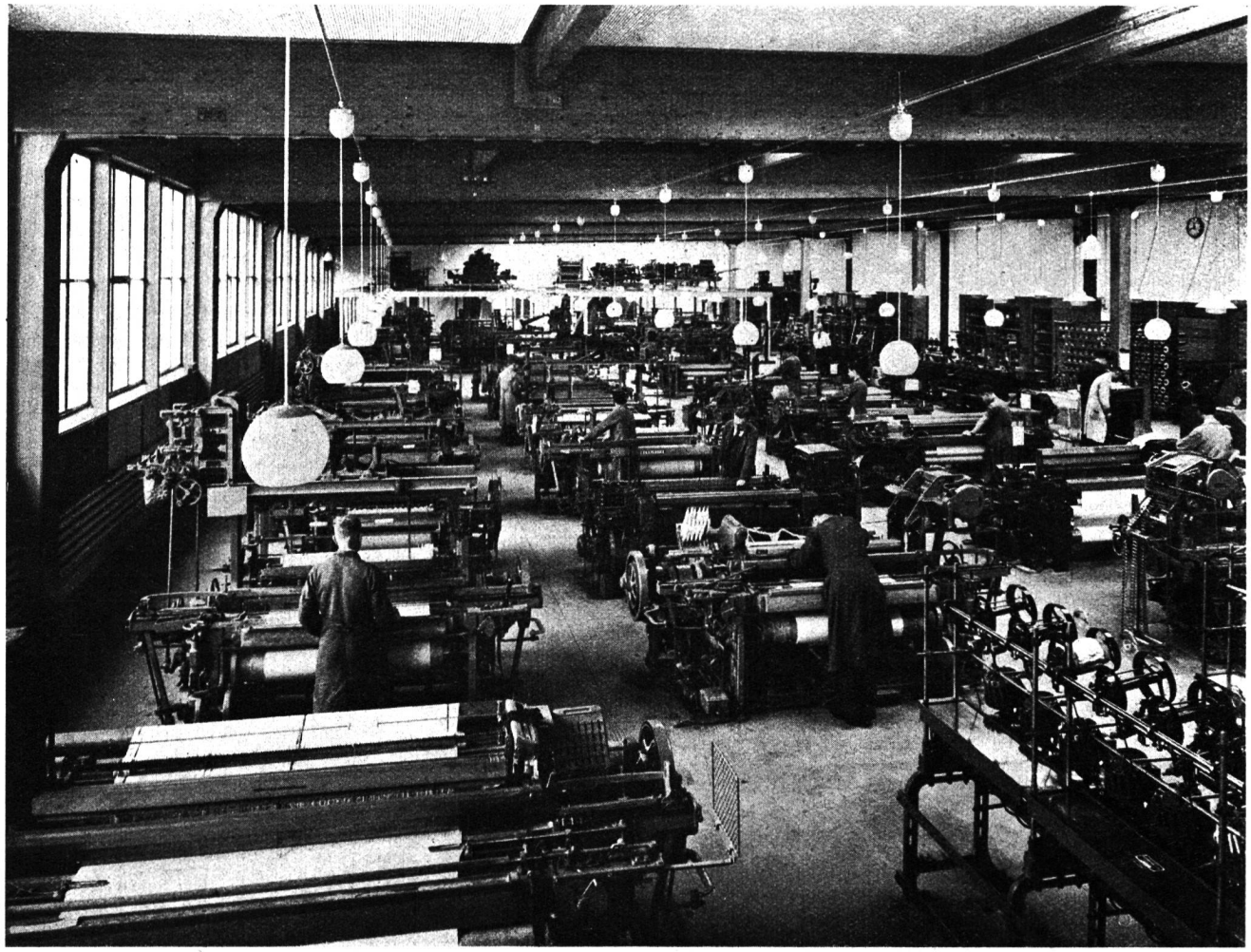
Von der Maschinenfabrik Rüti: Ein Lancierstuhl 2×6-schifflig, abhängig, mit automat. Rücklaufvorrichtung bei Schußfadenbruch, mit Hoch-, Tief- und Schrägfach Jacquardmaschine von 896 Platinen. Ein Lancierstuhl 2×4-schifflig, abhängig, mit Momentabstellung und automat. Rücklauf bei Schußfadenbruch, mit einer Zweizylinder-

Verdol-Feinstich-Jacquardmaschine von 840 Platinen, der uns zum Ausbau unserer Schule neu geliefert wurde.

Von der Maschinenfabrik Benninger AG, Uzwil: Ein Lancierstuhl 2×4schifflig, unabhängig, mit Momentabstellung, Rücklaufvorrichtung, elektr. Schlagsteuerung und elektr. Kettenwächter von der Firma Grob & Co. AG, Horgen. Von der Firma J. Jaeggli & Cie., Maschinenfabrik, Winterthur wird uns ein Lancierstuhl 2×4schifflig, unabhängig, mit elektr. Lancierschußfühler, elektr. Schlagsteuerung, elektr. Druckknopfabstellung, elektr. Kettenwächter von Grob und Rücklaufvorrichtung, zur Verfügung gestellt.

Ergänzend sei noch beigefügt, daß die Firma A. Baumgartner's Söhne AG, Rüti (Zch.) der Schule immer die Webeblätter als Geschenke überlassen hat. Und festgehalten sei ferner, daß die Firma Zellweger AG, Uster den Maschinenbestand noch im Laufe dieses Jahres durch die Ueberlassung einer Webketten-Anknüpfmaschine „Klein-Uster" wertvoll bereichern wird.

In der Seidenspinnerei, die in einem verglasten Raume untergebracht ist, befindet sich die jedem Lettenstudenten bekannte italienische Spinnbank, auf welcher seit Jahrzehnten an jedem Examen gezeigt wird, wie der



Textilfachschule Zürich — Blick in den Websaal Photo: E. Koehli, Zürich

Zum Kartenschlagen in der Jacquard-Weberei stehen folgende Einrichtungen zur Verfügung:

Ein vollständiges Lisage, eine Verdol-Schlagmaschine der Société des Mécaniques Verdol, Lyon, sowie eine Schlagmaschine für Grobstich der ehemaligen Firma Blank in Uster.

Von der Maschinenfabrik Rüti wurde ferner eine Demonstrationsmaschine Verdol-Feinstich mit 840 Platinen erworben.

Der heute aufs modernste eingerichtete Maschinenpark zeugt von der großen Sympathie, deren sich die Schule bei der schweizerischen Textilmaschinenindustrie erfreut. Mit ganz besonderem Dank sei anerkannt, daß gerade gegenwärtig, wo alle Textilmaschinenfabriken mit Aufträgen überhäuft sind, für den Ausbau der Schule eine große Anzahl neuer Maschinen geliefert worden sind.

Seidenfaden vom Cocon abgehaspelt wird. Hier wurde ein neuer Dampfofen mit elektrischer Heizung eingebaut, der neben der Heißwasserlieferung für die Spinnerei auch den Dampf für den Dämpfer erzeugt, in welchem die in der Schule bedruckten Gewebe fixiert werden. Im gleichen Raume ist auch ein Modell einer Kunstseidenspinnmaschine aufgestellt, welche uns von der Spinn- und Zwirnereimaschinen Aktiengesellschaft Carl Hamel, Arbon, zur Verfügung gestellt worden ist.

Unmittelbar neben der Spinnerei wurde die Zwirnerei untergebracht. Hier stehen die alten, aber immer noch gut erhaltenen Atwood-Wind-, Haspel- und Fachtmaschinen, sowie eine moderne Zwei-Etagen-Ringzwirnmaschine von 32 Spindeln. Diese Maschine wurde uns ebenfalls von der Firma Carl Hamel in Arbon überlassen.

Die vollautomatische Klima-Anlage, System LUWA, im Neubau der Textilfachschule Zürich

Die vollautomatisch arbeitende Klima-Anlage ist heute zum unentbehrlichen Bestandteil jedes neuzeitlichen Textilbetriebes geworden. Im Verlaufe der letzten Jahre wurden vor allem auch von den schweizerischen Spinnereien und Webereien moderne Klima-Anlagen angeschafft. Es war daher naheliegend, auch den Neubau der Textilfachschule, insbesondere den großen Websaal, mit einer vollautomatisch arbeitenden Klima-Anlage neuesten Systems auszustatten. Mit diesem Entschluß war eine doppelte Absicht verbunden:

In erster Linie gestattet die Klima-Anlage, in bezug auf Luftfeuchtigkeit und Lufttemperatur, Arbeitsbedingungen herzustellen, die den Anforderungen der Praxis entsprechen. Ferner haben die Studierenden Gelegenheit, die Betriebseigenschaften einer modernen Klima-Anlage kennen zu lernen, um dann diese Kenntnisse später im praktischen Betrieb zu verwerten.

Da sich mit einer neuzeitlichen Klima-Anlage das Heizungsproblem für große Säle gleichzeitig in idealer Weise lösen läßt, war auch schon aus diesem Grunde der Einbau gerechtfertigt. Als bewährtes Anlagesystem fiel die Wahl auf eine vollautomatisch arbeitende und druckluftgesteuerte LUWA-Klima-Anlage. Die Anschaffung dieser Anlage wurde durch ein größeres Entgegenkommen in preislicher Hinsicht seitens der Firma LUWA erleichtert. Nachdem die Klima-Anlage bereits seit dem Bezug des neuen Websaales im Betriebe steht, kann gesagt werden, daß die in diese Anlage gesetzten Erwartungen bis heute restlos erfüllt worden sind.

Die Klima-Zentrale, bzw. der eigentliche Luftwäscher sowie der Ventilator und alle Nebenapparate, wurden im Keller neben dem Websaal untergebracht. Die Abb. 1 vermittelt eine gute Uebersicht über die Disposition der Klima-Zentrale. Größte Aufmerksamkeit wurde der gleichförmigen und zugfreien Einführung der konditionierten Luft in den Websaal geschenkt. Dank einer frühzeitigen und engen Zusammenarbeit mit dem Architekten konnte eine praktisch unauffällige und weitgehende Verteilung der Zuluft erreicht werden, wie dies aus der Abb. 2 hervorgeht. Im Sommer entweicht die verbrauchte Luft durch die in der Außenwand angeordneten Ueberdruckklappen ins Freie. Aus den Abb. 3 und 4 geht die einfache und betriebssichere Konstruktion der druckluftgesteuerten Regulierapparate deutlich hervor.

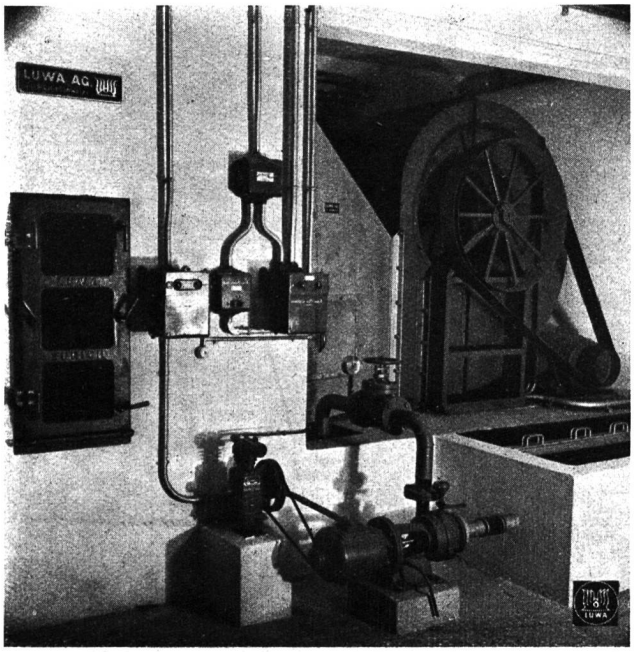


Abb. 1 Klima-Zentrale
Photo: Emil Maurer, Zürich

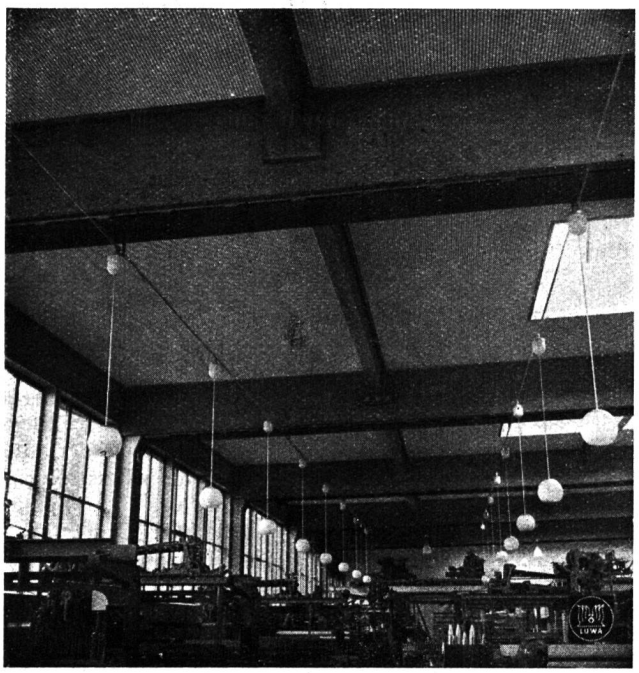


Abb. 2 Disposition der Zuluftverteilung von der Decke
Photo: Emil Maurer, Zürich

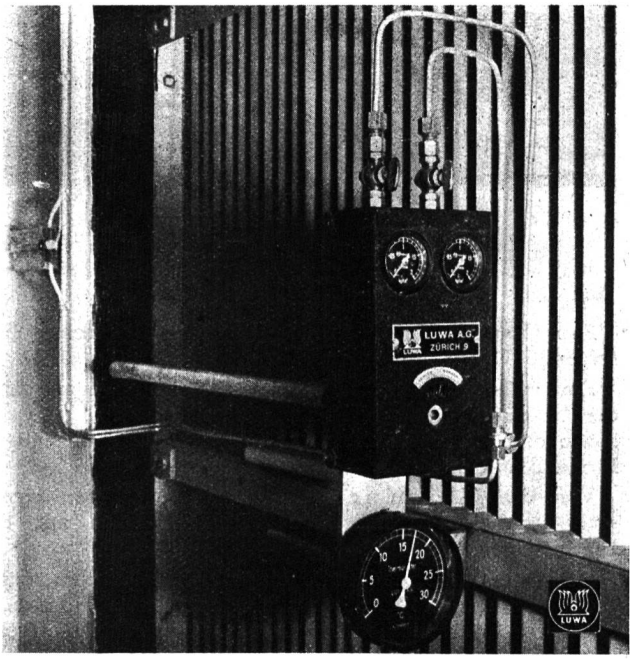


Abb. 3 Taupunktthermostat beim Luftwäscher
Photo: Emil Maurer, Zürich

Die Klima-Anlage arbeitet im Prinzip wie folgt: In der Mischkammer, vor dem eigentlichen Luftwäscher, wird je nach den Außenluftverhältnissen mehr oder weniger Frischluft mit Umluft aus dem Saal gemischt. Die genaue Einstellung des Mischungsverhältnisses erfolgt durch automatisch gesteuerte Klappen. Im anschließenden zentralen Luftbehandlungsapparat wird die Luft vollständig entstaubt, befeuchtet und im Sommer angenehm gekühlt. Anschließend an den zentralen Luftbehandlungsapparat passiert die Luft eine Nachregulierstation, in der sie, je nach Bedürfnis, nachgeheizt oder gedrosselt wird. (Bei großen Anlagen wird die Drosselregulierung durch eine patentierte Feindruckregulierung ersetzt, die die Drehzahl des den Ventilator antreibenden Kommutatormotors reguliert). Die Nachheizbatterie ist derart bemessen, daß die Klima-Anlage die Heizung des Saales auf die nötige Raumtemperatur übernehmen kann.

Die fertig behandelte Zuluft wird vom geräuschlos laufenden Ventilator in den unterirdisch angeordneten Zuluftkanal gedrückt, der die Zuluft bis zu den in den Pfeilern versteckt angeordneten vertikalen Kanälen leitet. An diese vertikalen Kanäle selbst sind die horizontal zwischen den Holzträgern vorgesehenen Verteilkanäle angeschlossen. Von hier aus tritt die Luft durch unauffällige schmale Oeffnungen in feinem und zugfrei verteiltem Zustand in den Raum hinaus. Während der warmen Jahreszeit entweicht die verbrauchte Luft durch Ueberdruckklappen ins Freie. In der kalten Jahreszeit erfolgt die Rückluftentnahme zur Einsparung von Wärme durch die im Saal angeordneten Rückluftgitter, die mit Hilfe eines Kanals an die Mischkammer angeschlossen sind. Die im Websaal gewünschte Lufttemperatur und Luftfeuchtigkeit wird durch automatisch arbeitende und druckluftgesteuerte Regulierapparate, unabhängig vom Zustand der Außenluft, konstant gehalten. Die Bedienung der Anlage beschränkt sich deshalb auf das Einschalten und Abstellen des Ventilator- und des Pumpenmotors.

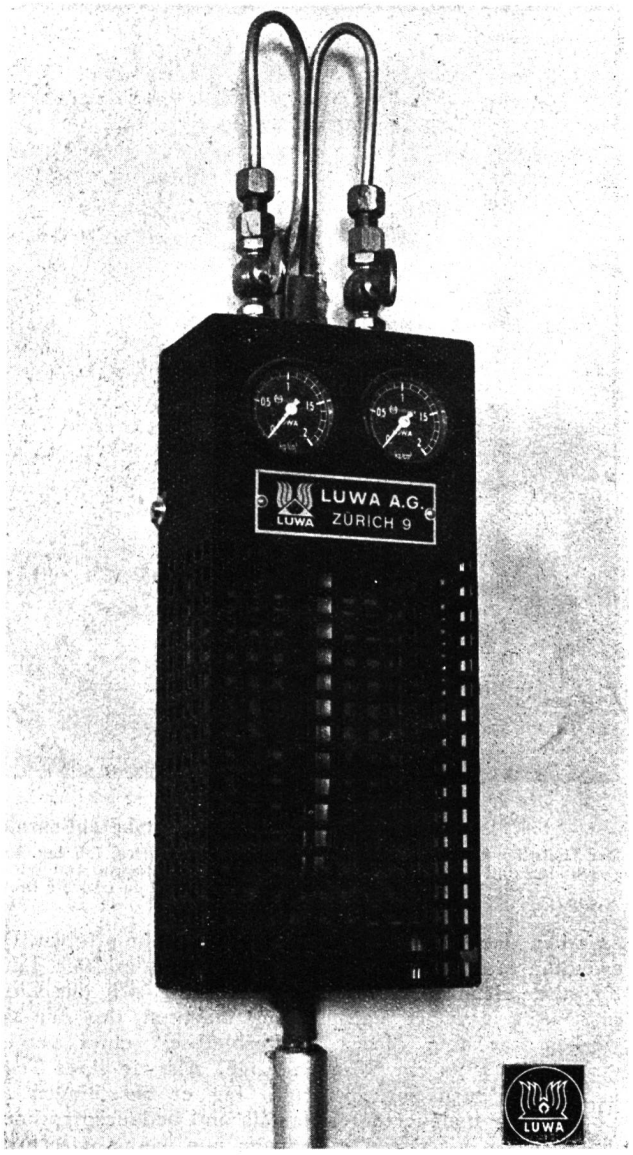


Abb. 4 Raumhygrostat
Photo: Emil Maurer, Zürich

Das Hofmeister'sche Landgut und seine Umgebung im Wandel der Zeit

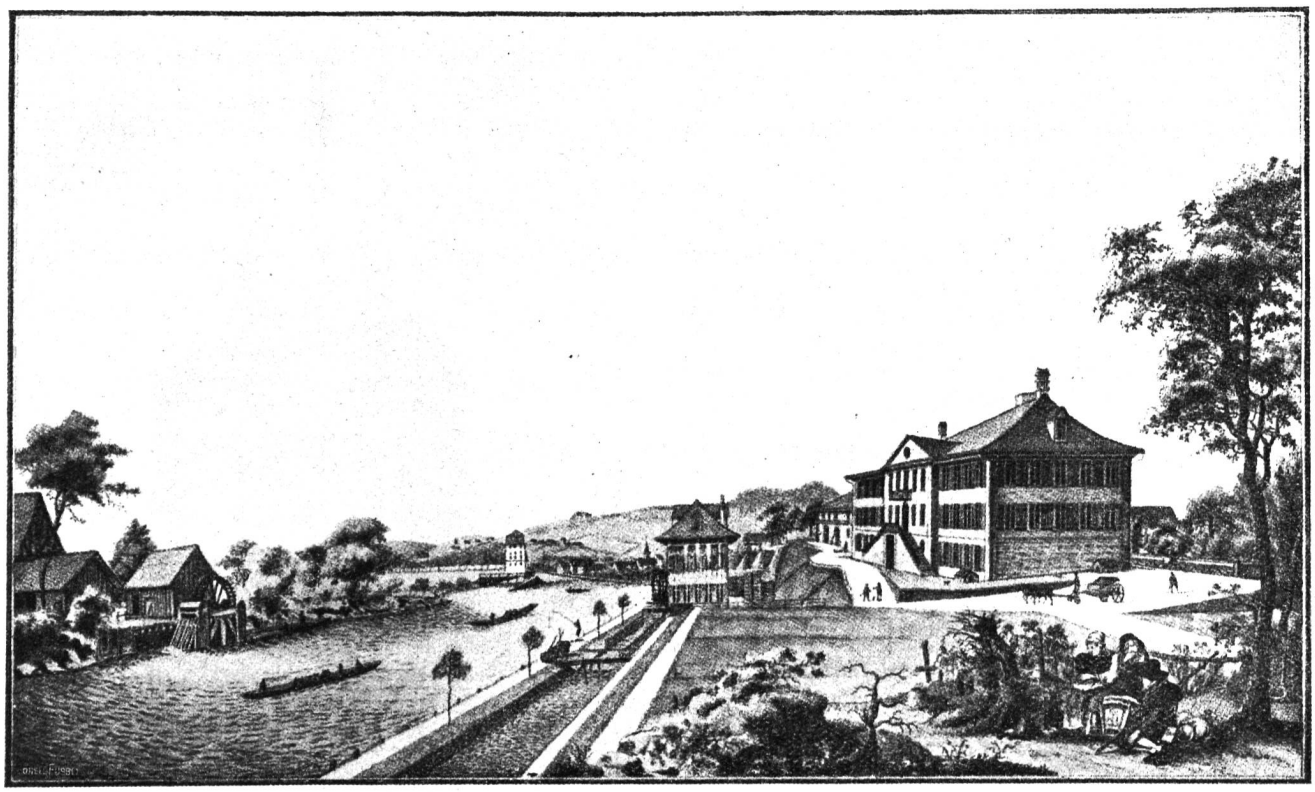
Von all den Menschen, die täglich durch die Wasserwerkstraße ihren Arbeitsstätten zustreben, wissen wohl nur sehr wenige, daß „der Letten" von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur für die damalige Stadt Zürich, sondern auch für einen Teil der Ostschweiz von wesentlicher wirtschaftlicher Bedeutung war.

Die beiden linksseitigen Häuser an der Wasserwerkstraße, die durch ihren klassischen französischen Stil jeden Freund schöner Bauten erfreuen, waren um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Quartierhauptmann Hans Jakob Hofmeister erbaut worden. In ihnen und auf dem weiten Gelände des Gutes, das sich limmataufwärts einst bis zum heutigen Lettensteg erstreckt hatte, betrieb der unternehmende Fabrikant und Kaufmann eine sehr bedeutende Rotfärberei und Indiènne-Manufaktur. Die Garne und Gewebe lieferte ihm das im Zürcher Oberland und im Toggenburg damals weitverbreitete „Baumwoll-Handwerk", d. h. die Spinner und Weber, und die fertigen Erzeugnisse seiner „Indiènne"-Manufaktur fanden, wie der Name erkennen läßt, ihren Absatz in Indien. Das eigentliche Verkaufshaus befand sich in der „mehreren Stadt", im Haus zum Weißen Kreuz an der großen Brunngasse (heute die Nr. 6).

Der Letten blieb ein volles Jahrhundert im Besitz der Familie Hofmeister. Im Jahre 1853 ging derselbe an den Tochtermann des Sohnes von Quartierhauptmann Hofmeister, Hrn. Cornetz über, der die Indiènne- und Mouchoirfabrikation noch bis im Jahre 1867 weiterbetrieb. Sie erlag dann der mächtiger werdenden ausländischen Konkurrenz und den sich mehr und mehr nachteilig auswirkenden Zollverhältnissen.

Damals wurde das Landgut von der alten Stadt Zürich (dem heutigen ersten Stadtkreis) erworben, um später in jener Gegend das bereits geplante Wasserwerk zu errichten. Bis zum Jahre 1874 wurden die Gebäulichkeiten an die einst sehr bekannte Firma Baumann älter & Co. vermietet, die darin eine Handweberei mit Lyoner Webstühlen betrieb. Als diese Firma dann in ihre neu erstellte Weberei in Höngg übersiedelte, verzichtete die Stadt Zürich — in Berücksichtigung der zu jener Zeit langsam an Boden gewinnenden Bestrebungen betreffend Errichtung einer kantonalen Webschule — auf eine dauernde Verpachtung der Liegenschaft. Es wurden nur noch einzelne Teile derselben kurzfristig vermietet, während auf dem obern Teil des Gutes im Jahre 1878 das städtische Wasserwerk erstellt wurde. Nach dem verwerfenden Volksentscheid vom 30. Juni 1878 dauerte es dann allerdings noch fast dreieinhalb Jahre bis der Plan einer Seidenwebschule verwirklicht werden konnte. Als dann im Jahre 1894 noch die rechtsufrige Eisenbahn, die hart am Hauptgebäude vorbeiführt, und die Station Letten erstellt wurden, war es um das alte Landgut geschehen.

Als die ZSW im Jahre 1881 eröffnet werden konnte, wurden auch jene beiden Linden gepflanzt, die heute



Das Hofmeister'sche Fabriketablissement im Letten am Ende des 18. Jahrhunderts

Der Thalwiler Zeichner und Stecher dieses Kunstblattes, Joh. Jak. Aschmann, geb. 1747, ist auf der Bürgerbibliothek Luzern mit einer Reihe von Originalen und Stichen vertreten. Arbeiten von Aschmann sind selten und gesucht. Er starb 1809 in großer Armut, in die ihn die Beteiligung an der revolutionären Freiheitsbewegung und die dreijährige Gefängnisstrafe für seinen Freisinn gestürzt hatten.

zwischen den Gebäuden mächtig in die Höhe streben. Dazwischen stand bis in die zweite Hälfte der 30er Jahre ein alter Brunnen, für dessen Erhaltung sich der Chronist stets gewehrt hat. Einem Beamten des Wasserwerkes war aber dieses „Ueberbleibsel" einer vergangenen Zeit stets ein Dorn im Auge. Als wir eines Tages aus den Ferien zurückkehrten, lag er zerschlagen am Boden. Wir bedauerten es damals und bedauern es heute um so mehr, als der alte Brunnen nun ganz vortreffliche Dienste leisten könnte.

Nach dem Bau der Bahn blieb der Rest des alten Gutes während vollen fünf Jahrzehnten unverändert. Um die alte Seidenwebschule herum haben sich aber während dieses halben Jahrhunderts manche Wandlungen vollzogen.

Als der Chronist vor rund 50 Jahren auf seinem Schulweg fast täglich an der Webschule vorbeiging, zog sich die Wasserwerkstraße, die damals noch kein Trottoir aufwies, in Windungen durch ein noch recht ländliches Gefilde. Wipkingen, das wenige Jahre vorher mit neun andern Vororten in die Stadt Zürich eingemeindet worden war, war zu jener Zeit noch ein richtiges Bauerndorf. Von der Waid zogen sich die Rebhänge bis an die heutige Nordstraße ins Tal hinunter. Hangaufwärts vom Letten ging ein Feldweg durch weite Wiesen und Aecker nach dem obern Dorfteil. Und im Dorfkern, in welchem sich wohl verschiedene Handwerker ansässig gemacht hatten, stand das alte Kirchlein in dem an die Limmat grenzenden Friedhof. Etwas unterhalb der Schule hatte Meister Jagmetti seine Lehrwerkstätte, wo er in der niedern Stube junge Leute, welche die Seidenwebschule besuchen wollten, in die Kunst des Handwebens einführte. Und auf der andern Straßenseite, leicht erhöht, stand damals noch das alte Studerhaus mit dem schönen Erker gen Süden. In jenem Hause, das erst vor zwei Jahren dem Ausbau der Wasserwerkstraße weichen mußte, betrieb vor rund einem Jahrhundert Hrch. Studer sein Handwerk als Weber und Kattundrucker. In der nähern Umgebung des Letten befanden sich übrigens noch bis in die neuere Zeit einige Textilbetriebe.

An der obern Wasserwerkstraße, da wo heute der breite Neumühlequai in dieselbe einmündet, war noch vor einigen Jahrzehnten die Färberei Steiger, deren Abwasser dem Kanal oft ein recht buntes Farbenbild verliehen. Und im Industriequartier, direkt gegenüber der Seidenwebschule, betrieb die Firma Krebser in dem noch heute bestehenden eingeschossigen Gebäude am Anfang unseres Jahrhunderts eine Seidenzwirnerei, und unweit davon, in der heutigen Liegenschaft „Migros", übten noch vor etwa 15 Jahren fleißige Seidenfärber der Firma Johannes Meyer & Co. ihr Handwerk aus.

Nach diesem Gedankenflug in die Vergangenheit kehren wir in die Gegenwart zurück.

Die gewaltige technische Entwicklung der Neuzeit verlangte gebieterisch einen zeitgemäßen Ausbau der ZSW. Die alten Räume waren für den technischen Betrieb längst zu eng und zu klein geworden. Ein Ausbau derselben für den gleichen Zweck war aber nicht möglich. Es mußte daher ein Neubau erstellt werden. Dieser wiederum durfte das schöne Bild des alten Gebäudes nicht beeinträchtigen. Es blieb daher nur ein Weg: der Neubau m u ß t e tiefergelegt, d. h. in die steil abfallende Böschung des Limmatufers hineingesetzt werden. In diesem Neubau, einer weiten Halle von rund 900 m² Bodenfläche ist nun der gesamte Webereibetrieb untergebracht. Als derselbe erstellt war, wurden auch die Räume im alten Gebäude um- und neugestaltet und darin auch ein Atelier für Stoffdruck errichtet. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis im Letten wieder die alte Kunst des Stoffdruckes in neuer Technik ausgeübt werden wird.

So erfuhr die einstige Hofmeister'sche Liegenschaft ihre jüngste Wandlung und die alte Zürcherische Seidenwebschule durch einen Ausbau der Lehrpläne ihre Anpassung an die neue Zeit und den neuen Namen „Textilfachschule Zürich".

Der Chronist wünscht der neuen Schule eine erfolgreiche und ersprießliche Tätigkeit zu Nutz und Frommen unserer alten Seidenindustrie. R. H.

Die Zürcherische Seidenwebschule im Urteil ehemaliger Schüler

14. November 1881—14. November 1945.

Die beiden Daten künden vom Werden und Vergehen der „Zürcherischen Seidenwebschule". Damals, vor 64 Jahren: Eröffnung der Schule; letztes Jahr: Auslöschung des alten Namens über dem Eingang des Gebäudes durch einen jungen Steinhauer. Sie künden aber auch vom Wandel der Zeiten. Von Seide einst, von Kunstseide heute; vom Handwebstuhl damals, und von der modernen Webmaschine der Gegenwart.

Während eines vollen Menschenalters hat somit die Zürcherische Seidenwebschule im Dienste unserer Seidenindustrie gewirkt und gewebt und sich dabei viele Freunde erworben. Nachdem der alte Name nun der neuen Zeit weichen mußte, wäre es wohl die Aufgabe des inzwischen ebenfalls alt gewordenen Chronisten gewesen, einen Rückblick über die Schule „im Letten" zu schreiben. Da ihm indessen die Zeit hiefür mangelte, die alte Schule aber eine Würdigung reichlich verdient hat, schrieb er eine Anzahl Briefe an einstige Schüler. Sie, die vor Jahrzehnten oder auch erst in jüngster Zeit die Seidenwebschule besucht hatten, sollten ihr Urteil abgeben! Aus der Heimat und aus weiter Ferne, von alten, erfahrenen Fabrikanten und von jungen Angestellten, die im beruflichen Leben noch manche Sprosse ersteigen wollen, sind ihm die Antworten zugegangen. Und diese Antworten sind wohl die eindeutigste und beste Würdigung für die erloschene „Zürcherische Seidenwebschule". R. H.

*

Jeder junge Mann, der sich in der Seidenindustrie (Seidenstoffweberei, Seidenbandfabrikation usw.) betätigen will, sollte unbedingt die Webschule besuchen. Er kann sich dort wertvolle und vielseitige Fachkenntnisse erwerben, die ihm, sofern er es an Fleiß und Interesse nicht fehlen läßt, in seiner spätern Praxis von großem Vorteil sein werden. Natürlich darf er sich aber nicht etwa einbilden, auch nach zweijährigem Studium schon ein perfekter Webermeister, Disponent oder Direktor zu sein; dazu fehlt ihm noch die Erfahrung. Er wird aber durch das Gelernte in der Webschule rascher zu dem gesteckten Ziele gelangen.

Ich bin überzeugt, daß mancher „Ehemalige" seinen Erfolg und seine Stellung der „Seidenwebschule" zu verdanken hat. Ed. Widmer. ZSW 1881/83

Als ich kürzlich einen Besuch im „Letten" machte, den neuen Websaal besichtigte und in die umgebauten Räume der ehemaligen „Zürcherischen Seidenwebschule" blickte, gedachte ich jener Zeit, als ich vor 63 Jahren selbst Schüler der Seidenwebschule war. In den Jahren 1882/83 habe ich den I. Kurs und daran anschließend das erste Semester des II. Kurses absolviert und mich mit den Anfangsgründen der Seidenindustrie vertraut gemacht. Was ich dort gelernt habe, ist mir während meines ganzen Lebens von Nutzen gewesen. Noch heute habe ich Freude an den alten Webschulbüchern, die ich mit großem Fleiß und Sorgfalt ausgearbeitet habe.

Wir waren dazumal eine flotte Klasse, dabei auch eine Anzahl junger Zürcher, von denen heute nur noch mein Freund Hans Wehrli-Brunner zu den mir bekannten Lebenden gehört.

Der damalige Direktor, Herr Huber, führte ein strenges Regiment. Herr und Frau Eder gaben sich viel Mühe, uns die praktischen Kenntnisse bei der Arbeit und Behandlung der Webstühle beizubringen.

Aber wie verschieden waren doch dazumal die Verhältnisse. Zu meiner Vorbereitung für den Besuch der Webschule mußte ich auf einem Handwebstuhl ein Taffetas quadrillé weben, auf einem Lyonerstuhl ein schwarzes Persan und auf einem schmalen Oberschlägerstuhl einen Satin tramé coton.

Der Besuch der Webschule ist für jedermann, der später in der Textilindustrie etwas leisten und werden will, von großem Wert.

Ich wünsche der neuen Textilfachschule eine erfreuliche Entwicklung und hoffe, daß es ihr gelingen werde, recht tüchtige junge Leute für unsere Industrie heranzubilden. R. Stehli-Zweifel ZSW 1882/83

Nach Absolvierung einer dreijährigen Lehrzeit in der angesehenen Seidenfabrikationsfirma Emil Schaerer & Co., Zürich, trat ich im Jahre 1882 in den ersten Kurs des zweiten Schuljahres 1882/83 der „Zürcherischen Seidenwebschule" ein.

Dank den freien, anregenden Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern arbeitete man von Anfang an mit Freude und großem Interesse.

Unter der tüchtigen, in ihrem Tätigkeitsbereich erfahrenen Direktion und Lehrerschaft, bot sich jedem Schüler beste Gelegenheit, einen guten Grundstock an für die Seidenstoff-Fabrikation nötigen Kenntnissen zu erwerben. Aus dem täglichen Zusammensein entwickelte sich mit einem Teil der Schüler eine bleibende Freundschaft.

Ich denke gerne an die Seidenwebschule zurück und darf ohne weiteres bekennen, daß sich jener Unterricht für mich in der Folge als sehr nützlich erwiesen hat. Dank der strengen Lehre und meinen nachher in der Seidenwebschule erworbenen Kenntnissen, bin ich in einer New-Yorker Textilimportfirma, die mich von der Webschule weg mit sehr bescheidenem Salär anstellte, verhältnismäßig rasch vorwärts gekommen, bis ich 1897 nach der Schweiz zurückkehrte und in die heutige Firma Siber & Wehrli eintrat.

Auch die Firma Siber & Wehrli AG ist der Seidenwebschule zu Dank verpflichtet, zählt sie doch in ihrem Stabe in bescheideneren bis zu den wichtigsten Stellungen eine ansehnliche Anzahl „Ehemaliger"; heute z. B. in Zürich 17, in Schönenberg 8, in Merate 2, in Badisch-Rheinfelden 2.

Eine größere Anzahl von ehemaligen Webschülern, die direkt von der Webschule weg bei Siber & Wehrli tätig waren, zog es natürlicherweise zur weiteren sprachlichen, technischen oder kommerziellen Ausbildung in die Fremde, wo sich mancher durch seine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit zu leitender Stellung, heute bedeutender Firmen emporarbeiten konnte. Es ist erfreulich für uns, von Zeit zu Zeit vom einen oder andern dieser früheren Angestellten Beweise alter Anhänglichkeit erfahren zu dürfen.

Der erweiterten und modernisierten Textilfachschule Zürich wünsche ich ein ebenso erfolgreiches Wirken. H. Wehrli-Brunner ZSW 1882/83

Als Schüler des I. Kurses 1882/83 der „Zürcherischen Seidenwebschule" habe ich mir damals sehr gute Vorkenntnisse in der Seidenfabrikation erworben, die mir in meiner spätern 54jährigen Tätigkeit als Fergger und Disponent in zürcherischen Fabrikationshäusern sehr zu statten kamen. Da damals in der Seidenfabrikation größtenteils stranggefärbte, reinseidene Gewebe hergestellt wurden, beschränkte sich die Ausbildung auf diese Gebiete. Sie war aber grundlegend für alle Zeit. Die Schule blieb stets diejenige Stelle, wo man immer wieder Rat einholen konnte, denn sie ging stets mit der Zeit. Daher ist auch ihre Erweiterung zur Textilfachschule sehr zu begrüßen. Karl Zehnder I. Kurs 1882/83

Als ich in die „Seidenwebschule" eintrat, war ich gerade 16 Jahre alt. Also viel zu jung. Diese Jugend und eine angeborene Schüchternheit waren für mich bei den praktischen Arbeiten oft ein Hindernis. Der Weg nach der Schule führte über die Ferggstube zum Anrüster in einer Handweberei, dann zum Gehilfen beim Montieren von mechanischen Webstühlen, zum Kontrolleur und Tuchschauer, wobei ich auch die Zettlerei und An-

dreherei besorgte, und schließlich zum Betriebsleiter. Ohne Webschule hätte ich trotz eisernem Fleiß und Energie niemals diesen Erfolg gehabt. A. Fischer I. Kurs 1882/83

Handweben und Seidenwinden war zu Hause meine früheste Jugendbeschäftigung, darum eine dreijährige Lehrzeit in einer Seidenfirma, die nur Handwebstühle beschäftigte, fast eine Selbstverständlichkeit. Nach der Lehrzeit war ich schon fest überzeugt, daß die Handweberei dem Untergang geweiht sei, und entschloß mich darum, die „Zürcherische Seidenwebschule" zu besuchen, um mich noch in der mechanischen Weberei gründlich ausbilden zu können. Zuerst war ich etwas enttäuscht, weil ich noch allzuviel Theorie über Zapfen, Spüli, Spulrädchen, altmodische Zettelrahmen usw., anhören mußte, also über Werkzeuge, die nach meiner Ansicht schon ins Museum gehört hätten. Daneben aber hörte und sah ich doch so viel Interessantes, daß ich mich bald entschloß, auch den zweiten Jahreskurs noch mitzumachen. Weil mich namentlich die Jacquardweberei stark fesselte, suchte ich nach meinem Austritt in der damals größten mechanischen Jacquardweberei in Adliswil unterzukommen, was mir gelang und wo ich meine erworbenen Kenntnisse nicht nur praktisch verwenden konnte, sondern auch schon in sehr jungen Jahren eine überaus interessante und lohnende Beschäftigung fand. Dem Besuch der ZSW habe ich zum großen Teil meinen überaus glücklichen Lebenslauf zu verdanken.

Hans Fehr, Kilchberg ZSW 1894/96

Ich besuchte die „Zürcherische Seidenwebschule" in den Jahren 1898/99. Von den einstigen Kameraden dürften wohl nur noch wenige aktiv tätig sein. Auf jeden Fall habe ich die Fühlung mit ihnen frühzeitig verloren, da ich schon im Jahre 1911 nach Frankreich auswanderte und dort heute noch die Leitung der Fabrique Lyonaise de Soies à Bluter in Panissières inne habe. Wie oft habe ich seither an die schönen Tage gedacht, die wir im „Letten" unter der Leitung tüchtiger Lehrer zubrachten. Als alter, dankbarer Schüler der ZSW wünsche ich der Textilfachschule Zürich zum Nutzen der schweizerischen Textilindustrie besten Erfolg.

H. Tobler, Panissières I. Kurs 1898/99

Anläßlich der Einweihung der „Textilfachschule Zürich" ist es mir Pflicht, dankbar der „Zürcherischen Seidenwebschule zu gedenken, deren Schüler ich in den Jahren 1898/99 war. Als einfacher Seidenweber und bereits verheiratet, lernte ich die ZSW kennen und erwarb mir dort das Rüstzeug für meine spätere Laufbahn. Nach beendigtem Studium zuerst als Patroneur tätig, kam ich rasch vorwärts, wurde Webermeister, Obermeister, später Betriebsleiter, dann Konstrukteur und zuletzt Textilmaschinenfabrikant. Die grundlegenden Kenntnisse für meine beruflichen Erfolge habe ich der ZSW zu verdanken. X. Brügger, Horgen (Zch.) II. Kurs 1898/99

Nun gilt es also Abschied zu nehmen von unserer lieben alten „zürcherischen Seidenwebschule", denn an ihre Stelle wird nun etwas Neues treten, von dem man noch nicht recht weiß, was man davon zu halten hat. Von der alten Schule aber wußte man es. Sie war der Ort, wo unsere tüchtigen Fachleute, vom Fabrikanten und Direktor herab bis zum einfachen Webermeister ihr Rüstzeug holten, wo ihnen der Weg zum erfolgreichen Aufstieg vorgezeichnet und geebnet, und durch sie wiederum der weltweite Ruhm unserer Seidenindustrie begründet wurde. Wenn man sich ein Bild davon machen will, was diese Schule geleistet hat, braucht man nur einen Jahresbericht des „Vereins ehemaliger Seidenwebschüler" zur Hand zu nehmen und ein wenig das Mitgliederverzeichnis zu studieren.

Den Kern einer Schule bilden ihre Lehrer. Um die Jahrhundertwende, da ich die Schule besuchte, waren besonders zwei tüchtige Lehrer an ihr tätig. Der damalige Direktor, Heinrich Meyer, ein Autodidakt, der eine freudlose Jugend hinter sich hatte, führte ein strenges Regiment. Seine Aufgabe erschöpfte sich ihm nicht darin, seinen Schülern möglichst viele und gründliche Kenntnisse zu vermitteln. Er wollte auch erzieherisch auf sie einwirken. Die jungen Leute aber faßten dies meist falsch auf; sie empfanden es als Pedanterie. Erst später mag ihnen die Erkenntnis gekommen sein, daß sie dieser Methode mehr zu verdanken hatten, als einem gewissen „laisser aller", das ihnen dazumal großzügiger erschienen sein mag. Heinrich Meyer hat seine Schüler selbständig denken gelehrt und sie an Exaktheit gewöhnt; eine unentbehrliche Eigenschaft für unsern Beruf.

Der zweite Lehrer, dem ich viel zu verdanken habe, war A. Roth, der Theorie und Praxis der Schaftweberei lehrte. Obwohl etwas unbeholfen im Vortrag, schätzte ich besonders seine Erklärungen am Webstuhl, die er dadurch interessant zu machen verstand, daß er vor der Unterrichtsstunde an den Stühlen Verstellungen vornahm und dann die Schüler die Ursachen der Störungen suchen und deren Behebung finden ließ. Dabei lernte man die Maschinen gründlich kennen.

Solchen treuen, selbstlosen Lehrern ist es zu verdanken, wenn die Zöglinge, die meistens nach einer nur kurzen, praktischen Lehrzeit in einer Weberei in die Schule eintraten, diese nach einem oder zwei Jahren mit der Fähigkeit verließen, selbständige Posten in der Industrie einzunehmen und sich oft rasch in gehobene Stellungen empor zu arbeiten. Möge es der neuen Schule gelingen, immer so tüchtige, aufs Praktische gerichtete Lehrkräfte zu gewinnen und dadurch die ruhmreiche Tradition der „zürcherischen Seidenwebschule" fortzusetzen. H. Sch. I. Kurs 1901/02

Ich war einer der Begünstigten, da ich die „Zürcherische Seidenwebschule" während zwei Jahren besuchen konnte. Diese beiden Schuljahre haben die Basis gelegt für alle meine nachherigen Beförderungen. Die gründliche und fundamentale Lehrmethode in 1904—06 (die vielleicht jetzt ein wenig altmodisch scheint), hat mir und vielen andern Mitschülern die nötigen grundsätzlichen Kenntnisse gegeben, die es möglich machten in unserm spätern Berufsleben mit Absolventen von andern Textilfach- und Hochschulen erfolgreich zu konkurrieren. In den höhern Fächern wie Jacquard — Dank an Herrn Fehr — sind wir besonders gut ausgerüstet in die Praxis gegangen. Sogar die hie und da etwas pädagogischen und ernsthaften Vorlesungen von Herrn Dir. Meyer (God bless him), sind mir oft zu gut gekommen.

Gestützt auf meine Erfahrung, erlaube ich mir die Empfehlung zu machen, daß in der neuen Schule die große Bedeutung der Rohmaterialkenntnis anerkannt werde. Dieses Gebiet ist wichtig und wird immer wichtiger. Sodann hoffe ich, daß die Ausbildungszeit auf mindestens zwei bis drei Jahre ausgedehnt wird, denn unter den heutigen Anforderungen und der rapiden Entwicklung von neuen Materialien und Maschinen ist es unmöglich, einen jungen Mann in der kurzen Zeit von nur einem Jahre so auszurüsten, daß er mit Selbstvertrauen seine Berufsbahn antreten kann.

Meine besten Wünsche für die Zukunft der neuen „Textilfachschule Zürich".

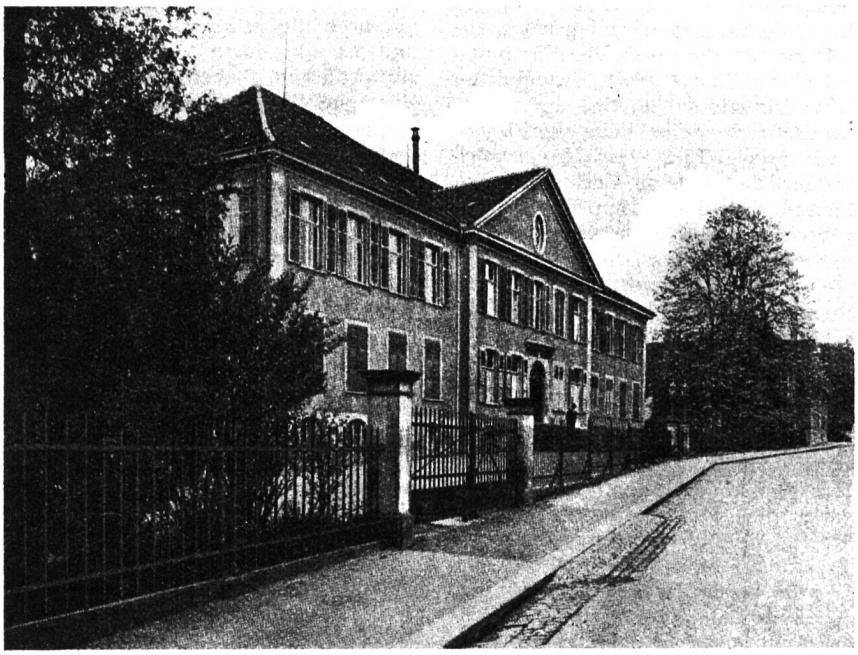
E. C. Geier ZSW 1904/06
Präsident und Direktor
der Duplan Silk Corp., New-York

Warum ich nach den ersten Gehversuchen in Webereibureaux noch die Seidenwebschule in „unserm Letten" besuchte, ist schnell erzählt. Ein „Ehemaliger", der sich Disponent nannte, hat mir so mächtig imponiert, wie er aus dem Kopf und mir scheinend aus dem Handgelenk heraus Gewebe disponierte, daß ich mich kurzerhand entschloß: das will ich auch lernen und können. O du schönes Jahr im Letten! Ich wünsche jedem ein gleich

frohes und arbeitsreiches Wirken wie für mich ehedem. Wer sich das technische Gebiet der Weberei erwählt, der muß, und wer in der Textilindustrie später Verkäufer werden will, der soll die Textilfachschule, wie sie nun heute heißt, besucht haben.

Die alte „Zürcherische Seidenwebschule" gab mir einst das fundamentale Wissen, das mir, bereichert durch im Ausland erworbene Sprachenkenntnisse, meinen beruflichen Aufstieg erleichterte. P. N. ZSW 1910/11

A textile school should equip the future textile technologist in such a way that he will always know how to tackle any program in the textile field that may be put for him. Since the variations of such programs in actual experience are manifold, the can be touched upou in school only in a vague way. The important thing is to so impress the fundamentals of suond textile training on the student that he will be able to handle any job that ma be assigned to him. The ability to do this determines the success of the school. The „Silk Weaving School of Zurich" did just this for myself and for many of my friends.
Robert Frick, New-York ZSW 1910/12



Die alte Seidenwebschule

Sie möchten von mir wissen, welche Bedeutung der Besuch der „Zürcherischen Seidenwebschule" in meinem Berufsleben gehabt hat. Die Frage läßt sich kurz und bündig beantworten: Die denkbar größte!

Seit dem Abschluß meiner Studienjahre „im Letten" im Jahre 1912 haben wir gute und schlechte Zeiten gehabt; aber ich hatte nie den Gedanken umzusatteln, und wurde in meinen Hoffnungen, die auf der soliden Grundlage guter Fachkenntnisse beruhten, auch nie enttäuscht. Auf geschäftlichen Auslands- und Weltreisen, wo oft sofortige und weitreichende Entscheidungen getroffen werden müssen, und in der Leitung ausländischer Betriebe, kamen mir die in der Webschule gesammelten Kenntnisse immer wieder zu statten. Sie bilden das starke, in allen Lagen zuverlässige Fundament. Anläßlich der Umwandlung in die Textilfachschule Zürich gedenke ich der alten Seidenwebschule und ihrer Lehrer in Anhänglichkeit und Dankbarkeit. Walter Vonrufs ZSW 1910/12

Die gestellten Aufgaben waren für diejenigen, die schon seit Jahren in der „Branche" tätig waren, leichter zu erledigen als für andere, die bessere Schulbildung hatten, aber weniger Fachkenntnisse. Als gute Kameraden haben wir uns dann kleine „Dienste" geleistet und daraus ist das gute Einvernehmen und selbst die gute Freundschaft entstanden. Was in der Seidenwebschule möglich war, sollte sich in jedem Betriebe verwirklichen. Das gute Zusammenarbeiten Aller ohne Ausnahme führt zum Erfolg; das wäre im Interesse des Arbeitgebers und der Arbeitnehmer. — Unsere Webschullehrer forderten eine gewissenhafte Ausführung der gestellten Aufgaben und haben uns dadurch eine Grundlage gegeben, die unerläßlich ist um zu einem Erfolge zu kommen. Die Fachlehrer kannten nach wenigen Monaten die Fähigkeiten jedes einzelnen Schülers. Was mich aber überraschte, das war, daß sie auch den Charakter des Einzelnen kannten und ihn darnach behandelten. Diese Lehre ist für diejenigen, die einem Betriebe vorstehen, von größter Bedeutung. Es ergibt sich daraus nicht nur ein harmonisches Zusammenarbeiten, sondern auch materieller Vorteil, denn jeder gibt nur freiwillig, wenn er mit seinen Vorgesetzten in gutem Einvernehmen steht, sein Bestes, d. h. seine ganze Arbeitskraft. Neben einem reichen fachlichen Wissen habe ich diese Erkenntnisse in der „alten Lettenwebschule" erhalten, und dafür danke ich meinen alten Lehrern recht herzlich.

Gottfried Wolfensberger, Fabrikant
St-Pierre-de-Bœuf
ZSW 1913/14

Wenn man mich frägt, welche Jahre nach dem Austritt aus der Volkschule für mich wohl die lehrreichsten und nützlichsten gewesen seien, so fällt mir die Antwort nicht leicht — ob die kaufmännische Lehrzeit, der Webschulkurs, die verschiedenen Auslands-Aufenthalte, oder last but not least die paar Jahre Praxis unter einem vorbildlichen Chef? Jedenfalls hat das eine das andere ergänzt. Die Grundlage bildete jedoch unbedingt die Lehrzeit; richtunggebend aber und bestimmend für die Zukunft war dann vor allem der Besuch der Seidenwebschule. Hier kam erst so eigentlich richtig die Freude und Begeisterung für unsere schöne Industrie zum Durchbruch, da man Einblick erhielt in alle die Geheimnisse der Fabrikation und Disposition, welche uns Stiften bisher zum Teil unzugänglich waren. Da bekam nachher die Arbeit den richtigen Inhalt und man kam so richtig in Schwung, sei es in der Fabrik, in der Disposition oder im Verkauf. Ausgelernt hatte man ja dann noch lange nicht, und ich nehme an, es wird auch andern so gegangen sein wie mir, daß oft wieder die alten Bücher hervorgeholt werden mußten, um irgend etwas aufzufrischen oder abzuklären, was man vergessen hatte. Ganz besonders waren jedenfalls diejenigen auf dieses Vademekum angewiesen, welche nicht in einem bestehenden Betrieb in Stellung traten, sondern auf sich selbst gestellt, die Fabrikation oder Disposition aufbauen mußten. Da zeigte es sich auch, was einem alles noch fehlte und was man noch hätte hinzu lernen müssen.

Es war auch ganz interessant beim Besuch eines Bindungskurses im Ausland, Vergleiche mit den Lehrmethoden der hiesigen Webschule anzustellen, und ich darf ruhig sagen, daß dieselben für Zürich günstig ausfielen. Schon damals zeigte es sich, daß die „Zürcherische Seidenwebschule" auf der Höhe war, und als alter 1914/15er wünsche ich ihr unter der neuen Flagge weiter ersprießliches Wirken zum Nutzen aller jungen Leute und der Industrie. F. H.

Als ich mich vor nahezu 40 Jahren vor die Frage der Berufswahl gestellt sah, gab es auf dem Lande noch

keine Berufsberatungsstellen, und da meine Eltern mehr mit Kindern als mit Glücksgütern irdischer Art gesegnet waren, hieß es kurzerhand: „Du kannst in die Fabrik".

Nach Abschluß meiner Schulzeit ging ich also in die Fabrik, womit bei uns nur die Seidenstoffweberei gemeint war, da eine andere Industrie nicht bestand. Ich hatte allerdings insofern eine bevorzugte Stellung, als ich infolge Sekundarschulbesuch eine dreijährige Fabriklehrzeit in den verschiedenen Ferggstuben-, Tuchschau- und Speditionsräumlichkeiten absolvieren konnte. Ich war stolz auf meine Beschäftigung und in meiner jugendlichen Unwissenheit war ich sogar der Meinung, in der Arbeit mit Feder und Bleistift den bessern Teil erwählt zu haben, als die Arbeiterschaft an den Vorwerkmaschinen und den Webstühlen. Mit Staunen und großem Interesse bewunderte ich immerhin die durch die Maschinen und deren Einrichtungen auf den Stoff gezauberten „Bilder", und bald mußte ich mir sagen, daß an meiner Ausbildung, trotz Lehrzeit, noch vieles mangelhaft war. Der Gedanke mich weiter auszubilden beschäftigte mich rege und es wurde mir klar, daß meinem Verlangen nach webtechnischen Kenntnissen nur durch den Besuch der zürcherischen Seidenwebschule Genüge geleistet werden könnte. Die Ausführung meines Planes scheiterte vorerst daran, weil ich nicht über die Mittel verfügte, während des Studienjahres meinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Ich war gezwungen, als Ferggstubenangestellter mein Dasein zu fristen, ohne jedoch den Gedanken des Webschulbesuches ganz aufzugeben. Nach einigen Jahren hatte ich mir von meinem sauer verdienten Lohn das Kostgeld für das Webschuljahr erspart, und als ich einen Freiplatz erhalten konnte, stand dem Eintritt in die Webschule kein Hindernis mehr entgegen. Bald wurde es mir klar, daß mir hier die Möglichkeit geboten war, durch Fleiß und eifrige Arbeit diejenigen Kenntnisse anzueignen, die zur Erreichung einer besseren Existenz notwendig sind. Ich richtete mein Hauptaugenmerk auf die Disposition und die mir durch eine verständige Lehrerschaft beigebrachten Kenntnisse erlaubten mir nach Schluß des Schuljahres eine Disponentenstelle anzunehmen. Als ich mich später, nach Schluß des ersten Weltkrieges als Disponent für eine Auslandstelle bewarb, war wiederum der Besuch der Webschule entscheidend für die Zusage. Seit 15 Jahren bekleide ich den Posten eines Chefdisponenten in einer angesehenen Fabrikationsfirma, und wenn ich in all den Jahren durch die Praxis sehr viel gelernt habe, so war es eben doch die „Zürcherische Seidenwebschule", die mir die elementaren Kenntnisse für die Erreichung meiner heutigen Stellung vermittelte.

Zum Abschied spreche ich der alten Schule den wohlverdienten Dank aus und verbinde damit den Wunsch, sie möge unter dem neuen Firmenschild weiterhin zum Nutzen der Seidenindustrie wirken.

A. H. ZSW 1914/15

Anläßlich der Einweihung der „Textilfachschule Zürich" entbiete ich dem neuen Institut meine herzlichsten Wünsche für Gedeihen und Erfolg.

Ungesucht gehen bei dieser Gelegenheit die Gedanken der „Ehemaligen" zurück zu unserer lieben alten „Zürcherischen Seidenwebschule", der wir so viel verdanken. Ihr und den treuen Lehrkräften Dank und Anerkennung! Daß sie mit Erfolg wirkten, beweist der gute Ruf, den die „Ehemaligen" in der Textilindustrie des Auslandes genießen. In meiner 30jährigen Auslandspraxis war das Zeugnis der zürcherischen Seidenwebschule mein bestes Empfehlungsschreiben, das mir die Tore zum Vorwärtskommen öffnete.

In der Heimat wird der Auslandschweizer so oft als Pionier und Vertreter der Schweiz bezeichnet. Daß er mit Erfolg seine Mission erfüllen kann, setzt jedoch voraus, daß die verantwortlichen Stellen in der Heimat (Bund, Kantone und Industrie) den zukünftigen Auslandschweizern die beste Fachausbildung ermöglichen. Die dafür aufgewendeten Beträge sind eine nationale Kapitalanlage erster Ordnung. Nicht nur, daß der Auslandschweizer bestrebt ist, Sympathien für die Heimat zu schaffen, er leitet der schweizerischen Exportindustrie auch Aufträge zu, die im Lauf der Jahre in die Millionen gehen. Und er tut dies nicht nur aus patriotischen Gefühlen, sondern weil er davon überzeugt ist, daß die schweizerische Industrie an der Spitze marschiert.

Herzlichen Dank, alte Schule im Letten!

Ramlösabrunn (Schweden), Pfingsten 1946.

Theod. Frey ZSW 1915/16

Der Name „Zürcherische Seidenwebschule" ist bereits erloschen, und uns ehemaligen Lettenstudenten bleiben nur noch die Erinnerungen vergangener Zeiten. Mit Dank und Freude dürfen wir auf das ehemalige Lehrinstitut zurückblicken, haben sich doch viele junge Leute das Rüstzeug für die berufliche Laufbahn und ihr Vorwärtskommen im Letten geholt. Wer sich das Gelernte zu Nutzen machte und immer mehr ausbaute, ist in der Seidenindustrie auch vorwärts gekommen. Viele der ehemaligen Seidenwebschüler stehen in der Industrie in leitender Stellung, und gar manche haben es bis zu den höchsten Posten, zum Direktor und Fabrikant gebracht. Es ist dies ein Beweis, daß die ehemalige Seidenwebschule ein Institut gewesen ist, das den Anforderungen entsprach. Es liegt ja schließlich nicht alles auf der Seite der Schule, sondern noch viel mehr am Schüler selbst. Nicht zuletzt gebührt der Dank allen ehemaligen Lehrern der Seidenwebschule, die sich für die jungen Textiler hingegeben haben, um jedem eine Existenz zu ebnen. Ihre Posten waren nicht immer leicht. So wollen wir unsere ehemalige bewährte Seidenwebschule in Zürich in guter und dankbarer Erinnerung behalten.

Hans Leutert ZSW 1917/18

„. . . und dann habe ich 1917/18 die Zürcherische Seidenwebschule besucht". Auf wieviele „Lebensläufe" und Bewerbungsschreiben habe ich es wohl gesetzt? Ich weiß es selber nicht mehr. Aber das wußte und weiß ich genau, daß diese zehn Monate intensivster Arbeit mit ihrem täglichen „textiltechnisch Denken!", „Reibung und Spannung sind die ewigen Feinde jeden Textilgutes", „Sehen, Sehen, die Hand zeichnet von selber!" alles Wesentliche in unsere jungen Köpfe, auf Lebenszeit, hineingehämmert hatten.

Und die „andern", eben auf die es ankam, die wußten es auch, und es gehörte dann nur noch ein wenig guter Willen dazu, um fachlich in Ehren bestehen zu können. Nein, Minderwertigkeitsgefühle, weil der Nebenmann alle Weisheit von Lyon oder Krefeld, von Como oder USA in sich aufgenommen hatte, hatte ich nie. Nur das Staunen, wieviel solides Wissen unsere „Dozenten" Meyer und Honold, Eder und Kaltbrunner uns in der kurzen Zeit vermittelt hatten, das wurde bei jeder neuen Aufgabe größer.

Ob ich den Wädenswiler Schulen, der Mitarbeit in und der Förderung durch so manches Zürcher Seidenhaus, daheim und draußen, oder der Seidenwebschule mehr zu verdanken habe, wer will das entscheiden? Ich, andere vom Jahrgang 17/18, nein, alle die mir als Letten-Studenten in der weiten Welt begegnet sind, denken auf jeden Fall mit ebensoviel Stolz und Dankbarkeit an „unsere" Webschule wie nur je ein Englishman an sein exklusives College gedacht hat.

Ernst Six, Betriebsleiter, Grenzach/Riehen

Nachdem ich eine Schlosserlehre hinter mir hatte und als Webermeister tätig war, merkte ich, daß mir doch noch manches fehlte, das man in der Praxis nicht erlernen konnte. Aber es war nicht so leicht, mit 21 Jahren nochmals in die Schule zu gehen und ein Jahr ohne Verdienst zu sein, doch mit Hilfe von Freiplatz und Stipendien war es mir möglich die Webschule zu besuchen.

Das Webschuljahr war eines meiner schönsten Lebensjahre, wenn es auch reich an Arbeit war. In der Schule

war mir das liebste Fach: Arbeiten in der Weberei. Als junger Webermeister hatte man doch schon allerhand Wissen, und das konnte man gut verwerten. Da kam es dann oft vor, daß wir mit Herrn Kaltbrunner sel. über Probleme diskutierten und glaubten, wir wüßten es noch besser als unser Lehrer. Zur Strafe hat es mich dann einmal getroffen, den Zentralschußwächter am Schröder-Lancierstuhl zu montieren. Man konnte denselben aber einstellen wie man wollte, es „klappte" einfach nicht. Eine kleine Erfindung hat dann geholfen. Als Lohn für meine Arbeit mußte ich am Examen an diesem Lancierstuhl (genannt „Karren") arbeiten, damit derselbe auch richtig ging. Rasch verging die Zeit; der Tag des Examens kam heran, und ich hatte noch keine Stelle. Voll Sorge unterhielt ich mich mit Herrn Honold, denn ich hatte Arbeit dringend nötig. „Seien Sie nur ohne Sorge, die Stelle kommt heute noch". Und richtig, am Examentag bin ich als Meister eingestellt worden. Meine Freude war groß, die meiner betagten Mutter noch größer.

Nun ging es wieder hinaus ins Leben, die schöne Zeit war vorüber, aber man ging reifer in die Praxis zurück. Rasch kam bei mir der Erfolg der Webschulbildung. Vom Webermeister rückte ich vor zum Stoffkontrolleur, dann zum Obermeister, wurde Webereitechniker und Verkäufer in einer Textilmaschinenfabrik, und mit 28 Jahren folgte ich dem Ruf als technischer Leiter in eine Seidenweberei, wo ich heute noch tätig bin.

Von unseren damaligen Lehrern lebt nur noch Herr Honold, alle andern deckt der grüne Rasen. Ich kann daher heute nur noch ihm und „unserer alten Seidenwebschule" danken. Ich werde der Schule in Anhänglichkeit und steter Dankbarkeit gedenken.

G. Th. ZSW 1917/18

In den Jahren 1918/19 hatte ich das unvergeßliche Vergnügen, die „Zürcherische Seidenwebschule" besuchen zu können. Wir waren etwa 30 Schüler, und jeder hatte die Absicht, „im Letten" während den nächsten zehn Monaten seine spätere Berufsbahn zu schmieden. Leider habe ich keine Statistik über die Erfolge meiner ehemaligen Kollegen, da ich seit 25 Jahren im Auslande tätig bin. Wie ich aber von Zeit zu Zeit den „Mitteilungen" entnehmen kann, haben manche meiner alten Kameraden bedeutende Stellungen erlangt. Einige sind selbständige Fabrikanten geworden, andere sind Direktoren, Betriebsleiter, Disponenten, Verkäufer usw. Auch ich habe Erfolg gehabt; dank der Seidenwebschule und der Firma Saurer (Arbon) bin ich seit vielen Jahren Betriebsleiter einer englischen Bandweberei, und wäre nicht der lange Krieg gewesen, so wäre auch ich heute selbständig.

Alle diese Erfolge sind das Ergebnis der tüchtigen Grundlage, die wir „im Letten" erhielten. Anerkennend gedenke ich der großen väterlichen Mühen unserer damaligen Fachlehrer, der Herren Meyer, Eder, Honold und Kaltbrunner. Sie gaben ihr Bestes, damit alle Studenten vorwärts kamen. Daher werde ich auch der alten Seidenwebschule stets dankbar bleiben.

Wilhelm Baer, 161 Blagreayes Lane
Littleover-Derby (Engl.) ZSW 1918/19

Die fundamentalen Kenntnisse der Seidenweberei, welche ich an der ZSW erwarb, waren äußerst wertvoll in meinem spätern Berufsleben, und das verhältnismäßig kurze Studium von nur 10½ Monaten hat sich reichlich gelohnt.

In der hiesigen Industrie genießt die „Zürcherische Seidenwebschule" einen beneidenswert guten Ruf, und ich zweifle nicht, daß auch die Schule unter dem neuen Namen und ihrer hervorragenden Leitung weiterhin erstklassige Textiltechniker ausbilden wird.

J. Haesler, Teaneck, N. J./USA
ZSW 1918/19

Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß der Besuch der „Zürcherischen Seidenwebschule" für jeden Schüler, der die „im Letten" gebotenen Anleitungen richtig erfaßte, von großem Nutzen war. Wo man später auch arbeitete, hatte man sich niemals mit einer solchen Verschiedenheit von Aufgaben oder Geweben zu befassen, wie sie an der ZSW geboten wurden. Das war sehr wertvoll, denn es ermöglichte überall eine rasche Einarbeitung. Die Schule hatte zu meiner Zeit nur den einen Nachteil, daß auch Schüler mit mäßigen oder sehr bescheidenen Vorkenntnissen aufgenommen wurden, während schon diejenigen mit guten praktischen Kenntnissen ganz gehörig zu arbeiten hatten, um nicht „hintendrein" zu kommen. Theorie und Praxis wirkten sich in der spätern beruflichen Laufbahn günstig aus. Man erhielt an der Seidenwebschule eine sehr gute Grundlage, auf welcher man leicht aufbauen konnte.

Das Webschuljahr war eine schöne Zeit. Es herrschte im Kurs und auch mit den Lehrern eine gute Kameradschaft. Für die große Geduld, die die Lehrer manchmal aufzubringen hatten, und für alle ihre Mühen sei ihnen herzlich gedankt.

W. Boßhard, Direktor, Dunfermline
ZSW 1921/22

Seit ich wieder in die Schweiz reisen kann und ich irgendwie Zeit habe, verfehle ich nicht, auch an der Wasserwerkstraße vorbeizugehen, um mir ein Bild zu machen über die neueste Entwicklung unserer alten „Seidenwebschule". Dabei denke ich jeweils gern an das in derselben absolvierte Jahr 1921/22 zurück. Gern, weil es ein sehr arbeitsreiches und nützliches Jahr war, das reale Grundlagen schuf und mir in Verbindung mit meiner kaufmännischen Schulung erlaubte, rasch vorwärts zu kommen. Gern, weil sowohl seitens der Lehrerschaft wie seitens der Schüler seriöse Arbeit geleistet wurde auch dann, wenn dieselbe undankbar war für beide Teile. Daß für viele Schüler der Zeichenunterricht, für andere der mechanische Teil, wieder für andere die Dekomposition keine reine Freude war, ist verständlich, wenn man an die von Schüler zu Schüler verschiedene Vorbildung denkt; umso größer war der gute Geist zu schätzen, der unter der Leitung des beliebten Direktors Hitz immer herrschte.

Wenn es der neuen Textilfachschule gelingt, durch die Neugestaltung des Lehrplanes die oben angedeuteten Schwierigkeiten zu überwinden oder doch wenigstens zu vermindern, und wenn sie im neuen Lehrplan den Kunstfasern den ihnen gebührenden Platz einräumt, so wird sie zweifellos besser gerüstet dastehen für die Gegenwart und Zukunft. Den guten Geist aber, der in der alten Seidenwebschule herrschte, möge sie als treue Erbschaft bewahren und weiter entwickeln.

Max Eberle, Merate ZSW 1921/22

Die fortschreitende Entwicklung bringt es mit sich, daß im Ringen um das Neue, Bessere, das bisher Gute rasch vergessen wird. Für die ehemaligen Schüler bedeutete die „Zürcherische Seidenwebschule" das bisher Gute. Sie verdient es durchaus, daß ihre Verdienste am Zeitpunkt ihres Aufgehens in eine neue, der modernen Entwicklung besser angepaßte Schule, besonders gewürdigt werden.

So wie die Seidenindustrie nicht das Produkt exakter Wissenschaft ist, sondern eine Synthese aus Ueberlieferung, Erfahrung und Intuition, so konnte auch die nunmehr der Vergangenheit angehörende Zürcherische Seidenwebschule nicht exaktes Wissen vermitteln. Ihre Aufgabe war es vielmehr, die Erfahrung der Seidenindustrie zu sammeln und in konzentrierter Form an die Schüler zu vermitteln. So war es möglich, daß sie fähigen jungen Leuten, auch aus weniger begüterten Kreisen, in kurzen 10½ Monaten die Grundlage und Voraussetzung für ihre Weiterentwicklung in der Seidenindustrie mitgeben konnte.

In diesem Sinne muß die nunmehr eingegangene Lehranstalt als modernste Ausbildungsstätte ihrer Zeit bezeichnet werden, weil sie jedem Tüchtigen ohne Unterschied, den Weg zur freien Gestaltung seiner Zukunft

öffnete. Direktion und Lehrkräfte waren sich dieser Aufgabe voll bewußt, und deshalb gilt der Zürcherischen Seidenwebschule der besondere Dank vieler Schüler.

Auch die neue Textilfachschule Zürich wird in diesem Geiste weiter wirken, wenn auch die Entwicklung des modernen Textilmaschinenbaues und die Erzeugung und Verarbeitung von synthetischen Fasern mehr eine Annäherung an die technische und chemische Wissenschaft verlangt und der neue Lehrplan diesen heutigen Erfordernissen besser Rechnung trägt. Sie wird der Tradition der Zürcherischen Seidenwebschule treu bleiben: Sammel- und Verteilstelle der Industrieerfahrung zu sein und in diesem Sinne das bisher Gute würdigen.

G. Schneebeli, Direktor ZSW 1921/22

Ich besuchte die Seidenwebschule nach Beendigung einer dreijährigen kaufmännischen Lehre in einem hiesigen Hause der Seidenbranche. Meine damaligen Lehrherren rieten mir zum Besuche der Webschule, da sie mit Recht fanden, daß mir gründliche Branchekenntnisse von Nutzen sein werden. Ich werde meinen Eltern immer dankbar sein, daß sie mir den Besuch der Seidenwebschule ermöglichten. Der reichhaltige Lehrplan erzwang angestrengtes Studium, was eine nützliche Selbstschulung bedingte, da ein großer Teil der Arbeit zu Hause geleistet werden mußte. Die vermittelten Kenntnisse waren mir für meine nachfolgende berufliche Entwicklung eine gute Grundlage, die sich in der Praxis bewährte.

Max Girsberger ZSW 1922/23

Nach mehr als 60jährigem Bestande gehört die „Zürcherische Seidenwebschule" nun der Vergangenheit an. Im Verlaufe dieser langen Zeit sind viele Schüler in jugendlichem Eifer in jenem alten Gebäude ein- und ausgegangen. Mancher Graukopf von heute erfreut sich vielleicht etwas wehmütig an alten Erinnerungen. Für uns alle bedeutete die „Webschule im Letten" das Sprungbrett in die Praxis; wer hier mit Ehren bestand, glaubte sich zu Höherem bestimmt. Und in der Tat, wer kann die vielen Probleme der Praxis ohne grundlegendes Studium meistern? Wie manches Mal mußte man später noch zu seinen dicken Büchern greifen und fand da die gesuchten Hinweise. Mit Liebe und Dankbarkeit gedenken wir heute der Vermittler dieses Wissens. Sie trugen dazu bei, die alte Schule mit fortschrittlichem Geiste zu erfüllen, neue Erkenntnis an alte Tradition anknüpfend. Gleich der alten Schule sind manche zu Staub geworden, wegweisend aber in die neue Epoche, die unsern Söhnen das Beste zu geben gewillt ist. Ihr gelten unsere besten Glückwünsche.

W. Häusermann, Techn. Leiter, Porto ZSW 1922/23

La „Seidenwebschule", l'Ecole où se formait la fameuse lignée des „SOYEUX", les purs, n'est plus...

Combien de grands spécialistes de l'industrie de la soie, du chef d'entreprises importantes aux chef de fabrication, technicien, gareur, dessinateur, vendeur, etc., disséminés dans tous les pays du monde, lui doivent-ils leurs succès personnels, leur aisance matérielle et morale, leur goût à la vie, au travail!

Combien le grand public, les industries de la mode et tant d'autres industries complémentaires et annexes — ignorant la synthèse de fabrication d'un taffetas changeant, d'un crêpe georgette, d'un damas ou d'un lampas — lui doivent-ils également de satisfaction, de plaisir des yeux! A qui sont-ils redevables de tout ceci? à notre SEIDENWEBSCHULE, à ses directeurs, à ses professeurs, qui, par leur savoir dans la technique de toutes les branches du tissage, enseignaient aux élèves le goût du bien fait et du beau: toute la féerie des tissus de soie.

Tous les élèves qui ont eu le privilège de vivre et d'étudier dans l'ancien et noble bâtiment de Letten, aux façades grises et sévères, penseront avec nostalgie et fierté à leur temps d'études et adresseront à leurs anciens et chers professeurs, dont les capacités ont porté bien haut et bien loin le renom de l'industrie suisse de la soie, un message de profonde et sincère reconnaissance.

La Tour de Peilz, le 14 juin 1946.

H. J. Desponds ZSW 1923/24

Noch heute bin ich jenem, um ein paar Jahre älteren Jugendfreund dankbar, daß er mir beim Zeigen seiner Webschulbücher so begeistert erklärte: „Es kommt nur Zürich in Frage!" Damit hatte er mich davon abgebracht, auf eine Webschule ins Ausland zu gehen.

So besuchte ich nach einer fünfjährigen Lehrzeit im Jahrgang 1923/24 die „Seidenwebschule" in Zürich. Es wurde ein Jahr strengster Schularbeit, das von jedem Teilnehmer den Einsatz bis zum Aeußersten verlangte. Ich ahnte aber damals noch nicht, was mir das Erlernte im spätern Berufsleben bedeuten würde.

Seither bin ich über 20 Jahre im Ausland tätig und benütze heute gerne die Gelegenheit zu bestätigen, daß mir die Webschule in Zürich eine Grundlage von wertvollen Kenntnissen für meinen Beruf mitgegeben hat. Wie oft habe ich in all diesen Jahren auf das dort Erworbene zurückgegriffen!

Es ist klar, daß in der kurzen Schulzeit nur eine aufs wesentlichste beschränkte Ausbildung erfolgen kann. Die erlernten Grundlagen bilden aber einen eisernen Bestand, ein Fundament, auf das man im praktischen Berufsleben immer wieder zurückkommt und das den Ausgangspunkt für die notwendigen Lösungen der sich einstellenden Aufgaben und Probleme bildet. Ich bin deshalb überzeugt, daß neben einer gründlichen praktischen Ausbildung die Absolvierung der Seidenwebschule Zürich die beste Basis für eine fruchtbare berufliche Entwicklung in der Seidenindustrie bedeutet.

Trasadingen, den 18. Juni 1946. P. Suter ZSW 1923/24

„Seidenwebschule"! Dieser kurze Name weckt erst Erinnerungen an köstliche Stunden und an den ersten Schultag mit seinen Anweisungen: „Hier dürft ihr alles umreißen, meinetwegen besudelt ihr auch die Wände, was ihr nachher bezahlt oder selbst reine macht, wofür gesorgt ist; außerdem: wer arbeiten will, der lernt etwas, die andern lassen es bleiben, hm ja!"

Nun die Seidenwebschule ist stehen geblieben, bis sie der Textilfachschule Platz machen mußte, und gearbeitet haben wir auch. Das war vor zwanzig Jahren, beinahe eine Prophezeiung, wie wir einmal selbst würden andere führen müssen in den 50er Jahren.

So stolz wir waren, als wir unsere ersten Quadratdezimeter Taffetbindung hintüpfelten, so stolz sind wir immer auf die Seidenwebschule geblieben. Sie hat uns den Weg ins Leben geebnet, eine unermeßliche Berufsfreude und vor allem eine solide Unterlage mitgegeben. Es kann nicht Frage um Kritik sein, wenn ich eingestehe, daß viele von uns nach Schulschluß den Mut und den Willen aufbrachten, die erworbenen vielseitigen Kenntnisse mit weiteren Studien zu ergänzen, denn was wir lernten, war weit mehr als man von zehnmonatiger Ausbildungszeit erwarten durfte. Im Gegenteil, gerade dieser Antrieb muß seine Ursache in der grundrichtigen Behandlung des Schulprogrammes haben, aber nicht zuletzt in der ansteckenden Begeisterung, mit der die Lehrerschaft uns zu führen wußte. Diese stets zur Kritik gemahnende Erziehung hat mir in späteren Jahren immer wieder zu besseren Leistungen verholfen.

Inzwischen lernte ich den Betrieb an verschiedenen anderen europäischen Textilinstituten kennen, überrascht hat mich dabei nur die Tatsache, daß dort bedeutend umfangreichere Schulprogramme behandelt werden, mit dem Unterschied, daß die Absolventen von allem etwas wissen, aber kein Gebiet beherrschen. Daß diese Splitterung die Ursache dafür sein kann, daß die Kursteilnehmer ihre Arbeit bei weitem nicht so ernst nehmen als wir dies seinerzeit taten, kann eine Ursache

sein; persönlich glaube ich jedoch, daß der Fehler bei der Lehrerschaft liegt, die nicht dieselbe Begeisterung für ihre Aufgabe aufbringt, wie dies der Fall war und ist an unserem Institut „im Letten".

Wenn aus unserer alten Seidenwebschule nun eine Textilfachschule wird, wünsche ich ihr denselben ungeteilten Erfolg und den gleich guten Ruf in der Textilwelt, deren sich ihre Vorgängerin erfreuen konnte.

Albert Eugster, Storängen (Schweden)
ZSW 1926/27

Die „Zürcherische Seidenwebschule" hat mir zu denjenigen beruflichen Grundlagen verholfen, die ganz wesentlich mitbestimmend waren zu meinem erfolgreichen Vorwärtskommen. Dank der Vielseitigkeit der erworbenen Kenntnisse konnte ich diese sowohl in der Seiden- wie auch in der Baumwollindustrie mit Erfolg auswerten. Aber nicht nur wertvolles Rüstzeug für den spätern Beruf, sondern auch die Begeisterung und die Liebe zum Beruf und zur Arbeit ist dort im „Letten" gefördert und zum Start ins Leben mitgegeben worden. Gerne und dankbar denke ich an die Studienzeit an der Seidenwebschule zurück. Arnold Karrer ZSW 1926/27

Es ist für eine Schule nicht nur wesentlich, was sie lehrt, als wie sie unterrichtet; denn nicht allein das Gelernte ist für das Weiterkommen eines Mannes von Bedeutung, sondern auch der Geist, in dem er erzogen wird. Dieser Geist trägt der Schüler hinaus in die Stätte seines Wirkens und zeichnet sich ab im Handeln und Denken als Untergebener und Vorgesetzter. Ziehe ich auf Grund dieser Gedankengänge einen Vergleich mit der vor zwanzig Jahren besuchten Seidenwebschule, so schulde ich ihr großen Dank und Anerkennung. Gewiß haben die enormen Fortschritte in Wissenschaft und Technik auch in der Textilindustrie umwälzende Neuerungen gebracht, allein die Grundprinzipien blieben im allgemeinen dieselben. Noch heute ziehe ich die alten Schulbücher zu Rat, bestimmt ein Beweis einer soliden und durchdachten Lehrmethode jener Zeit. Anderseits war die Lehrerschaft bestrebt, einen jeden für das werktätige Leben vorzubereiten, indem sie, um die Schüler vor übertriebenem Optimismus und Illusionen zu wahren, durch Belehrungen den Unterschied zwischen Theorie und Wirklichkeit darzustellen versuchte. — Der Zusammenschluß der „Ehemaligen" ist bestimmt ein schönes Zeichen ihrer Anhänglichkeit zur Schule. Mit berechtigtem Stolz kann die „Zürcherische Seidenwebschule" auf das Vollbrachte zurückblicken, möge auch der neuen Textilfachschule ein ebenso großer Erfolg beschieden sein.

K. Lüdin, Betriebsleiter ZSW 1926/27

Es sind nun genau 20 Jahre verstrichen, seitdem ich meine Studien im „Letten" begann. Nach Absolvierung der „Seidenwebschule" bin ich mit Ausnahme von einem Jahr immer im Auslande tätig gewesen. Es war mir mehrmals vergönnt, mein berufliches Können mit Erfolg mit demjenigen von Absolventen von ausländischen Textilfachschulen zu messen. Und wenn ich z. B. die technischen Einrichtungen der höhern Textilschule Hollands mit denjenigen unserer Seidenwebschule vergleiche, so muß ich mit Bewunderung an die Leistungen der Schule denken. Sie war für mich das Sprungbrett zum Vorwärtskommen. Mit großer Achtung denke ich an Herrn Dir. Hitz, von dem ich viel gelernt habe, was mir heute, als Leiter der größten holländischen Kunstseidenweberei, immer noch von Nutzen ist.

Als „Ehemaliger" wünsche ich der nun erweiterten und zur Textilfachschule ausgebauten Lehranstalt weiterhin guten Erfolg.

E. Trachsler, Betriebsleiter, Oldenzaal
ZSW 1926/27

*

Trotz dem beträchtlich erweiterten Umfang unserer Sondernummer war es leider nicht möglich, alle eingegangenen Zuschriften „ehemaliger Lettenstudenten" in dieser Nummer unterbringen zu können. Wir mußten hier abbrechen. Da wir aber die jüngste Generation der „Ehemaligen" ebenfalls zu Worte kommen lassen möchten, werden wir ihre Urteile in der nächsten Ausgabe der „Mitteilungen" veröffentlichen. Der Schriftleiter hofft gerne, daß sie ihm diese Verschiebung nicht übel nehmen werden. Für alle Zuschriften sei herzlich gedankt.

R. H.

Unbekannte zürcherische Webschulen

In der zürcherischen Seidenindustrie ist man allgemein der Ansicht, daß die nun erloschene Zürcherische Seidenwebschule, deren mühsame Gründungsgeschichte zusammen mit den Bestrebungen zum Ausbau zur nunmehrigen „Textilfachschule Zürich" an anderer Stelle unserer Fachschrift geschildert sind, die erste und älteste Lehranstalt für die Seidenindustrie im Kanton Zürich war. Diese Annahme entspricht indessen nicht den Tatsachen, denn schon vor rund hundert Jahren bestand im Kanton Zürich eine Webschule.

Der Chronist der ZSW hat sich während seiner langjährigen Tätigkeit, soweit es ihm seine Zeit erlaubte, stets auch mit kleinen Forschungsarbeiten auf industriellem Gebiet beschäftigt. Dabei ist ihm hin und wieder ein guter Fund gelungen. Als solcher dürften heute wohl auch die beiden Bücher von Jakob Zimmermann, von Bubikon, zu werten sein, die beide aus dem Jahre 1845 stammen. Die beiden handgeschriebenen Bücher sind gezeichnet: „Theorie-Buch von der Webschule Pfäffikon, 1845/47" und „Lehrbuch von Jak. Zimmermann, von Bubikon, 1845, Handbuch der Baumwollweberei". Der Chronist hat diese Bücher vor Jahren von einer Enkelin des Verfassers erhalten. Sie erinnern uns heute an eine vergangene Zeit. Wann diese Webschule Pfäffikon gegründet worden ist, wer sie geleitet hat, und wann sie wieder eingegangen ist, konnte ich allerdings nicht ausfindig machen. Diese Nachforschungen muß ich auf eine spätere Zeit verschieben.

Ein Jahrzehnt später bestand in Horgen eine Webschule, über welche man einiges mehr weiß. Im allgemeinen Zusammenhang ist es wohl von einigem Interesse, in der Geschichte etwas weiter auszuholen, um darzulegen, weshalb Horgen seit Jahrzehnten der Sitz einer Anzahl bestens bekannter Textilmaschinenfabriken ist.

Horgen — ursprünglich eine alemannische Siedelung, die urkundlich im Jahre 952 erstmals erwähnt wird — hat seinen industriellen Aufschwung der Entwicklung der Seidenweberei im letzten Jahrhundert zu verdanken.

Als am Ende des 18. Jahrhunderts die Zeit der Helvetik die Vorrechte der Städte aufgehoben und der Landbevölkerung die langersehnte Gleichberechtigung gebracht hatte, dauerte es nicht lange, bis unternehmungsfreudige Kaufleute da und dort Seidenwebereien außerhalb der Tore der Stadt Zürich gründeten. Das erste Unternehmen dieser Art auf der Landschaft gründete Heinrich Zeller, der sich, nachdem er vorher in der damals sehr bekannten Firma Salomon Escher im „Wollenhof" eine leitende Stellung bekleidet hatte, im Balgrist in Hirslanden selbständig machte. Zwanzig Jahre später gründete der damalige Gerichtspräsident von Horgen, Johannes Stapfer, mit einigen Freunden unter der Firma Stapfer, Hüni & Co. eine Seidenweberei in Horgen. Wie uns der Chronist der alten zürcherischen Seidenindustrie, Ad.

Bürkli-Meyer berichtet, soll indessen das Seidenhandwerk schon einige Jahre vorher in Horgen heimisch gewesen sein, indem dort durch Vermittlung von Ferggern für Zürcherfirmen Seidenzeug gearbeitet worden ist. Im Jahre 1828 errichtete auch die Firma Höhn & Baumann eine Seidenweberei in Horgen. Diese beiden Firmen betrieben im Jahre 1830 über 400 Handwebstühle. Zwischen 1840 und 1850 hatten sich in Horgen weitere Firmen ansässig gemacht. Dem Ragionenbuch von 1842 ist zu entnehmen, daß damals von insgesamt 68 zürcherischen Seidenfabrikationshäusern deren 47 auf dem Lande ansässig waren. Der Bezirk Horgen zählte allein 14 Firmen, wovon 8 in Horgen selber, 2 in Thalwil und je eine in Adliswil, Kilchberg, Rüschlikon und Wädenswil.

Unter diesen Firmen nahm der Betrieb von J. J. Staub in Horgen eine besondere Stellung ein. Staub, ursprünglich Leinenweber, hatte Mitte der 20er Jahre während eines einjährigen Aufenthaltes in Lyon als Jacquardweber gearbeitet und sich mit dem Mechanismus der neuen Maschine sowie den Einrichtungen für Jacquardgewebe gut vertraut gemacht. Nach seiner Rückkehr in die Heimat machte er sich mit Unterstützung seines Vaters selbständig. Im väterlichen Leinenwebkeller begann er mit fünf Jacquardwebstühlen, auf welchen er seidene Gewebe für Gilets und Bettdecken, ferner auch gemusterte Baumwollstoffe herstellte. Als im Jahre 1830 sein Schwager Abegg, welcher in Meilen ein kleines Seidengeschäft betrieben hatte, bei ihm eintrat, wurde der Betrieb auf weitere Artikel ausgedehnt. Das Unternehmen entwickelte sich in kurzer Zeit derart günstig, daß sich Staub entschloß, die Jacquardmaschinen nun selber herzustellen. Im alten Leinenwebkeller wurde eine kleine Werkstätte eingerichtet und ein aus Elberfeld zugereister Mechaniker namens Wescamp angestellt. So entstand in Horgen zu Beginn der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts die erste kleine mechanische Werkstätte für den Bau von Textilmaschinen. Kurze Zeit darauf wurde am väterlichen Hause ein Anbau errichtet und der Webereibetrieb erweitert. Unterstützt durch den damaligen allgemeinen geschäftlichen Aufschwung entwickelte sich das Unternehmen weiterhin sehr günstig, so daß der Anbau bald zu klein war. Als kurze Zeit später ein angesehener zürcherischer Rohseidenhändler als Kommanditär in die Firma eintrat, wurde abermals erweitert. Im Jahre 1835 errichtete die Firma eine für die damalige Zeit große Fabrik, in welcher 130 Jacquardstühle liefen, wodurch Abegg & Staub zur größten zürcherischen Jacquardweberei wurden. Nach 30jähriger erfolgreicher Tätigkeit zog sich der einstige Gründer zurück.

Des Arbeitens aber noch nicht müde, gründete J. J. Staub, der damals als einer der vielseitigsten Seidenfabrikanten des Landes galt, im Jahre 1855 in Horgen eine Webschule. Der Verfasser der „Geschichte der Zürcherischen Seidenindustrie" schrieb im Jahre 1884 hierüber:

„Wer früher diese Fabrikation erlernen wollte, mußte es auf praktischem Wege in einer Ferggstube seiner Heimat zu tun suchen, oder dann in Lyon einen theoretischen Kurs bei einem sogenannten Professor durchmachen, dessen Wissen in der Regel große Lücken aufwies, so daß auch der Schüler verworrene Begriffe aus seinem Kurs mit sich nahm." Ueber die Schule von Staub schrieb dann Ad. Bürkli-Meyer: „Diese Privatschule wurde mit mehr Methode geleitet als die erwähnten Anstalten in Lyon. Theorie und Praxis wurden in einem drei Jahre umfassenden Kurse recht gründlich gelehrt, so daß die einstigen Zöglinge Staubs ihrem Lehrer ein gutes Andenken bewahrten. Acht Jahre hindurch bestand das Institut mit Erfolg, bis die Entmutigung, welche der amerikanische Bürgerkrieg in den Kreisen der Fabrikanten hervorrief, es an Zöglingen fehlen ließ und zur Schließung der Schule führte."

Seither sind mehr als acht Jahrzehnte vergangen. In der reichen Sammlung alter Gewebe der einstigen ZSW erinnert heute noch die Mustersammlung von J. J. Staub, als deren Meisterstück wohl das in Seide ausgeführte Bild von J. J. Bony, einem der berühmtesten Lyoner Dessinateure um die Wende des 18. Jahrhunderts, zu bezeichnen ist, an Staub und seine Zeit.

Und jene Zeit des blühenden Aufschwungs der zürcherischen Seidenindustrie war es, die in Horgen die Entwicklung der mechanischen Werkstätten förderte. Aus den ursprünglich kleinen Reparaturwerkstätten für die zahlreichen Webereien wurden im Laufe der Jahre selbständig arbeitende Konstruktionswerkstätten und Maschinenfabriken. Heute sind es die Textilmaschinen, die den Ruf Horgens als Industrieort über Länder und Meere tragen, vor einem Jahrhundert waren es Seidengewebe, die seinen Ruf begründeten. Ein kleines Bild vom Wandel der Zeit! R. H.

Unbekannte Leistungen der Zürcherischen Seidenwebschule. Nachdem die Zürcherische Seidenwebschule der Vergangenheit angehört, darf der Oeffentlichkeit wohl auch von ihrem jahrzehntelangen stillen und segensreichen Wirken einiges mitgeteilt werden.

Die Zürcherische Seidenwebschule ist während ihres 64jährigen Bestandes von insgesamt 2174 Schülern besucht worden. Davon waren 2148 Schüler (94,2 Prozent) Schweizerbürger und 126 (5,8 Prozent) Ausländer.

Bei der Gründung der Schule stiftete ein damals sehr angesehener zürcherischer Seidenfabrikant einen Betrag von 20 000 Franken für einen „Stipendien-Fonds der Zürcherischen Seidenwebschule". Aus den Zinsen dieses Fonds sollte nach den Bestimmungen des Gebers „strebsamen, aber unbemittelten jungen Leuten der Besuch der Schule durch Gewährung von Freiplätzen und Stipendien ermöglicht werden". Dieser Fonds, der seither durch weitere Spenden von Freunden und Gönnern der Schule, aber auch von ehemaligen Schülern, die, in Anerkennung erhaltener Stipendien oder gewährter Freiplätze, durch spätere Rückzahlungen ihre Dankbarkeit bekundeten, geäufnet worden. Er ist heute auf ein Mehrfaches der ursprünglichen Stiftungssumme angewachsen. Daß während all den Jahren dem Sinne des Stifters stets nachgelebt worden ist, das dürfte aus den nachstehenden Leistungen hervorgehen.

Die Zahl der bewilligten Freiplätze belief sich während des Bestandes der Schule auf 552. Mehr als ein Viertel (25,85 Prozent) aller Schüler hat somit die fachtechnische Ausbildung, die ihnen den Berufsweg ebnete und erleichterte, an der Zürcherischen Seidenwebschule kostenlos genießen können. Die Ausbildungskosten dieser Schüler wurden aus den Beiträgen der Schulfonds und den Subventionen von Bund, Kanton und Stadt Zürich bestritten. Etwas mehr als die Hälfte dieser Schüler erhielt ferner noch Studienbeiträge aus dem Stipendien-Fonds von zusammen rund 70 000 Franken. Rechnet man Freiplätze und Stipendien zusammen, so hat die Zürcherische Seidenwebschule während ihres Bestandes für die Ausbildung dieser Schüler den Betrag von rund 290 000 Franken aufgewendet. Diese Leistung verdient Anerkennung und Würdigung.

Textilfachschule Zürich — Oeffentliche Besuchstage. Im Anschluß an die offizielle Einweihung der erweiterten Schule, die am 9. Juli 1946 stattfindet, können die Schülerarbeiten des Kurses 1945/46 sowie die Lehrsäle, die Sammlung und der neue Websaal besichtigt werden. Besuchstage: Mittwoch bis Freitag, den 10. bis 12. Juli 1946, je von 8—12 und 14—17 Uhr.

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll-, Mischgeweben und Bändern:

	5 Monate Januar/Mai			
	1946		1945	
Ausfuhr:	q	1000 Fr.	q	1000 F
Gewebe	22 236	99 148	6 034	22 310
Bänder	1 009	5 605	386	1 830
Einfuhr:				
Gewebe	1 472	4 235	166	589
Bänder	3	32	—	—

Die Ausfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll- und Mischgeweben mit rund 22 000 q im Wert von nahezu 100 Millionen Franken zeigt einen gewaltigen Aufstieg. Der Menge nach stehen die Zellwollgewebe mit 11 250 q an der Spitze, während die mit Kunstseide gemischten Gewebe einen Posten von 9800 q aufweisen; die seidenen und mit Seide gemischten Gewebe stehen mit 440 q weit zurück, doch entfällt ein großer Teil der Ausfuhr von Tüchern und Schärpen im Betrage von 760 q auch auf seidene Ware.

Bei der Beurteilung dieser Entwicklung muß immer berücksichtigt werden, daß es sich nicht mehr nur um den Absatz der eigentlichen Seiden- und Kunstseidenweberei handelt, die in Zürich ihren wirtschaftlichen Mittelpunkt besitzt, sondern daß die Baumwollweberei an der Ausfuhr insbesondere von Zellwollgeweben in sehr großem Maße beteiligt ist. Ein namhafter Teil der ehemaligen Ausfuhr von Baumwollgeweben ist nunmehr durch eine solche von kunstseidenen und Zellwollgeweben ersetzt worden, und ein Vergleich mit den Ausfuhrmengen und -werten der Vorjahre ist daher nicht schlüssig. Es kommt hinzu, daß in den Vorkriegsjahren die Seiden- und Kunstseidenweberei eine schwere Krise durchgemacht hat und ihr Auslandsgeschäft damals auf einen früher nie dagewesenen Stand gesunken war.

Die starke Steigerung der Ausfuhr zeigt sich auch bei den übrigen Textilindustrien, wie namentlich der Stickerei, der Wirkwarenindustrie und der Konfektion. Bemerkenswert ist auch der Aufstieg bei den Bändern.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Einfuhr ausländischer Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollgewebe hingewiesen, die sich ebenfalls und zwar in sehr ausgesprochener Weise nach oben bewegt. Dabei kommt Italien als Belieferer in erster Linie in Frage. Große Posten italienischer Rohgewebe werden endlich in der Schweiz ausgerüstet und gelangen alsdann auf dem Wege des Veredlungsverkehrs in das Ausland. Nunmehr hat auch die Einfuhr aus Frankreich eingesetzt und soll, wie Berichten aus Lyon zu entnehmen ist, mit allen Mitteln gefördert werden.

Von dieser Maßnahme werden, soweit Gewebe in Frage kommen, nur diejenigen der schweizerischen Zollpositionen 447a/448 betroffen. Es handelt sich um die Bestimmung, laut welcher, sofern der Gesamtgehalt an mitversponnener Kunstseide, Stapelfaser, Zellwolle usf. nicht mehr als 10 Gewichtsprozente ausmacht, diese Garne bei der Verzollung außer Betracht gezogen werden. Diese Zollerleichterung fällt nun dahin.

Ausfuhr nach Finnland. Am 11. Juni 1946 ist zwischen der Schweiz und Finnland ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen worden, das vom 1. Juni 1946 bis zum 31. Mai 1947 Gültigkeit hat und den gegenseitigen Waren- und Zahlungsverkehr regelt. Für die Ausfuhr schweizerischer Waren sind Kontingente festgesetzt worden, die jedoch der bescheidenen Lieferungsmöglichkeiten Finnlands wegen, auch nur kleine Summen umfassen; sie werden überdies vorläufig nur zu einem Viertel freigegeben. Unter solchen Voraussetzungen ist die Ausfuhr von Garnen, Nähseiden, Kunstseide, von Seiden-, Kunstseiden- und Baumwollgeweben, wie auch von Seidenbeuteltuch nur in sehr beschränktem Maße möglich. Daneben ist der Verkehr in Privatkompensationen zugelassen. Die an die Schweiz. Verrechnungsstelle zu leistende Preisüberbrükkungsabgabe hat eine Erhöhung erfahren.

Französisch-schweizerisches Handelsabkommen. Das französisch-schweizerische Handelsabkommen vom 16. November 1945 ist am 31. Mai 1946 abgelaufen. Da es bis zu diesem Zeitpunkt nicht möglich gewesen ist, eine neue Vereinbarung zu treffen, so wurde das bisherige Abkommen vorläufig bis zum 15. Juli 1946 verlängert. Die im Vertrag festgesetzten Kontingente können also bis zu diesem Zeitpunkt ausgenützt werden; eine entsprechende Erhöhung der ursprünglichen Kontingente findet jedoch nicht statt.

Handelsvertragliche Vereinbarungen mit Deutschland. Der Bundesrat hat in einer Erklärung vom 14. Juni 1946 festgestellt, daß die seinerzeit mit Deutschland getroffenen handelsvertraglichen Abmachungen infolge der sich durch die Besetzung des Landes ergebenden Verhältnisse undurchführbar geworden sind. Er hat infolgedessen das schweizerisch-deutsche Wirtschaftsabkommen vom 5. November über den gegenseitigen Warenverkehr mit seinen Zusatzvereinbarungen, wie auch den Notenwechsel vom 14. Juli 1926 über den Textilveredlungsverkehr als dahingefallen bezeichnet.

Industrielle Nachrichten

Schweiz — Die Bandweberei im Jahr 1945. Der Bericht der Basler Handelskammer über das Jahr 1945 enthält wie gewohnt aufschlußreiche Ausführungen über den Geschäftsgang, insbesondere der typischen Basler Industrien, zu denen die Seidenbandweberei gehört. Diese Industrie, die von jeher den weitaus größten Teil ihrer Erzeugung im Ausland abgesetzt hat, kann ebenfalls über ein befriedigendes Jahr berichten, wenn es auch an Schwierigkeiten aller Art nicht gefehlt hat. So war die Belieferung von Kunstseide und Zellwolle schleppend und machte energische Vorstellungen bei den Rohstoff-Fabriken nötig. Es wird ferner über den Mangel an Arbeitskräften geklagt, die nicht einmal dazu ausreichten, um die gleiche Zahl von Bandstühlen zu beschäftigen, die im Vorkriegsjahr 1939 in Betrieb standen. Ein guter Teil der Belegschaft der Fabriken, wie auch der Landposamenterei habe sich in die durch den Krieg begünstigten Industrien verlaufen; es fehlten ferner die Grenzgänger aus den Nachbarländern.

Weiter wird gemeldet, daß mit den Heimarbeitern (Landposamenter) ein Gesamtarbeitsvertrag abgeschlossen wurde, der die Löhne und Arbeitsbedingungen regelt, daß aber unter den Fabrikanten auch eine Preisvereinbarung über die wichtigsten Bandartikel zustande kam, um die mit dem Suchen nach Beschäftigung leerer Stühle verbundenen Preisunterbietungen aus der Welt zu schaffen. Solche Preisabkommen hatten schon früher bestanden.

Die Ausfuhr von Seiden- und insbesondere von Kunstseiden- und Zellwollbändern hat sich dem Jahr 1944 gegenüber erhöht, erreicht jedoch keineswegs die Ausfuhrmengen der Vorkriegsjahre. Dafür hat der Wert der zur Ausfuhr gelangten Ware infolge der Steigerungen der Rohstoff- und Ausrüstpreise wie auch der Löhne gegen früher eine beträchtliche Erhöhung erfahren.

Ausfuhrbeschränkungen. Die von den alliierten Mächten verlangten Ursprungs- und Interessen-Zeugnisse, C. O. I., sind mit Wirkung ab 28. Juni 1946 aufgehoben worden. Die mit der Beibringung dieser Zeugnisse verbundenen Schwierigkeiten, wobei die Zeitversäumnis nicht die geringste war, hatten seit Aufhören der Feindseligkeiten zu Vorstellungen der schweizerischen Behörden geführt, denen nunmehr endlich Rechnung getragen worden ist. Eine amtliche Bestätigung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Deutschland — Aus der Textilindustrie. (Korr.) Deutschland war früher in der Textilwirtschaft der Welt führend. Es produzierte nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern stellte auch für eine Reihe anderer Länder Textilien her. Die deutsche Textilindustrie hatte in einem harten Konkurrenzkampf einen hohen Stand der Leistungsfähigkeit erreicht, der es ihr erlaubte, mit ihren Qualitätsleistungen den Ansprüchen verwöhntester ausländischer Kunden zu genügen. Die Produktionskraft der deutschen Textilindustrie hat durch den Krieg und die indirekten Einwirkungen des Krieges nicht stark gelitten; die materiellen Zerstörungen sind leicht zu beheben, da die Textilindustrie immer ziemlich dezentralisiert war. Durch die Verschiebung der polnischen Grenzen nach Westen sind allerdings die großen Produktionszentren in Niederschlesien für Deutschland verloren gegangen; die sächsischen und süddeutschen Zweige bleiben jedoch dem deutschen Markt erhalten. Die deutsche Textilindustrie hätte auf Grund der Nachfrage eine glänzende Konjunktur vor sich. Die ersten Baumwollsendungen aus den USA und aus Rußland haben gerade vermocht, eine Stillegung zahlreicher Betriebe zu verhindern. Die Produktionskapazität ist aber nach wie vor nur zu einem sehr geringen Bruchteil ausgenützt. In absehbarer Zeit werden zwar die deutschen Verarbeitungsbetriebe der Baumwollindustrie wieder ihre Tätigkeit in großem Maßstabe aufnehmen können. Vor dem Krieg waren in der deutschen Textilindustrie rund 1,2 Millionen Menschen beschäftigt. Davon waren rund 300 000 in der Baumwollindustrie tätig und rund 220 000 bis 230 000 entfielen auf die Wollindustrie. Ferner wies Deutschland nach Großbritannien die größte Spindelzahl auf, nämlich rund 11 Millionen; Großbritannien besaß 57 Millionen Spindeln und Frankreich, das an dritter Stelle stand, 10 Millionen. Ebenso verhielt es sich mit den Webstühlen. Großbritannien besaß 795 000 Webstühle, Deutschland 240 000 und alle anderen europäischen Länder weniger. (Vergleichsweise sei mitgeteilt, daß die USA 765 000 Webstühle hatten.)

Von der eingeführten Rohbaumwolle wurden früher 20 bis 30% in veredeltem Zustande wieder ausgeführt, so daß der Wert der ausgeführten Fertigfabrikate einen beachtlichen Bruchteil der Rohstoffeinfuhr deckte. Je nach Qualität machte der Baumwollpreis im Fertigfabrikat ungefähr 30 bis 40% aus. Diese Wertsteigerung der Ware soll jetzt im Kampfe gegen die Textilknappheit eingesetzt werden; denn mit den Erträgnissen der deutschen Qualitätsarbeit können wichtige Rohstoffe und Nahrungsmittel eingeführt werden.

In der Schweiz interessiert man sich begreiflicherweise in besonderem Maße für die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Ostzone, da hier am ehesten mit tiefgreifenden Strukturwandlungen zu rechnen ist. In der russisch besetzten Zone Deutschlands ist die Produktion und Verteilung von Textilien staatlich gelenkt, und zwar über die Grenzen der einzelnen Länder und Provinzen hinweg. An den Handel dürfen Spinnstoffwaren vom Hersteller nur gegen amtliche Lieferanweisungen abgegeben werden (mit einigen Ausnahmen wie Säuglingswäsche, Krawatten usw.). Da sämtliche Lager geräumt wurden, herrscht großer Rohstoffmangel. Das wichtigste Spinngut sind immer noch die Alt- und Abfallstoffe, insbesondere die noch aus der vorjährigen Spinnstoffsammlung vorhandenen Bestände. Vor allem fehlen Drilche für die Matratzenherstellung, die bisher fast ausschließlich aus Bayern eingeliefert wurden. Großer Mangel herrscht ferner an Bettwäschestoffen. Auch die Stoffe für Berufs- und Arbeitskleidungen sind sehr gesucht, weil die erforderlichen Gewebe in der Hauptsache in Westfalen hergestellt werden.

In Sachsen wurden die in der Textilindustrie entbehrlichen Arbeitskräfte z. T. auf Konfektion umgeschult, was in der großen Berliner Konfektionsindustrie (die mehr als tausend Betriebe umfaßt, darunter einige Riesenbetriebe) die jetzt einsetzende Arbeitslosigkeit noch mehr vergrößert, da die Berliner Konfektionsindustrie ihre Gewebe immer zur Hauptsache aus Sachsen bezog. Bis zum Frühjahr war die Berliner Konfektion hauptsächlich mit Reparatur- und Aenderungsaufträgen beschäftigt, die aber jetzt langsam nachlassen. Einen gewissen Ausgleich bieten gegenwärtig nur die Aufträge für die rote Armee. Große Strukturwandlungen sind vorläufig in der Textilindustrie der russischen Zone noch nicht eingetreten; doch ist der Zug nach der Staatswirtschaft im russischen Sinne unverkennbar, wenn vorläufig von Kollektivisierung und Sozialisierung auch noch nicht die Rede ist. Die Macht der Betriebsräte und die teilweise entschädigungslose Enteignung einzelner Unternehmer zeigt aber deutlich genug, in welcher Richtung die ganze Entwicklung verlaufen wird. Rußland hat für die nächsten Monate große Lieferungen an Rohbaumwolle zugesichert, um zu verhindern, daß in der deutschen Textilindustrie eine große Erwerbslosigkeit eintritt. Diese Lieferungen werden imstande sein, die Produktionskapazität auf einer gewissen Höhe zu halten, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß Rußland über eine große Ueberschußproduktion an Rohbaumwolle verfügt, da es selbst einen riesig angewachsenen Zivilbedarf zu versorgen hat.

Unter den Nähmittelindustrien hat die Aachener Nadelindustrie ihre Produktion wieder aufgenommen, was für die gesamte deutsche Textilindustrie von außerordentlicher Bedeutung ist. Nadeln werden außer in Aachen nur in Iserlohn, Thüringen und in Schwabach (Bayern) fabriziert. Aachener Nähnadeln waren seinerzeit auf dem ganzen Kontinent sehr gefragt, und die Nähmaschinennadeln besaßen sogar Weltruf. In sehr arbeitsintensiven Betriebsmethoden stellt die Aachener Nadelindustrie Nähnadeln, Nähmaschinennadeln, Sicherheitsnadeln, Stecknadeln, Häkelnadeln, chirurgische Nadeln, Grammophonnadeln her. Von der gesamten Produktion wurden vor dem Kriege rund zwei Drittel ausgeführt, wobei der Ausfuhranteil bei den einzelnen Firmen zwischen 40 und 80% schwankte. Der Materialanteil bei den einzelnen Nadelsorten bewegt sich zwischen 5 und 20%. Es müßte deshalb möglich sein, die Stahlversorgung der Nadelindustrie zu sichern. Schwierigkeiten bereitet zurzeit jedoch — wie überall in der deutschen Industrie — die Energieversorgung. An eine volle Ausnützung der Kapazität kann deshalb vorläufig noch nicht gedacht werden. Von den vor dem Kriege beschäftigten rund 2700 Arbeitskräften befindet sich bis jetzt erst ein Teil wieder in Arbeit, was dazu führt, daß auch wertvolle Facharbeiter abwandern. Darin wird von Industriellenseite eine gewisse Gefahr für die Zukunft erblickt, die sonst nicht hoffnungslos erscheint, da nicht nur aus Deutschland, sondern auch bereits wieder aus dem Ausland größere Anfragen für die Lieferungen von Näh- und anderen Nadeln fortlaufend in Aachen eintreffen.

Holland — Die Lage der Textilindustrie. Obwohl die Lage der holländischen Textilindustrie sich in den letzten Monaten ständig gebessert hat, sind noch sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden. Devisenknappheit spielt dabei immer wieder eine Rolle, aber es muß gesagt werden, daß die Behörden für Rohstoffe im allgemeinen schneller Devisen zur Verfügung stellen wie für andere Produkte. Baumwolle und Wolle sind, obwohl nicht übermäßig und in bestimmten Sorten weniger als in anderen, im allgemeinen ziemlich genügend vorhanden. Regel-

mäßig werden weitere Rohstoffe durch den normalen Handelskanal angekauft, jedoch im Rahmen der Devisenzuteilungen.

Besonders fühlbar macht sich jetzt der große Unterschied zwischen Spinn- und Webekapazität. Die Produktion der Spinnereien ist viel zu gering, um allen Webereien die benötigten Garne zu beschaffen. In normalen Zeiten wurden große Mengen Garne aus England, Belgien, und besondere Nummern auch aus Frankreich und der Schweiz eingeführt. Diese Länder sind jedoch zurzeit selber voll beschäftigt mit der Versorgung ihrer eigenen Industrie.

Die Bindfadenfabriken verarbeiten noch viel Papier. Sisal und Manilla sind in der ganzen Welt knapp, und die Zuteilungen für die holländischen Spinnereien viel zu gering. Flachs ist zwar im eigenen Lande genügend vorhanden, kann jedoch nur zum Teil die Produkte aus besseren ausländischen Rohstoffen ersetzen.

Textilien sind in Holland noch sehr knapp. Man erwartet für den kommenden Winter mehr Kohlen. Wenn dazu die Anfuhr von Textilhilfsmitteln sich bessert, so kann der Holländer erwarten, daß auch mehr Punkte seiner Kleiderkarte gültig werden, denn die jetzige Knappheit ist hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Gewebe nicht ausgerüstet werden können.

Um den Export wieder aufzubauen und einen kleinen Teil der Devisen wieder zurückzugewinnen, werden seit einigen Monaten wieder kleinere Mengen Textilien exportiert. Für die Zukunft sind größere Quantitäten für die Ausfuhr vorgesehen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika — Zur Lage auf dem Textilmarkt. Die Textilknappheit hat ein solches Ausmaß angenommen, daß sowohl die Fach- wie die Regierungskreise anfangen unruhig zu werden. Letztere erwägen sogar die Einführung von gewissen „austerity"-Maßnahmen. Senator Bankhead hat den Antrag auf Einleitung einer amtlichen Untersuchung über die Gründe des Textilmangels gestellt und gleichzeitig die Einstellung jeder Textilausfuhr empfohlen, solange die amerikanischen Spinnereien und Webereien nicht in der Lage sind, den Bedürfnissen des eigenen Konsums voll zu entsprechen. In den letzten fünf Monaten des Jahres 1945 war die Aktivität der Baumwollindustrie, gemessen an dem Gewicht der verarbeiteten Rohbaumwolle, um 10,7 Prozent geringer als in dem korrespondierenden Zeitraum des Jahres 1944, 15,8% geringer als 1943 und 23,7% geringer als 1942. In den letzten Monaten des Krieges hielt sich die Menge der verarbeiteten Rohbaumwolle ungefähr auf derselben Höhe wie im vorhergehenden Jahr; hingegen war sie im Dezember 1945 um 100 000 Ballen, d. h. um 14% geringer als im Dezember 1944. Als Hauptursache für den Rückgang der Produktion wird der Mangel an Arbeitskräften angegeben. Doch scheint diesbezüglich eine Besserung der Verhältnisse einzutreten. John W. Snyder, Direktor des Office of War Mobilisation and Reconversion, schätzt, daß sich die Produktion der Baumwollindustrie im ersten Vierteljahr 1946 auf der Basis einer Jahresproduktion von 8,5 bis 9 Milliarden Yards bewegen wird, und zwar mit einer allmählichen Steigerung im Laufe des Jahres. Die Nachfrage nach Baumwollwaren ist derzeit und für die nächste Zukunft jedenfalls um 20—50% größer als die Produktion. Für die Wollindustrie wird für den Verlauf dieses Jahres eine leichte Produktionserhöhung gegenüber dem Vorjahr erwartet. Ebenso für die Kunstseidenindustrie, deren Produktion sich während des Krieges gegenüber dem Stand von 1934 um 30% erhöht hat. Im Jahre 1939 betrug die Produktion 1,3 Milliarden Yards. Besonders empfindlich macht sich, wie von den Berichterstattern übereinstimmend hervorgehoben wird, der Textilmangel in den billigeren Sorten aller Kategorien und in Arbeits- und Berufskleidung fühlbar. Da das Office of Price Administration für die Preise von Baumwollfertigwaren nur sehr zögernd und dann gänzlich unzulängliche Preiserhöhungen bewilligt, während die Preise des Rohmaterials und alle sonstigen Geschäftsauslagen ständig steigen, wendet sich die Produktion solchen Waren zu, bei denen höherer Gewinn zu erzielen ist. Das sind aber nicht immer gerade diejenigen, nach denen der dringendste Bedarf besteht. Dr. H. R.

Markt-Berichte

Zürich, den 29. Juni 1946. (Mitgeteilt von der Firma von Schultheß & Co., Zürich.)

JAPAN: Amerikanische Zeitungen melden, daß das „Raw Silk Bureau of the Ministry of Agriculture and Forestry in Japan" einen ausgedehnten Fünfjahresplan für die Seidenproduktion in Japan ausarbeitet, welcher eine Rohseidenproduktion von etwa 247 000 Ballen vorsieht für das Jahr 1950, auf Grund einer Maulbeerkultur von mehr als 500 000 acres (200 000 Hektaren). Das Ziel des Produktionsprogramms ist die Ausfuhr von 190 000 Ballen Rohseide im Jahr 1950.

Bevor die Seidenindustrie den nötigen Fortschritt verzeichnen kann, müssen verschiedene andere Probleme gelöst werden. Die erste Voraussetzung für die Erweiterung der Maulbeerpflanzungen ist die Lösung des Nahrungsmittelproblems in Japan. Ferner müssen genügend Düngemittel beschafft werden können.

Die voraussichtlichen Schätzungen für die Kokons- und Rohseidenproduktion sind folgende:

Jahr	Kokonsertrag je Hektar kg	Kokonsproduktion Mill. kg	Rohseidenproduktion Ballen	Rohseidenausfuhr Ballen
1946	400	71	155 430	140 000
1947	430	76	161 140	150 000
1948	520	92	182 170	150 000
1949	550	108	207 590	170 000
1950	580	117	247 400	190 000

Die Anbaufläche von Maulbeerbäumen soll von 1946 bis 1950 um 25% erhöht werden.

Die voraussichtlichen Ausfuhrzahlen stellen lediglich Schätzungen des Büros dar. Dasselbe stellt jedoch zuverlässigere Schätzungen auf Ende dieses Monats in Aussicht, wenn die ausländischen Fabrikanten die Fabrikation von reiner Seide wieder aufgenommen haben, und die Verbraucher die voraussichtlich benötigten Mengen an Seidengeweben festgesetzt haben werden.

SHANGHAI: Es ist gegenwärtig ziemlich schwer, Offerten in Steam Filatures 13/15 für nahe Verschiffung zu erhalten, da die Stocks in diesem Titer sehr klein sind und die Ankünfte nicht vor Mitte August erwartet werden. In Shanghai herrscht eine ziemlich gute Nachfrage nach Tsatlees von seiten der indischen Fabrikanten. Während der letzten Monate sind die Lebenskosten in China außerordentlich stark gestiegen, und unsere Shanghaifreunde sehen ein weiteres Ansteigen der Kosten voraus. Unter diesen Umständen ist kein Rückgang der Preise für Seide in Shanghaidollars zu erwarten.

Die Berichte über den Ausfall der Frühjahrsernte sind ziemlich widerspruchsvoll infolge des stürmischen Wetters während der Monate April und Mai und infolge der Knappheit an Maulbeerblättern. Es herrscht jedoch die Meinung vor, daß eine ziemlich gute Ernte bevorsteht, jedoch werden die Preise für die neue Ernte höher als die gegenwärtigen Rohseidenpreise angesetzt werden.

Wir sind in der Lage, folgende Qualitäten zu offerieren für Verschiffung von Shanghai August/September:

Steam fil. Gd. XX Jap. st. rer. 1st 13/15
„ „ Extra A ord. Jap. st. rer. 1st 13/15

und für Lieferung in Europa August/September:

Steam fil. Extra A ord. Jap. st. rer. 1st 20/22
„ „ „ B moy. Jap. st. rer 1st 20/22
Tsatlee rer. n. st. Extra A ca. 22/26 den.
„ rer. n. st. Extra B ca. 30/35 den.

CANTON: Es ist noch nicht möglich, Offerten in Canton-Seide zu erhalten.

NEW YORK: Die US Commercial Company (USCC) in Washington hat am 14. Juni nunmehr den Verkauf des ersten Lots japanischer Rohseide avisiert. Die Totalmenge dieses ersten Verkaufs beträgt 5370 Ballen und Kisten, und ist in folgende Titer und Qualitäten eingeteilt:

Titer	12/14	Grade B	10 Ballen
„	13/15	Grade AAA — G	3720 „
„	14/16	Grade AA — D	340 „
„	20/22	Spec. Grade AAA 96% — E	1300 „

Die Seide wird in Lots von je 10 Ballen verkauft, wobei der gleiche Bieter maximal nur für 100 Ballen bieten darf.

Der Verkauf wird auf Grund verschlossener Angebote getätigt. Die US Commercial Company als Verkäufer wird sämtliche Angebote kontrollieren und behält sich das Recht vor, diese teilweise oder ganz zu akzeptieren oder zu refüsieren.

Gemäß einer offiziösen Veröffentlichung der USCC stellt die oben erwähnte Transaktion den letzten Verkauf auf Basis von verschlossenen Angeboten dar. Weitere Verkäufe würden zu festgesetzten Preisen getätigt werden.

Die amerikanische Fabrik hat in Erwartung dieses ersten Verkaufes schon seit einiger Zeit mit ihren Anschaffungen zurückgehalten, bis die Resultate und Preise der Versteigerung bekannt werden. Diese werden jedoch nicht vor Anfang Juli veröffentlicht.

(Der Nachdruck dieses Marktberichtes, auch auszugsweise, ist ohne Quellenangabe nicht gestattet.)

Baumwolle

Cairo, den 28. Juni 1946. (Originalbericht) Eines der Hauptprobleme, das derzeit die ägyptische Baumwollwelt beschäftigt, ist die Frage nach einer möglichen Steigerung der Ausfuhr nach Amerika. Allzu günstig stehen die Chancen in dieser Beziehung freilich nicht. Denn es schaut nicht danach aus, als ob eine Aenderung in der Baumwoll-Einkaufspolitik der Vereinigten Staaten zu erwarten wäre. Diese sieht einen Einfuhrzoll von 3.5 Cents je Pfund vor, und beruht auf einem Einfuhr-Kontingentierungssystem, das für die Bezüge aus der ganzen Welt eine Einfuhr von insgesamt 46 Millionen Pfund (460 000 Kantar) vorsieht. Aber selbst innerhalb des amerikanischen Quotensystems begegnet die ägyptische Baumwolle bei der Einfuhr nach USA Schwierigkeiten. Peru hat sich in den letzten Jahren zu einem ernsten Konkurrenten entwickelt. Im Zusammenhang mit dem Amerikanisch-Peruanischen Handelsvertrag von 1942 haben die USA die individuellen Länderquoten für die langfaserigen Sorten beseitigt und durch die Weltgesamtquoten ersetzt. Dadurch und durch den Weltmangel an Schiffsraum kam Peru in die Lage, immer steigende Mengen von Baumwolle in die Vereinigten Staaten zu verkaufen. Von Oktober 1945 bis Mai 1946 waren es 66 000 Kantar, gegenüber 167 000 Kantar, die in diesem Zeitraum aus Aegypten und dem angloägyptischen Sudan nach USA kamen. Ein Faktor, der sich möglicherweise günstig auf den amerikanischen Einfuhrbedarf auswirken wird, ist die veränderte Regierungspolitik hinsichtlich der Eigenproduktion Amerikas an langfaserigen Sorten. Um sich angesichts der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse von der ägyptischen Einfuhr möglichst unabhängig zu machen, förderte die amerikanische Regierung in den Jahren 1942 und 1943 die Kultur langfaseriger Baumwolle im Westen der Vereinigten Staaten durch die Gewährung von Beiträgen an die Pflanzer und die Garantie vorteilhafter Uebernahmepreise. Doch vermochte dieses Programm keinen Erfolg zu erzielen. Am Ende dieser staatlichen Unterstützungsperiode (1945) war die amerikanische Produktion langfaseriger Sorten auf 20 000 Kantar gefallen gegenüber 300 000 Kantar im Jahre 1943. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Amerika den Versuch, langfaserige Sorten selbst zu erzeugen, nicht mehr erneuern wird. Das verbessert natürlich die Aussichten Aegyptens, zumal die amerikanische Autoreifenproduktion in immer zunehmendem Maße von der ägyptischen Baumwolle Gebrauch macht, da sie sich für diesen Zweck ganz besonders eignet.

In Aegypten selbst hat die französische Einkaufskommission ihre Tätigkeit für diese Saison eingestellt und ist nach Frankreich zurückgereist. Sie hat insgesamt 60 000 Ballen eingekauft, und zwar 36 000 Ballen Ashmouni, 20 000 Ballen Karnak und Guiza 7 und 4000 Ballen Zagora. Diese Quantitäten genügen für die Versorgung der französischen Spinnereien bis zum Ende des Jahres 1946. Man nimmt an, daß in den Monaten November und Dezember die neuen Aufträge zur Versorgung der französischen Industrie für die kommenden Produktionsperiode vergeben werden. Allem Anscheine nach würden die französischen Spinner die Rückkehr zur völligen Einkaufs- und Handelsfreiheit dem jetzigen System des staatlich zentralisierten Einkaufs bei weitem vorziehen.

Alles in allem hat Aegypten in dieser Verkaufssaison bis jetzt 2 900 000 Kantar ausgeführt. Bis zum Ende der Saison werden voraussichtlich (und zwar bis Ende August) noch weitere 2 000 000 Kantar ausgeführt werden. Der Verbrauch der heimischen Industrie beträgt bis zum heutigen Tage gleichfalls 2 000 000 Kantar. Die ägyptische Regierung hat sich ihrerseits bereit erklärt, die noch lagernden Restbestände der Sorte Karnak vorjähriger Ernte in der Höhe von 200 000 Kantar bis zum August aufzukaufen.

Seiden- und Kunstseidenwaren

Lyon, den 29. Juni 1946. (Von unserem Spezialberichterstatter W. St.) Die Marktlage des Platzes Lyon ist, wie bis anhin, und darin unterscheidet sie sich nur wenig von anderen Märkten, in wenige Worte zusammenzufassen: Große, sehr große Nachfrage, kleines Angebot. Das seit dem Kriege bestehende Verhältnis der beiden Faktoren hat sich in den letzten Monaten eher noch verschlechtert, indem die allgemeine Tendenz zur Ausfuhr stark zugenommen hat, in solchem Maße, daß für den Inlandmarkt sehr wenig oder überhaupt fast nichts mehr übrig bleibt.

Der Berichterstatter ist der Ansicht, daß dieses Mißverhältnis auf kurzsichtiger Spekulation beruht, in Anbetracht der Tatsache, daß die Lyoner Fabrik in normalen Zeiten neben der Ausfuhr den Inlandmarkt sehr nötig hat, was bedingen sollte, daß die heutige sehr kleine Produktion (klein, weil die Materialzuteilungen immer noch sehr knapp gehalten sind) auf redliche Art

und Weise auf beide verteilt sein sollte; leider ist dies jedoch nur sehr selten der Fall.

Diese kurze Einführung will nun allerdings nicht bedeuten, daß die Ausfuhr von Textilien aller Art, und besonders Seiden- und Kunstseidengeweben, nicht lebenswichtig sei für die französische Wirtschaft im allgemeinen, im Austausch gegen unentbehrliche Einfuhrartikel; nur sollte eine solche Handelspolitik nicht zu einseitig betrieben werden. Die Ausfuhr ist für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Frankreichs von größter Wichtigkeit. Die Vorteile, die dem Lyoner Fabrikanten daraus erwachsen (es handelt sich allerdings ausschließlich um momentane Vorteile) sind denn auch bedeutende, man möchte sagen verlockende, so daß es einer genügenden Dosis von Weitsicht bedarf, um der Versuchung zu widerstehen und den goldenen Mittelweg zu gehen. Die erwähnten Vorteile sind:

1. Vollkommen freie Preise, im Gegensatz zu den festgesetzten, kontrollierten, sehr oft ungenügenden Inlandpreisen. Dieser Vorteil wird allerdings allzu oft mindestens teilweise illusorisch, indem die Exportmarge durch die ausländische Konkurrenz automatisch beschränkt wird oder auf den Exportmärkten Höchstpreise festgelegt sind, die nicht überschritten werden können (Beispiele: Schweden, Holland). Auch werden die Exporterlöse vermindert durch die Tatsache, daß der Fabrikant die Spinnerei oder sonstigen Materiallieferanten am Ausfuhrgewinn beteiligen muß, der Zwischenhändler den Fabrikanten usw.

2. Die Material-Exportprämien, indem dem Fabrikanten das ausgeführte Gewicht durch eine entsprechende Menge neuen Materials vergütet wird, in Form einer Extrazuteilung, die 100% ausmacht. Diese Exportprämien werden allerdings erst bei vollendeter Ausfuhr ausgerichtet, so daß sie erst nach mehreren Monaten verwendet werden können, wenn man die langen Lieferfristen für Rohmaterial in Betracht zieht.

Bis heute gingen die ausgeführten Waren hauptsächlich nach Belgien, wo sehr interessante Preise erhältlich sind, auch nach Aegypten zu guten Preisen, im weiteren nach Schweden zu weniger hohen Erlösen, nach den englischen Kolonien und Dominions (hauptsächlich Australien), neuerdings auch nach Süd- und Zentral-Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika kommen bis auf weiteres höchstens für hochklassige Druck- und Metallgewebe in Frage, da für andere Artikel und besonders Uniqualitäten die verlangten Preise bei weitem zu hoch sind. Ganz kürzlich ist ein Handelsvertrag mit England (Mutterland) abgeschlossen worden, der einen Betrag von 750 000 Pfund für Kunstseidengewebe und einen solchen von 170 000 Pfund für reinseidene Gewebe (von letzteren müssen zwei Drittel wieder ausgeführt werden) vorsieht.

Allgemein gesprochen sind die französischen Exportpreise, trotz der Ende 1945 beschlossenen Abwertung des Frankens, eher hoch, im Vergleich mit entsprechenden Geweben englischer, italienischer und auch schweizerischer Herkunft, können jedoch infolge der auf der ganzen Welt herrschenden Knappheit als erträglich erscheinen, außer den Vereinigten Staaten, wo der Preisunterschied denn doch zu bedeutend ist, mit Ausnahme der schon angeführten Lyoner Spezialitäten.

Die Naturseide, die in den letzten Monaten so viel von sich hat reden lassen (es handelt sich hauptsächlich um Seide italienischer Herkunft), hat praktisch der Beschäftigung noch nicht viel oder fast gar nicht geholfen, denn bis heute hat sich die Einfuhr in sehr bescheidenen Grenzen gehalten. Viel Lärm für nichts! Erstens sind die Einfuhrformalitäten nicht leicht zu erledigen und nehmen meist lange Zeit in Anspruch, und zweitens sind die verlangten Preise immerhin verhältnismäßig hoch. Der Fabrikant muß sich verpflichten, die eingeführte Seide innert sechs Monaten gezwirnt, gewoben, gefärbt oder sogar bedruckt wieder auszuführen und zudem der französischen Verrechnungsstelle das Doppelte der Devisen zuzuführen, die ihm für den Ankauf der Seide zur Verfügung gestellt worden sind (für Kunstseide ist der Koeffizient sogar 3). Unter diesen Voraussetzungen ist die Lyoner Weberei kaum konkurrenzfähig, hauptsächlich Italien selber gegenüber. Heute wären für fertige Ware auf einigen Auslandmärkten in vielen Fällen gute Preise zu lösen. Aber werden sie es in sechs Monaten auch noch sein? Auf alle Fälle ist unter den genannten Voraussetzungen das Konjunkturrisiko zu groß für den Fabrikanten, der keinen oder wenig Naturseidenvorrat besitzt. Anders und günstiger stellt sich das Problem für den Inhaber alter und billiger Vorräte (die allerdings vielfach einen „Hamsterer-Beigeschmack" nicht verleugnen können), der dadurch Gelegenheit findet, die alten Vorräte sofort im Ausland abzustoßen, auf Basis der heutigen Rohseidenpreise, und durch neues Material zu ersetzen. Aus diesem Gesichtswinkel betrachtet, können Naturseidenimporte Interesse zeigen in spekulativer, weniger in industrieller Hinsicht.

Auf dem Inlandmarkt herrscht eine immer noch steigende Nachfrage nach allen Geweben, hauptsächlich aber nach Uni-Artikeln jeder Art und auch Futterstoffen, die sozusagen überhaupt fast nicht mehr erhältlich sind. In gewissen Neuheiten der „Haute-Nouveauté" und hauptsächlich Saisonartikeln ist eine größere Vorsicht empfehlenswert, und hin und wieder hört man schon von gewissen Annulationen für verspätete Lieferung, allerdings nur in ganz vereinzelten Fällen. Auch für gewisse Artikel in Zellwolle einige Vorsicht geboten, in Anbetracht der Konkurrenz von Naturwolle, die immerhin in absehbarer Zeit, vielleicht schon in wenigen Monaten, weniger selten zu werden verspricht. Auf alle Fälle deutet alles darauf hin, daß sich die Woll- und auch die Baumwollindustrie viel schneller erholen werden als die Seiden- und Kunstseidenweberei, die noch sehr weit von ihrem Vorkriegsstand entfernt ist und vorläufig auch bleiben wird.

Rohstoffe

Von der echten Seide

Da gegenwärtig die Fabrik sich anschickt, wieder mehr Artikel in echter Seide herzustellen (in vielen Betrieben sah man dieses Material seit Jahren nicht mehr), dürfte es am Platze sein, auf einige Punkte hinzuweisen, die besonders der jüngern Generation kaum geläufig sein werden.

Der Titer. Hat man nach einem fremden Muster eine Qualität zu disponieren, so ist u. a. auch der Titer der verwendeten Seide festzustellen. Man kann dies auf einfache Art durch Abwiegen einer bestimmten Fadenlänge auf der Milligramm-Waage tun, sofern man eine solche besitzt, und erhält dann den genauen Gefärbttiter. Das ist aber noch nicht der Rohtiter. Um diesen zu finden, muß man bei unerschwerter Ware den Abkochverlust hinzurechnen, bei erschwerter Ware aber die Charge in Abzug bringen, sofern man in der Lage ist, diese festzustellen.

Meistens aber bestimmt man den Titer durch Zählen der Coconsfäden. Dabei können nun erhebliche Irrtümer vorkommen. Bekanntlich schwankt die Feinheit der Co-

consfäden stark je nach der Provenienz. Bei Canton- und Chinaseiden beträgt der Titer des ganzen Coconsfadens 1,8—2 deniers im Durchschnitt. Bei der japanischen und syrischen Provenienz 2½ den. Die italienische Provenienz, die uns vorläufig noch fast allein zur Verfügung steht, nimmt man mit durchschnittlich 2⅔ den. an, womit man aber meistens zu tief greift, denn sehr oft beträgt der Coconstiter dieser Provenienz 3 den. und sogar mehr. Es ist aber auch zu berücksichtigen, daß die Raupe, die sich ja in den Cocon einspinnt, gegen das Ende zu einen immer feiner werdenden Faden liefert. Die Spinnerin darf also, um einen gleichmäßigen Titer zu spinnen, z. B. Grège 13/15, nicht einfach mit fünf frischen Cocons beginnen und diese auslaufen lassen. Das würde erhebliche Titerschwankungen ergeben. Vielmehr muß sie immer frische, halbabgesponnene und auslaufende Cocons zu gleicher Zeit spinnen. Beim Zählen der Coconsfäden unter der Lupe beobachtet man oft ganz feine Fädchen. Diese stammen eben von den Coconenden.

Aus allem dem geht hervor, daß die Titerbestimmung gar nicht so einfach ist und eine ziemliche Erfahrung erfordert. Ungeübte nehmen den Titer meistens zu fein an. Darum kommen sie dann auch nicht auf das Gewicht des anzufertigenden Musters.

Das Decreusage. Der Bastverlust beim Abkochen und Bleichen wird meistens zu niedrig angenommen. Für weißbastige Seiden sind 18—20 Prozent Verlust richtig. Dagegen entsprechen die 25 Prozent für gelbbastige Seiden, wie sie in den meisten Lehrbüchern angegeben und auch oft von den Seidentrocknungsanstalten festgestellt werden, nicht der Wirklichkeit. Diese letztern entbasten in ihren Proben eben nicht so intensiv, wie der Seidenfärber gezwungen ist, es zu tun. Dieser stellt bei ungebleichter Ware 28—30 Prozent, bei gebleichter Ware aber bis zu 35 und mehr Prozente Bastverlust fest. Auch in diesem Punkte irrt sich der Disponent oft, indem er ein zu geringes Decreusage annimmt und dann eine leichtere Ware erhält, als er berechnete.

Dieser große Abkochverlust der gelben Provenienzen bedeutet in Wirklichkeit einen Nachteil gegenüber den weißbastigen. Zwar sofern die Ware erschwert werden muß, kann dies dem Fabrikanten gleichgültig sein, denn der Färber trägt den Nachteil, indem er das höhere Decreusage durch mehr Charge ersetzen muß, um die vorgeschriebenen Prozente zu erhalten. Immerhin wird sich aus diesem Grunde auch im Chargeausfall oft ein Unterschied zu Ungunsten der gelben Seiden ergeben.

Anders bei den unerschwerten Qualitäten, die ja besonders im Druck eine große Rolle spielen. Da gibt es keinen Ersatz für den hohen Abkochverlust der gelben Seiden gegenüber den weißbastigen. Druckwaren haben zudem meistens einen Weißfond, also muß gelbe Seide gebleicht werden, und damit wird das Maximum an Bastverlust erreicht. Der Fabrikant erhält also z. B. bei einer Rohware von 60 Gramm/lfm bei Weißbast noch 48 Gramm, bei gelbbastiger, gebleichter Ware dagegen nur noch etwa 40 Gramm vom Färber zurück. Wie man sieht, hat man also mit dem ganz erheblichen Qualitätsunterschied von 16—20 Prozent zu rechnen, und es ist also durchaus nicht gleichgültig, was für Rohseide man für unerschwerte Stoffe verwendet. Dazu kommt noch der weitere Nachteil der gelben Seide, daß sie trotz starkem Bleichen nie so reine Weißtöne ergibt, wie weißbastige Seide, die nicht gebleicht werden muß und zudem kehrt der gelbe Naturfarbstoff mit der Zeit zum Teil wieder zurück; er regeneriert und die Weißpartien vergilben im Gebrauche. Der Disponent merke sich also: für unerschwerte Qualitäten wenn möglich nur weißbastige Seide verwenden.

Der Retrait. Ein weiterer zu wenig beachteter Punkt, der mit der Färberei zusammen hängt, ist der geringe Längen- und Breiteneinsprung bei unerschwerten Crêpegeweben. Meistens rechnet man bei der Erstellung neuer Qualitäten mit einem Breiteneinsprung von etwa 10 Prozent, also mit 102 cm Rohbreite für 90/92 cm fertige Breite und ist dann erstaunt, wenn die Ware vom Färber in 98—100 cm Breite abgeliefert wird. Und doch ist dies für unerschwerte Gewebe der normale Einsprung. Er hängt z. T. damit zusammen, daß das Gewebe durch den Bastverlust aufgelockert wird. So bald jedoch eine Ware erschwert wird, zieht sie sich zusammen, und zwar umso mehr, je höher die Charge ist. So dürften bei einer Erschwerung von 40/50 Prozent über pari die erwarteten 10 Prozent Breiteneinsprung ziemlich genau zutreffen. Im Falle der unerschwerten Qualitäten stellt sich dann nachher heraus, daß auch der Stich zu grob angenommen wurde und daß man z. B. wegen des unbedeutenden Breiteneinsprungs statt einen 60er einen 65er Stich hätte wählen sollen.

Die Pelosität. Eine andere Sache, der beim Einkauf, bzw. bei der Verwendung eines bestimmten Lots Rohseide Beachtung zu schenken wäre, ist deren Pelosität. Darunter versteht man die Fadenschlingen, die beim Spinnen der Seide vom Cocon entstehen, wenn letzterer ungenügend aufgeweicht wurde. Jede Seide ist mehr oder weniger pelose, aber mit sehr starken Unterschieden. Um den Grad der Pelosität festzustellen, läßt man in der Seidentrocknungsanstalt einen Seriplane (Spiegel) aus Material, das verschiedenen Teilen des zu prüfenden Ballens entnommen wurde, erstellen und erhält dadurch ein genaues Bild von der Pelosität der betreffenden Seide. Stark pelose Seide sollte nur für harte Zwirne (Crêpe), eventuell noch als Kette für enggebundene Rohgewebe (Crêpe de Chine) verwendet werden, niemals aber für stranggefärbtes Kettmaterial oder für stückgefärbte Crêpes-Satin, denn die dem rohen Grègefaden eng anklebenden Augen der Coconfäden (Pelo, Duvet) lösen sich beim Abkochen vom Faden und bilden dann Unsauberkeiten, die das Verweben von strenggefärbten Ketten sehr erschweren und manchmal sogar unmöglich machen und den stückgefärbten Crêpes Satin ein unsauberes flaumiges Aussehen geben, dessen Ursache man oft fälschlicherweise beim Färber sucht.

Möge der Disponent diese paar Hinweise beherzigen. Er wird sich dann manche Ueberraschung und manchen Aerger ersparen. Fabricius

Italienische Seidenernte. Die Coconsernte in Italien ist zum Abschluß gelangt. Liegen heute auch noch keine genauen Schätzungen vor, so wird doch mit einem Gesamtertrag von mehr als 20 Millionen kg frische Cocons gerechnet, gegen 12,8 Millionen kg im Jahr 1945. Die in den letzten Jahren vorgeschriebene Ablieferung der Cocons an die vom Staat bestimmten Stellen ist aufgehoben worden, so daß die Cocons im freien Markt verkauft werden. Im Rahmen der Associazione Serica in Mailand ist jedoch eine Vereinbarung getroffen worden, laut welcher für das Kilo frische Cocons ein Mindestpreis von L. 200.— für Ware erster Wahl gewährleistet wird; darüber hinaus wird den Züchtern ein Anteil am allfälligen Mehrertrag aus dem Verkauf der Seide zugesichert.

Von der Seidenzucht in Brasilien. Ueber die Seidenzucht und Grègenerzeugung in Brasilien ist in den „Mitteilungen" schon mehrmals berichtet worden, da das Interesse der europäischen Seidenindustrie für das brasilianische Erzeugnis infolge des gänzlichen Ausbleibens asiatischer und ungenügender Lieferungen italienischer Seiden, sich seit einiger Zeit auch der Ware dieses neuesten Seidenlandes zugewandt hat. Tatsache ist allerdings, daß, seitdem wieder italienische Grègen in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen und auch japanische und chinesische Seiden in absehbarer Zeit in Europa zu erwarten sind, die Nachfrage nach brasilianischer Seide, die dem italienischen Erzeugnis doch nicht ebenbürtig ist, nachgelassen hat.

Einem im Mailänder „Bollettino di Informazioni Seriche" enthaltenen Bericht der Italienischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro ist zunächst zu entnehmen, daß die Seidenzucht in Brasilien, die zu neun Zehnteln im

Staate Sao Paolo niedergelassen ist, fast ausschließlich der Tätigkeit italienischer und japanischer Einwanderer zu verdanken ist. Während des Weltkrieges haben die Preise eine außerordentliche Erhöhung erfahren, sind aber seither stark gefallen, da die nordamerikanische Nachfrage aufgehört hat. So werden zurzeit Preise von 350/450 Cruzeiros je kg bezahlt, gegen 800/900 Cruzeiros und mehr in den Kriegszeiten.

Die Erzeugung von Cocons stellte sich 1945 auf rund 5 Millionen kg gegen 4,5 Millionen im Jahr 1944. Die Erzeugung von Grège hat sich im Jahr 1945 auf 420 000 kg belaufen, gegen 380 000 kg im Jahr zuvor.

Die Baumwollernte 1945/46

Die Baumwollproduktion hat durch die Kriegsereignisse kaum eine unmittelbare Beeinflussung erfahren, es sei denn, daß in einzelnen Ländern mehr Baumwolle angebaut wurde, oder daß durch Transportschwierigkeiten verschiedentlich die Erzeugung nicht abgesetzt werden konnte. Der Krieg wurde zwar auch in eines der größten Baumwollgebiete der Welt, nach China, getragen, die Produktion der chinesischen Republik beträgt jedoch durchschnittlich ein Zehntel bis ein Zwölftel der Welterzeugung, so daß hier die Ausfälle nur lokale Bedeutung haben; die Weltversorgung ist kaum davon beeinflußt worden. Die chinesische Erzeugung ist im Jahre 1938/39 auf 912 000 gegenüber 1,84 Millionen Ballen im Jahre 1935/36 zurückgegangen, und für die Saison 1945/46 rechnet man nur mit 700 000 Ballen. In zwei anderen großen Produktionsgebieten ist, wie unsere Tabelle zeigt, eine wesentliche Aenderung eingetreten. Die brasilianische Baumwolle, die sich seit etwa drei Jahrzehnten einen hervorragenden Platz auf den Weltmärkten erobert hat, setzte ihr Vordringen weiter fort. Nach den amtlichen Ziffern erhöht sich die Erzeugung 1938/39 auf 1,91 Millionen Ballen (1935/36: 1,76 Millionen Ballen), und für 1945/46 erwartet man einen Ertrag von 1,8 Mill. Ballen.

Bessere Qualitäten und saubere Entkörnung verbessern die Lage weiterhin. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Russen ihre Ernten ganz beträchtlich erhöhen konnten. Während 1935/36 nur 2,25 Millionen Ballen produziert wurden, erhöhte sich die Zahl 1938/39 bereits auf 3,8 Millionen Ballen. Für 1945/46 werden 4 Millionen Ballen erwartet. Der Stapel und die Reinheit der russischen Faser haben sich gebessert; es sollen außerdem besondere Typen gezüchtet werden, die den langstapeligen ägyptischen und amerikanischen Sorten nahestehen. Die Weltbaumwollernte, die 1935/36 insgesamt 25,95 und 1938/39 27,22 Millionen Ballen betrug, wird für 1945/46 auf insgesamt 24,67 Millionen Ballen geschätzt. Demgegenüber steht nach Schätzungen der New Yorker Baumwollbörse ein Weltverbrauch von 23,57 Millionen Ballen für 1945/46. Der Weltverbrauch wies 1935/36 und 1938/39 keine großen Unterschiede auf, durchschnittlich 26,5 Millionen Ballen.

Baumwollernten der Welt:

Land	1935-36	1938-39	1945-46
		in 1000 Ballen	
USA	10 495	11 665	12 000
Rußland	2 250	3 800	4 000
Indien	5 323	4 574	2 800
Brasilien	1 757	1 913	1 800
Aegypten	1 758	1 703	900
China	1 840	912	700
Andere nordamerik. Länder	338	275	300
Peru	396	396	400
Argentinien	373	304	280
Andere südamerik. Länder	88	76	80
Europa	123	164	125
Türkei	202	221	220
Iran	127	128	120
Andere asiatische Länder	54	154	110
Sudan	207	277	200
Belgisch-Kongo	121	175	165
Portugiesisch-Ostafrika	12	43	40
Andere Afrikaländer	472	427	415
Australien	14	12	12
Gesamtwelternte	25 950	27 210	24 667

Wie ist nun die Situation in den einzelnen Anbaugebieten? In den Vereinigten Staaten wird die Anbaufläche vom Zentralbüro der New Yorker Baumwollbörse für 1946 auf 20,5 Millionen Acres geschätzt; das würde einer Ernte von etwa 12 Millionen Ballen entsprechen. Der Uebertrag aus der laufenden Saison wird auf rund 8 Millionen Ballen beziffert; das wäre der niedrigste Stand seit 1936/37 (4,5 Millionen Ballen). Das drückende Problem der Vorkriegsjahre, ein laufender Uebertrag von rund 13 Millionen Ballen bei einer Ernte von rund 12 Millionen Ballen, einem Eigenverbrauch von rund 5 Millionen und Ausfuhr von etwa 3,5 Millionen Ballen, ist durch den Krieg gelöst worden. Man nimmt an, daß die nächsten fünf Jahre kaum genügen werden, um die Anforderung der Industrie zu erfüllen. Die Baumwollpreise haben die Höhe von 25 Cents je Pfund gegenüber von 10 bis 12 Cents je Pfund in den Vorkriegsjahren erreicht. Die Vereinigten Staaten haben jetzt ein umfassendes Programm für die Friedenszeit ausgearbeitet. Im inneramerikanischen Teil dieses Planes soll die Baumwolle andere Textilfasern wie Jute, Hanf usw. ersetzen, im interkontinentalen hat auch die Baumwollindustrie Deutschlands einen Anteil. 50 000 Ballen Baumwolle sind auf dem Wege nach Deutschland, während etwa 20 000 Ballen schon gelöscht wurden.

Weltverbrauch in Baumwolle:

Land	1935-36	1938-39	1946
		in 1000 Ballen	
England	2 836	2 670	2 300
Oesterreich	210	175	140
Tschechoslowakei	396	350	330
Ungarn	90	115	145
Dänemark	32	37	35
Finnland	57	67	40
Frankreich	1 212	1 316	700
Deutschland	1 135	1 100	320
Holland	220	260	170
Italien	623	711	250
Schweden/Norwegen	140	168	165
Polen	301	301	150
Portugal	79	89	85
Spanien	363	140	195
Schweiz	110	141	140
Sonstiges Europa	318	429	300
Gesamteuropa	8 122	8 069	5 465
USA	6 531	6 858	8 800
Rußland	2 451	3 765	3 500
China	2 274	1 907	600
Indien	2 488	2 966	3 200
Japan	3 549	2 681	1 350
Brasilien	657	615	650
Gesamtweltverbrauch	26 072	26 861	23 565

Die Führung im Weltbaumwollhandel ist unbestritten auf die USA übergegangen. Die Liverpooler Baumwollbörse bleibt laut Beschluß der britischen Regierung auch weiterhin geschlossen. Diese Meldung hat allgemein große Ueberraschung hervorgerufen, denn Liverpool war nach New-York die zweitgrößte Baumwollbörse der Welt. Der Präsident der New Yorker Baumwollbörse hat nach einer DPD-Meldung erklärt, daß der britische Entschluß auf die gesamte internationale Baumwollwirtschaft von großem Einfluß sei. New York wird die Nachfolge von Liverpool antreten. Bis zum März dieses Jahres war der

Transport von Baumwolle nach Europa sehr schwierig. Die Lage hat sich in den letzten Wochen jedoch wesentlich gebessert. Es fahren etwa zwölf Schiffe monatlich von Galveston/Houston nach Europa; diese Schiffe leisten heute durchschnittlich 16 Knoten (1939 9 Knoten), wodurch die Zeitdauer der Transporte bedeutend verkürzt wird. Die Frachtkosten sind jedoch sehr angestiegen. Sie betragen zurzeit 1,75 Dollar je Zentner gegen 40 Cents in der Zeit vor dem Kriege.

Der Anbau von kurzen Stapeln in Indien wurde auf ein Mindestmaß gedrosselt. Die Ernte wird 1945/46 2,80 gegenüber 4,57 Millionen Ballen im Jahre 1938/39 betragen, denn die Anbauflächen mußten für lebensnotwendigere Produkte reduziert werden. — Auch in Aegypten ist der Baumwollanbau in den letzten Jahren beschränkt worden. Die diesjährige Ernte wird auf 900 000 Ballen gegenüber den Friedensernten von rund 1,7 Millionen Ballen geschätzt. Schon jetzt macht sich für Aegypten der Ausfall der Liverpooler Baumwollbörse bemerkbar.

Die russische Ernte wird auf 4 Millionen Ballen geschätzt; es wird jedoch angestrebt, die Ernten auf 5 Millionen Ballen jährlich zu steigern. Die Russen haben beschlossen, für die russische Besetzungszone Deutschlands etwa 150 000 Ballen zu liefern. Die ersten Ladungen sind in den Textilgebieten Sachsens bereits eingetroffen. Auch Ungarn, Rumänien und Bulgarien erhalten Baumwolle. — Die brasilianische Baumwolle ist in ihrer qualitativen Entwicklung bereits so weit fortgeschritten, daß sie auf europäischen Märkten der nordamerikanischen Baumwolle entgegentreten könnte. Infolge der Währungsverhältnisse in Brasilien wird aber zurzeit fast keine Baumwolle ausgeführt. Nach dem Höchststand der Ernte im Jahre 1943 mit 2,75 Millionen Ballen ist ein Rückgang eingetreten. — Peru hat sich ebenfalls immer stärker in die Baumwollproduktion eingeschaltet. Man erwartet für 1946 eine Ernte von etwa 400 000 Ballen, die aber nur mit größten Schwierigkeiten verwertet werden können, weil Liverpool ausfällt und sonst nur wenig Interesse vorhanden ist, die hohen Baumwollpreise zu bezahlen. — Etwa ein Drittel der Ernte in der Türkei von rund 220 000 Ballen kann im Lande selbst verarbeitet werden, der Ueberschuß soll an die Balkanländer abgesetzt werden.

Spinnerei-Weberei

Welcher Schaft auf dem Webstuhl ist als 1. Schaft zu bezeichnen?

Ein Beitrag zur Lösung einer alten Streitfrage

Obwohl seit Jahren an den Fachschulen gelehrt wird: „Der hinterste Schaft ist als 1. Schaft zu bezeichnen", findet man heute noch außerordentlich viele Webereien, welche diese Lehre nicht aufgenommen haben und bestimmt nie aufnehmen werden, sie bezeichnen mit Ueberzeugung den vordersten Schaft als 1. Schaft.

Geht man dieser Tatsache auf den Grund, dann muß man überraschenderweise feststellen, daß es nicht etwa Unwissenheit oder Widerwillen der betreffenden Fachleute ist, sondern vielmehr eine sehr gute Logik derselben. Die Ueberlegungen dieser zum Teil sehr prominenten Fachleute sind nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Es lohnt sich sogar, diese beiden grundsätzlichen Auffassungen einmal einander gegenüberzustellen.

Die meisten Fachschulen lehren uns:

> Die Ketten auf dem Webstuhl laufen von hinten nach vorne, demzufolge wird auch der hinterste Schaft zuerst von der Kette durchlaufen, er ist demnach als 1. Schaft zu bezeichnen.

Diese Theorie ist an und für sich begründet, trotzdem wird sie aber von unzähligen Fachleuten als zu wenig stichhaltig empfunden und daher abgelehnt.

Die zweite Auffassung:

Zwei Gründe sind es, welche unzählige Fachleute veranlaßt haben, den vordersten Schaft als 1. Schaft zu bezeichnen:

1. Mindestens 90% der Arbeitszeit befindet sich der Weber auf der Vorderseite des Stuhles, er wird von sich aus immer den vordersten Schaft als 1. bezeichnen, weil dieser ihm am nächsten ist. Nur mit großer Mühe ist der Weber zu erziehen, den hintersten Schaft als 1. zu bezeichnen.

2. Bei der Schaftmaschine, mag sie nun 16, 20 oder 30 Schwingen haben, bezeichnet man fast ausnahmslos die vorderste Schwinge als 1. Schwinge.

Warum? Weil man beim Belegen der Webstühle die Schäfte immer auf die vordersten Schwingen nimmt, um mit einem möglichst kleinen Tritt das gewünschte Fach zu erhalten.

Bezeichnet man entsprechend der Numerierung der Schaftmaschinenschwingen auch den vordersten Schaft als 1. Schaft, dann ergibt das eine logische Uebereinstimmung:

1. Schaft auf 1. Schwinge
2. „ „ 2. „
3. „ „ 3. „ usw.

Logischer und praktischer kann man wirklich nicht mehr denken.

Nun werden die Anhänger der Theorie „Hinterster Schaft = 1. Schaft" kommen und sagen, sie bezeichnen auch die hinterste Schwinge der Schaftmaschine als erste Schwinge. Betrachtet man aber auch diese Auffassung genauer, dann sieht man bald, daß es doch nicht dasselbe ist.

Beispiel: Schaftmaschine mit 16 Schwingen
Einzug mit 8 Schäften

dann kommen:

1. Schaft (hinterster)	auf 9.	Schwinge	(von	hinten)
2. „	„ 10.	„	„	„
3. „	„ 11.	„	„	„
8. „	„ 16.	„	„	„

Also von einer logischen Uebereinstimmung keine Spur!

Noch deutlicher erscheint aber die Unzweckmäßigkeit der Theorie „Hinterster Schaft = 1. Schaft", wenn man folgende Aufstellung betrachtet:

Anzahl Schäfte		Schaftmaschine mit 16 Schwingen hinterste Schw.-1. Schw.	vord. Schw.-1. Schw.
4	1. Schaft	13. Schwinge	4. Schwinge
	4. „	16. „	1. „
8	1. Schaft	9. Schwinge	8. Schwinge
	8. „	16. „	1. „
12	1. Schaft	5. Schwinge	12. Schwinge
	12. „	16. „	1. „

In beiden Fällen ist also keine Uebereinstimmung zwischen Schaftnummer und Schwingennummer festzustellen.

Nur die Auffassung „Vorderster Schaft = 1. Schaft" bringt hier eine grundlegende Klärung, weil der 1. Schaft immer auf die 1. Schwinge, der 2. auf die 2. Schwinge usw. kommt. Ob dann ein Einzug 4, 6, 8, 10 usw. Schäfte hat, spielt gar keine Rolle.

Die Gründe der Anhänger der Theorie „Vorderster Schaft = 1. Schaft" sind also wirklich sehr stichhaltig, denn sie zeugen vom gesunden Willen, auch in den Webereibetrieben nichts komplizierter zu machen als unbedingt notwendig ist.

Diese Gegenüberstellung von zwei verschiedenen Ansichten spricht deutlich für die Auffassung „Vorderster Schaft = 1. Schaft", da deren Argumente viel logischer sind. Es wäre daher außerordentlich zu begrüßen, wenn sich in diesem alten Streitfall zwischen Theorie und Praxis eine Lösung finden würde.

Es ist wirklich nicht mehr zeitgemäß, daß die Fachschule eine Theorie lehrt, welche von der Mehrheit der Industrie nicht anerkannt und nicht aufgenommen wird, umso mehr als es ja beim Endprodukt, dem Gewebe, gar keine Rolle spielt, nach welcher der beiden Auffassungen es hergestellt wurde.

Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn sich einige Fachleute zu diesem Problem äußern würden. Eine absolut mögliche Auffassungskoordinierung wäre bestimmt für Fachschulen und Betriebe von großem Nutzen. Gleichzeitig würde ein schon lange bestehendes Streitobjekt aus der Welt geschaffen. J. Sch.

Nutzeffekt

Dieses Wort und sein Begriff spielten wieder einmal eine gewisse Rolle für den Frage- und Antwortkasten der vorausgegangenen Nummern unserer Zeitung. Natürlich ist es interessant für die verschiedenen Kategorien der Leser, die Antworten auf eine gestellte Frage von dieser Art zu lesen. Während sich die Fachleute, welche mit der Materie längst vertraut sind, vielleicht darüber wundern, daß man solche Fragen noch stellt in einer Zeit, wo durch Schulung und Literatur so viel Aufklärung geboten wird, gibt es eben doch auch wieder Leute, die sich im Unklaren über den Begriff sind. Man stellt sich vielleicht etwas ganz Besonderes darunter vor, spricht man doch dabei von einem rechnerischen oder zahlenmäßigen Ausdruck des Nutzens, den z. B. irgend eine maschinelle Einrichtung oder die Tätigkeit der sie bedienenden Person bringt. Tatsächlich hat es auch einen gewissen Reiz, darüber aufgeklärt zu sein. Eine Zeitlang gründete sich darauf zum Teil die Reorganisation von Fabriken. Gewöhnlich begannen die betrauten Organe zuerst damit, Nachweise darüber zu erbringen, mit welchem Nutzeffekt im Einzelnen und im Ganzen die Arbeit in den verschiedenen Abteilungen verrichtet wurde. Die aufgestellten Tabellen erregten meist nicht geringes Aufsehen. Nachdem man den Weg der Ermittlung wußte, wurden in der Folge allerlei Resultate ans Licht gebracht. Das hat sicher einen guten Einfluß gehabt und manchem Betriebsinhaber zugerufen: „Wach' auf!" Vor ungefähr 50 Jahren veröffentlichte man meines Wissens die ersten Diagramme über den Nutzeffekt. Das war die Zeit, wo die Webstühle mit mechanisch getätigtem Schuß-Spulenwechsel, also die Northrop-Stühle in Amerika, ferner die Seaton-Webmaschinen ohne Verwendung von Schiffchen, ebenfalls von Amerika kommend, in Europa alarmierend wirkten. Es wurden bei der Vorführung graphische Nachweise gezeigt über die Vorteile der neuen Einrichtungen zum Weben. Diese Art der Belehrung hat dann überhaupt Schule gemacht, denn sie fiel in die Anfangsperiode des Aufschwunges unserer gesamten Industrie. Wohl hat man auch schon früher in gut geleiteten Betrieben bestimmte Nachweise geführt über die Leistungsfähigkeit, aber man hat sie weniger prozentual herausgestellt. Man registrierte lediglich die mehr oder weniger große Stück- bzw. Meterzahl eines Webers oder einer Weberin im Verlaufe der Zahltagsperioden. In manchen Gegenden bezogen sich diese z. B. auf eine Woche, in anderen auf zwei Wochen. Für jedes dieser Systeme kann man sich einen Vorteil erklären. In Amerika hält man bekanntlich am Wochenlohn fest, vielleicht nicht bloß aus traditionellen Gründen.

Daran anknüpfend möchte ich bemerken, daß mir ein zu Studienzwecken nach Amerika gereister ehemaliger Schüler um das Jahr 1925 in einem Briefe berichtete, die Produktion in den mechanischen Webereien von USA sei schon wirklich auf das Höchstmaß eingestellt. Man verdiene aber auch entsprechend. Zum Beweise übersandte er mir einen Lohnausweis, wonach er auf sechs Webstühlen, mit Naturseidenartikeln belegt, einmal auf 55 $ in der Woche kam. Die Tourenuhren waren so eingestellt, daß man am Abend ohne weiteres den Nutzeffekt ablesen konnte und dieser nicht selten bis auf 95% stieg.

Um einen bestimmten Einfluß auszuüben auf die Weber und Weberinnen in der großen Rohbaumwoll-Weberei, wo ich meine erste Stellung innehatte vor 60 Jahren, wurden die Verdienstergebnisse in 12 Arbeitstagen bei 58 Stunden pro Woche auf besonderen Formularen bekannt gemacht in jeder Meisterabteilung. Eine solche umfaßte höchstens 60 Webstühle. Damals gab man nur zwei Webstühle zur Bedienung, denn es standen noch genug Leute zur Verfügung. Diese Veröffentlichung übte nicht bloß qualifizierend, sondern auch anfeuernd, aus den Webstühlen herauszuholen, was nur möglich war. Wenn man durch die Reihen ging, hatte man nicht den Eindruck, als hätten die Webersleute viel tote Zeit, immer waren sie tätig. Dieses Streben nach Höchstleistungen der Weber übertrug sich natürlich in erster Linie auch auf die Webermeister, und von diesen wurden wieder die Vorwerke beeinflußt, damit immer genügend Ketten vorhanden waren, so daß die einzelnen Webstühle ohne lange Wartezeit ihre Arbeit fortsetzen konnten. Es handelte sich für die Weber ferner um Mehrleistungsprämien, welche bezahlt wurden, wenn eine bestimmte Stückzahl überschritten war. Diese Prämie bezog sich auf quantitative und qualitative Leistung. Aber auch die Webermeister waren an der Lohnsumme ihrer Abteilungen interessiert, und zwar mit 6% davon, hatten außerdem aber einen Existenzgrundlohn, den man auch als Reallohn bezeichnen könnte. So genoß der Tüchtigere auch seinen finanziellen Vorteil. Alles war also darauf eingestellt, ein möglichst hohes Arbeitsergebnis oder einen hohen Nutzeffekt zu erzielen, wie man sich später ausdrückte. Man überlegte sich damals schon auch, was denkbar wäre, wenn der Webstuhl während 58 bzw. 116 Stunden ohne Unterbruch laufen würde. Aber man ging scheinbar still darüber hinweg, drückte das theoretische und tatsächliche Resultat also nicht vergleichsweise in „Prozenten" aus. Dieses Vorgehen begegnete mir aber nicht lange darauf in einem großen Webereizentrum von Süddeutschland, wo technisch höher geschulte Betriebsleiter an der Spitze standen. Es ist mir noch erinnerlich, wie der Direktor einer Weberei mit 800 Webstühlen nachgewiesen hat, daß sein Betrieb mit durchschnittlich 75% Nutzeffekt arbeite und der Meinung war, eigentlich nicht viel mehr herausbringen zu können. Also vor ungefähr 55 Jahren, wo man jahraus jahrein voll beschäftigt gewesen ist und jedem Weber nur zwei Stühle gab im allgemeinen. Auf Grund des Nachweises von 75% Nutzeffekt konnte man die sogen. Kapazität oder das Leistungsvermögen der Weberei berechnen, ferner die Akkordlohnansätze bestimmen und die Weblöhne als wichtige Faktoren entsprechend in der Warenpreiskalkulation einsetzen. Dabei ging man haarscharf vor, für eine Toleranz blieb fast nichts übrig, denn der Handelswert und die Konkurrenz bildeten ebenfalls Faktoren. Zu jenen Zeiten war das Geschäft oftmals mehr ein Spiel mit dem Glück, und wer gut spekuliert hatte beim Einkauf der Rohmaterialien und Verkauf der Produktion, ist vermeintlich auch ein Tüchtiger gewesen. Sein Nutzeffekt konnte jedoch mehr oder weniger nur als problematisch, d. h. auf keiner sicheren Grundlage stehend bezeichnet werden im Verhältnis zu dem der Arbeiter, bei denen man einen ziemlich konstanten Nutzeffekt erwartete. Dieses Börsenspiel hat sich hoffentlich überlebt zugunsten der mehr stabilen Wirtschaft und damit zusammenhängenden allgemeinen Wohlfahrt.

Die einfachste Antwort auf die in unserem Blatte gestellte Frage wurde von einem Leser zuletzt gegeben, indem er erklärte, daß eben dann, wenn nach der Vorausberechnung 100 Meter Ware hätten geliefert werden können ohne Stillstand, bloß 50 Meter herausgekommen sind, sich auch nur ein Nutzeffekt von 50% ergeben hat. Dieses simple Beispiel gibt einen bestimmten Hinweis. Man macht nämlich sehr häufig den Fehler, die für eine Kalkulation allein maßgebende Zahl des prozentualen Nutzeffektes einer verhältnismäßig zu kurzen Betriebsperiode zu entnehmen. In Wirklichkeit sollte aber mindestens ein ganzes Jahr für die Berechnung gelten. Dann lassen sich auch alle Zeitverluste viel besser erfassen.

Nehmen wir an, es mache ein Webstuhl 150 Touren effektiv in der Minute, man arbeite 8 Stunden täglich, während 300 Tagen im Jahr und fabriziere eine Qualität mit 3000 Schüssen in einem Meter, so berechnen sich 7200 Meter Ware, wenn der Webstuhl in diesen 300 Tagen keine Minute stillsteht. Das könnten wir als eine 100prozentige Arbeitsleistung bezeichnen. Nun hat aber die genaue Kontrolle im Stuhlbüchlein ergeben, daß nur 4320m Ware abgeliefert worden sind, also 60% anstatt 100%. Es gingen 40% verloren durch Stuhlstillstände der verschiedensten Art. Sie namhaft zu machen, wollen wir uns ersparen. Immerhin verlohnt es sich, darüber nachzustudieren, wie das Verhältnis der Tagesarbeit zur Nachtarbeit ist, namentlich auch in bezug auf gute und mangelhafte Arbeit, wie sich der Transmissionsbetrieb gegenüber dem Einzelantrieb mit Riemen oder Zahnrädern auswirkt, welchen Einfluß die trockenere oder feuchtere, heiße oder kalte Jahreszeit hat, das absolut sichere Fundament gegenüber dem unruhigen, was sich für Unterschiede ergeben im Nutzeffekt bei ziemlich gleichen oder dann viel wechselnden Gewebequalitäten, bei der Zuteilung von verhältnismäßig wenigen oder vielen Webstühlen für eine Person, bei weniger oder mehr Schäften durch Exzenterbewegung, bei Schaftmaschinen mit weniger oder mehr Schäften, bei Jacquardmaschinen verschiedener Art, bei ein- und mehrbäumigen Geweben, bei Wechselstühlen, überhaupt bei allen Eigenheiten. Dazu gehört auch die des Webmaterials und seiner Beschaffenheit, die Breite des Webstuhles und Konstruktionsart, sein Alter und die Qualität seiner Bestandteile, seine Stabilität im allgemeinen und gute Verwertbarkeit für leichtere und schwerere Artikel. Noch eine ganze Reihe von Umständen vermögen den Nutzeffekt im Verlaufe eines Jahres oder mehrerer Jahre ganz wesentlich zu beeinflussen. Er bezieht sich schließlich auch nicht bloß auf die geleisteten Meter von tadelloser oder mangelhafter Ware, sondern auch auf die Kosten des Unterhalts, damit der Webstuhl immer regelrecht produziert. Man wird die Kontrolle der Tourenzahl gelegentlich wieder einmal vornehmen, besonders beim Uebergang auf andere Qualitäten, damit die 100prozentige Grundlage der Berechnung eine entsprechend zuverlässige ist, sonst stimmt eben auch der darnach kalkulierte Nutzeffekt nicht. Mit solchen Aufgaben betraut man den Webereitechniker, dessen unablässige Sorge es sein muß, genauen Aufschluß zu geben über alle Verhältnisse der Fabrikation. Er ist der Verbindungsmann des technischen Personals, und von seiner Tätigkeit hängt die Erreichung eines befriedigenden Nutzeffektes mit ab, nicht bloß von dessen Berechnung. Man kann schließlich einen gewissen Ehrgeiz darin suchen, die tatsächliche Leistung des Betriebes ständig zu erhöhen, bis ein gewisses Ziel erklommen ist. Es soll keine Illusion, sondern eine Tatsache sein, auf der man mit gutem Gewissen die Kalkulation beruhen läßt.

Vielleicht kommt demjenigen, der stets nur an den Nutzeffekt der andern denkt, gelegentlich auch zum Bewußtsein, daß er ebenfalls zu den Mitarbeitern des Betriebes gezählt wird. Oft sagt man: „Gleiche Rechte und Pflichten für alle!"

Von diesem Standpunkt aus wird der Chef, sein kaufmännischer und technischer Stab in gut demokratischer Weise gleich dem Arbeiterpersonal darnach streben, einen möglichst hohen Nutzeffekt zu beweisen. A. Fr.

Färberei, Ausrüstung

Vorbeugen statt riskieren

Dieses Thema ist im Fabrikationsbetriebe sehr oft ein fast unbekannter Begriff, d. h. es wird recht selten wirklich beachtet. Betrieb heißt eben Produktion und nochmals Produktion, und doch: wie oft kommt es vor, daß Fehler und Schäden entstehen, die man bei sorgfältigerem Vorgehen leicht hätte vermeiden können?

Statt „Vorbeugen" könnte man ebenso gut „zielsicheres Vorgehen" setzen, und als solches gilt bewußt-exaktes Arbeiten. Hiezu braucht es aber Ueberlegung nebst guten fachlichen Kenntnissen, und vor allem benötigt es Gewissenhaftigkeit, sichere Hand und Unbeirrbarkeit. All diese wertvollen Eigenschaften gehen im Strudel des Betriebes leicht verloren — wie manches andere!

Einige Betrachtungen über diese bald unbekannten Begriffe scheinen deshalb wohl am Platze zu sein, denn Schweizerarbeit soll Qualitätsarbeit sein und bleiben.

Der Fehler im Kleinen, in der eigentlichen Zelle, scheint unbedeutend; derselbe Mangel ins Große, in den Betrieb projiziert, wird zum Schaden, und Schäden kosten Geld und — guten Ruf. Deshalb sollen wir fehlerhafte Arbeit nicht übersehen und abliefern, sondern zu korrigieren versuchen, und zwar möglichst frühzeitig. Pfusch ist nirgends beliebt.

Aus den dargelegten Gründen ist es zweckmäßig, wenn wir zukünftige Betriebsverfahren, die im Laboratorium bearbeitet werden sollen, mit äußerster Schärfe und Sachlichkeit zu ermitteln versuchen, und dabei danach trachten, exakte Zahlenwerte festlegen zu können. Aber bitte: ja keine Einseitigkeit!

Der geeignetste Laborant ist nicht der, der Jahr und Tag diese Kleinarbeit verrichtet, sondern jener, welcher Labor und Betrieb beherrscht. Nur diejenige Arbeit trägt reife Früchte, die von beiden Seiten befruchtet werden konnte.

In dieser grundlegenden Einstellung wird sozusagen in jedem noch so modernen Betriebe viel gesündigt, ja es macht fast den Anschein, je neuzeitlicher vorgegangen werde, desto verkehrter sei der Endeffekt. Im Zuge der Rationalisierung und Arbeitsteilung, in der Lebhaftigkeit des Arbeitsvorganges und dem Bestreben nach Leistung wird gesunde, objektive Ueberlegung mißachtet und als nebensächlich beiseite gelassen. Der alte „Tramp" ist eben geheiligt, und Kritik ist unbequem. Man vergißt dabei aber nur zu leicht, daß Fehler, die durch Kritiklosigkeit entstanden sind, mit Vorliebe zu Kapitalfehlern werden, und sieht in der Regel den Schaden erst dann, wenn „das Kind samt dem Badewasser ausgeschüttet ist."

Tadellose Facharbeit und Stabilität guter Arbeit, kleinster Kostenaufwand und wirkliche Produktion sind deshalb nur möglich, wenn überlegend vorgegangen wird. — Darin aber fehlt es oft an allen Ecken und Enden.

Deshalb soll in einer Reihe nachfolgender Einzelthemen kritisch Stellung genommen und überlegt werden, wie praktisch und sinnvoll an die Arbeit gegangen werden soll. Observer

Eine Organisationsfrage in der Färberei

Die moderne Färberei kommt ohne Laboratorium nicht mehr aus. Je mehr sich die Aufgaben des Färbers komplizieren, desto eher ist er gezwungen, vorausgehend zu proben. Außerdem muß er auch in der Lage sein, chemische Betriebskontrollen ausführen zu können, wozu er die Laborecke nicht entbehren kann.

Da nun schon ein Labor nahezu zum guten Ton gehört, ist man vielfach dazu übergegangen, von dort aus Farbrezepte einzustellen, um einerseits die exakte Farbstoffwahl durchzuführen, anderseits Anhalte über die zu verbrauchenden Mengen vorzuschreiben.

Dies bringt es mit sich, daß man oft der Meinung ist, die Färberei ließe sich fast bis zum letzten Hosenknopf vom Labor aus dirigieren, was jedoch abwegig ist. Wohl lassen sich gute Anhalte geben (wie oben angedeutet), doch zeigt das Verfahren im Betrieb Dinge auf, die im Farbbecher nicht oder nur mangelhaft ersichtlich sind. Es ist deshalb immer gut, kritisch eingestellt zu sein und sich nicht etwa den Standpunkt des Laboranten in allen Teilen anzueignen.

Was der Kleinversuch schlecht illustriert, ist die Farbegalität. Diese kann an einer kleinen Probe nicht beurteilt werden, es sei denn, der angewandte Farbstoff egalisiere außerordentlich schlecht. Der Betrieb jedoch kennt zweierlei Unegalität:

1. Farbunegalität,
2. Materialunegalität.

Für beide Fehler ist der Färber verantwortlich, und die klaren Abgrenzungen sind sehr oft äußerst verzwickt und kaum feststellbar.

Deshalb kann der Färber nicht einfach das erhaltene Farbrezept bedenkenlos ausführen, sondern er muß gleich von Anfang an die zu färbende Ware sichten, und vor Beginn des Färbens allfällige Materialfehler melden. Es bedingt dies ein zuverlässiges Hand-in-Hand-Arbeiten zwischen Labor und Betrieb, denn es gibt Möglichkeiten in der Farbstoffwahl, die solche Materialfehler verschwinden lassen (z. B. bei Baumwolle und Vegetabilfasern: Küpen- oder Schwefelfarbstoffe statt Direktfarbstoffe).

Eine große Rolle spielt die Temperaturdifferenz zwischen Groß- und Kleinfärbung.

Wird im Becher die Temperatur konstant gehalten und im Betriebe nicht ebenfalls so gehandhabt (was periodisches Nachwärmen erfordert), so entstehen leicht Farbtiefendifferenzen, die zu helleren oder dunkleren Färbungen führen und den Anschein erwecken lassen, als ob die Farbmengen schlecht gewogen, oder gar den Färber verdächtigen, er hätte insgeheim entweder Farbstoff nachbezogen oder vergeudet.

Die Durchführung des Farbrezeptes stößt, wie angedeutet, auf eine Reihe von Schwierigkeiten, die aufzuzählen den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde.

Grundsätzlich ist es falsch, Partei für Labor oder Betrieb zu nehmen, denn erstens liegen die Verhältnisse mit ziemlicher Sicherheit auf dem sogenannt goldenen Mittelweg, und ist sowohl Färber als Laborant unschuldig, und zweitens und letztens ist jede Einseitigkeit vom Uebel! Leidtragend ist auf alle Fälle die Ware, bzw. die Firma.

Das Hin und Her zwischen Labor und Betrieb bietet natürlicherweise schon viel Gelegenheit zu Reibereien, und die leitende Persönlichkeit tut gut, die Atmosphäre wenigstens sachlich zu entgiften.

So stellt sich, gestützt auf die Erfahrungen, die prinzipielle Frage, ob es richtig sei, die Färberei in Labor und Betrieb aufzuteilen, oder ob am Ende der kleine Farbversuch (lies Einstellung oder Rezept) abzulehnen sei.

Wer die Dinge so zu nehmen gewohnt ist, wie sie sind, wird in erster Linie Doppelspurigkeit ablehnen. Er wird danach trachten, alles unter „einen Hut" zu bringen, d. h. er wird veranlassen, daß der Färber die Rezeptur und der Laborant das Färben im Betriebe erlerne. Je weitgehender diese Vorbildung für die Ansprüche des Geschäftes gediehen sind, desto besser.

Die neuzeitliche, gut beratene Färberei kennt also nur den besser gebildeten Färber, und nicht die Arbeitsteilung in Wissenschaft und Handwerk. Jedes Handwerk hat mit der Zeit Schritt zu halten, muß sich erweitern und muß über weittragendes Können und Wissen verfügen. „Altes Färberlatein" ist ebenso unverständlich und verwerflich, wie Weisheit vom „grünen Tisch".

Observer

Aus der Praxis — für die Praxis

Nutzeffektberechnung. Antwort 5: Die Frage Nr. 5/1946 und die offensichtlich falschen Antworten darauf veranlassen mich ebenfalls dazu Stellung zu nehmen.

Der Disponent im Stammhaus des Herrn C. R. hat recht. Wenn in einem Gewebe die Schußdichte vermindert wird, so sinkt der Nutzeffekt. Die praktischen Resultate beweisen dies und eine einfache Ueberlegung zeigt, daß dem so sein muß:

Wenn ich in einem Gewebe die Schußdichte auf die Hälfte reduziere, so muß doch in der gleichen produktiven Zeit die doppelte Kettlänge durch Rispe, Schäfte und Blatt durchlaufen, folglich auch zweimal mehr Knoten, Unsauberkeiten, schwache und aufgerauhte Fadenstellen usw., d. h. doppelt so viele Ursachen für Fadenbrüche.

Die unproduktiven Zeiteinheiten werden sich, auf 100 prod. Zeiteinheiten bezogen, allerdings nicht verdoppeln, aus folgenden Gründen:

1. (auch in Antwort 3 erwähnt). Die unproduktiven Zeiteinheiten, welche auf den Schuß entfallen, werden durch die Schußdichte nicht beeinflußt.

2. Ein Knoten in einem Kettfaden muß das Litzenauge zu verschiedenen Malen in beiden Richtungen passieren (infolge der Auf- und Abbewegung der Schäfte). Ebenso muß er das Blattrohr zu verschiedenen Malen durchlaufen, und zwar beide, Litze und Blatt umso öfter, je größer die Schußdichte ist, d. h. je langsamer die Kette vorrückt. Aus diesem Grunde kann eventuell eine schwache Fadenstelle den rascheren Durchgang durch Geschirr und Blatt bei kleinerer Schußzahl aushalten, währenddem dies bei größerer Schußdichte mit kleinerem Kettvorschub nicht der Fall ist.

Aus diesem letzteren Grunde stehen die auf die Kette entfallenden unproduktiven Zeiteinheiten nicht genau im umgekehrten Verhältnis zur Schußdichte.

Dies alles gilt natürlich nur, wenn alle übrigen Einflüsse auf die unproduktive Zeit unverändert blieben. Wenn beispielsweise die Erhöhung der Schußdichte eine stärkere Kettspannung bedingt und einen stärkeren Blattanschlag verursacht, so wird sich auch der Nutzeffekt zu Ungunsten der höheren Schußzahl verschieben.

Das oben Gesagte gilt aber ohne Einschränkung, wenn beispielsweise in einem Gewebe wegen Materialmangel ein Titer durch einen anderen ersetzt wird, unter entsprechender Veränderung der Schußzahl.

Beispiel: Satin Lumière, 27 Schüsse pro cm, 150 den. Der Eintrag soll durch einen 120 den. Faden ersetzt werden.

Welches ist die neue Schußdichte, wenn das Gewebe gleich „decken" soll? Die Schußdichten verhalten sich wie die Quadratwurzeln der Titer, also:

$$\sqrt{150} : \sqrt{120} = X : 27$$
$$= 12{,}25 : 11 = X : 27$$
$$= \frac{12{,}25 \times 27}{11} = 30,\ X = 30$$

Mit 30 Schüssen und Titer 120 den. wird der „Schluß" des Gewebes gleich sein, wie mit 27 Schüssen und 150 den. Das Gewicht des Eintrages wird allerdings nur

$$\frac{120 \times 30 \times 100}{150 \times 27} = 89\,\%$$ betragen.

Der Nutzeffekt wird im zweiten Fall (30 Schüsse, 120 den.) größer sein, und zwar

1. aus dem oben angeführten Grunde;
2. weil der Spulenwechsel infolge der größeren Fadenlänge auf der Spule im Verhältnis von 150 : 120, d. h. um 20 % reduziert wird.

Die Produktion sinkt also keineswegs im umgekehrten Verhältnis zu der Schußdichte, und ebenso darf der Weblohn nicht im Verhältnis der Schußdichte erhöht werden. F. L.

Firmen-Nachrichten

von Schultheß & Co., Kommanditgesellschaft, in Zürich 2, Import und Export sowie Transithandel und Vertretungen in Waren aller Art usw. Als Kommanditäre mit einer Kommanditsumme von je Fr. 200 000 sind in die Gesellschaft eingetreten: Joseph Lacroix, französischer Staatsangehöriger, in Lyon, und Arnold Kobelt, von Marbach (St. Gallen), in Newyork.

Rayonsèta AG, in Zürich 2. Das Fr. 50 000 betragende Grundkapital ist voll einbezahlt. Robert Rüegg-Lutz ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden; dessen Unterschrift ist erloschen. Neu wurde als Mitglied des Verwaltungsrates mit Einzelunterschrift gewählt: Friedrich Baumann, von Schafisheim, in Kilchberg. Das Geschäftsdomizil befindet sich nun Jenatschstraße 6, in Zürich 2.

Sigg & Co., Inhaber Dr. P. Weckherlin-Sigg & Carl Neeser, in Zürich 1. Unter dieser Firma sind Dr. Peter Weckherlin-Sigg, von und in Küsnacht bei Zürich, und Carl Neeser, von Zürich, in Zürich 8, eine Kollektivgesellschaft eingegangen, welche Aktiven und Passiven der bisherigen Kollektivgesellschaft „Sigg & Co.", in Zürich, übernahm. Einzelprokura ist erteilt an Ernst Ochsner, von Winterthur, in Zürich. Vertretungen in Rohbaumwolle. Talstraße 15.

Schweizerische Gesellschaft für Tüllindustrie AG, in Münchwilen. Die Unterschrift des Emanuel Cavigelli, Delegierten des Verwaltungsrates, ist infolge Todes erloschen.

Spinnerei & Weberei Glattfelden, in Glattfelden, Aktiengesellschaft. Der Vizedirektor Walter Stünzi wurde zum Direktor ernannt; er führt nach wie vor Einzelunterschrift. Kollektivprokura ist erteilt an Walter Meier, von Zürich, in Bachenbülach (Zürich).

Färberei Schlieren AG, in Zürich 2. Das Grundkapital von Fr. 2 000 000 ist nun eingeteilt in 400 volleinbezahlte Namenaktien zu Fr. 5000. Die Unterschriften von Willy Roeder und Johannes Meyer-Burkhard sind erloschen; die Genannten gehören dem Verwaltungsrat weiterhin als Mitglieder an. Marcel Walter Müller, Mitglied des Verwaltungsrates, ist nun Präsident des Verwaltungsrates; er führt wie bisher Einzelunterschrift, Kollektivprokura ist erteilt an: Erwin Hans Adam, von Allschwil (Basel-Land), in Schlieren; Willi Böhler, von Unterkulm (Aargau), in Schlieren; Hans Merz, von Aarau, in Zürich; Otto Oesch, von Oberlangenegg (Bern) und Zürich, in Zürich; Hans Schobert, von und in Zürich, und Willy Steiger, von Luzern, in Schlieren. Neues Geschäftslokal: Lessingstraße 3, in Zürich 2.

Société anonyme de Filatures de Schappe, Zweigniederlassung in Kriens, mit Hauptsitz in Lyon. An Marcel Huter, von Uznach (St. Gallen), in Kriens, ist Kollektivprokura erteilt.

Tatex AG, in Brugg. Diese Aktiengesellschaft bezweckt die Fabrikation von und den Handel mit Textilien aller Art. Das Grundkapital beträgt Fr. 150 000, eingeteilt in 150 voll einbezahlte Aktien zu Fr. 1000. Der Verwaltungsrat besteht aus 1 bis 5 Mitgliedern. Einziges Mitglied ist Walter Rauber, von und in Brugg. Geschäftslokal: Alte Promenade.

Textilfin S. A., in Zürich. Diese Aktiengesellschaft bezweckt den Import, Export und Verkauf von Geweben jeder Art, insbesondere von feinen Geweben und von Taschentüchern aus Leinen und Baumwolle. Das Grundkapital beträgt Fr. 100 000. Darauf sind Fr. 50 000 einbezahlt. Einzelunterschrift führen Marcel Bloch, von Basel, in Zürich, Präsident des Verwaltungsrates und Direktor, und Jean Schrag, von Wynigen (Bern), in Bern, Protokollführer des Verwaltungsrates. Dem Verwaltungsrat gehört ferner ohne Zeichnungsbefugnis an Eugène Aeberli, von Zürich, in Winterthur. Domizil: Schifflände 30, in Zürich 1.

Wollspinnerei St. Jakob AG, in Basel. Aus dem Verwaltungsrat ist Fritz Schuhmacher ausgeschieden; seine Unterschrift ist erloschen.

Gebrüder Maag, Maschinenfabrik AG, in Küsnacht. Das Grundkapital von Fr. 170 000 wurde auf Fr. 245 000 erhöht durch Ausgabe von 600 weiteren Prioritätsaktien zu Fr. 125. Als weiteres Mitglied des Verwaltungsrates wurde gewählt: Walter Zehnder-Kretz, von Winterthur, in Thalwil.

Gebr. Stäubli & Co., in Horgen, Kollektivgesellschaft. Textilmaschinenfabrikation. Diese Kollektivgesellschaft hat sich in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Unbeschränkt haftende Gesellschafter sind die bisherigen Gesellschafter Robert Stäubli, Hugo Stäubli und Othmar Stäubli. Als Kommanditäre sind in die Gesellschaft eingetreten der Prokurist Rudolf Hasler-Stäubli, von und in Horgen, mit einer Kommanditsumme von Fr. 25 000; Elise Rosa Hauser, geborene Stäubli, von Wädenswil, in Wilchingen (Schaffhausen), mit einer Kommanditsumme von Fr. 20 000; Anna Hermine Delachaux geborene Stäubli, von Travers (Neuenburg), in La Chaux de Fonds, mit einer Kommanditsumme von Fr. 25 000, und Amalie Alice Blaß geborene Stäubli, von und in Zürich, mit einer Kommanditsumme von Fr. 25 000.

Hoffmann & Co. AG, in Uznach. Diese Aktiengesellschaft bezweckt die Führung eines Textilausrüstungsbetriebes und damit zusammenhängender Geschäftszweige. Das Grundkapital beträgt Fr. 285 000 und ist voll einbezahlt. Die Gesellschaft übernimmt mit Rückwirkung auf 1. Januar 1946 von der Kommanditgesellschaft „Hofmann & Co." in Uznach, das von dieser bisher betriebene Geschäft mit Aktiven und Passiven. Der Verwaltungsrat besteht aus 1 bis 3 Mitgliedern; ihm gehören an: Rudolf Hofmann, Präsident; Dr. Paul Hofmann, beide von

Hagenbuch, und Dr. Paul Oberholzer, von Goldingen, alle in Uznach. Einzelunterschrift führen: Rudolf Hofmann und Dr. Paul Hofmann. Geschäftslokal: Rotfarb.

Müller-Staub Söhne, in Zürich 1, Baumwollgarne usw. Die Prokura von Friedrich Schenkel ist erloschen.

Seitz & Co. Textilien, in St. Gallen, Kollektivgesellschaft. Hans Seitz ist aus der Gesellschaft ausgetreten. Die Gesellschaft hat sich in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, unter Uebernahme der Aktiven und Passiven der bisherigen Kollektivgesellschaft „Seitz & Co. Textilien". August Müller, von Fischingen, in St. Gallen, ist einziger unbeschränkt haftender Gesellschafter, Kommanditär ist Walter Storz, von Elgg, in St. Gallen, mit einer Kommandite von Fr. 30 000. Die Kommandite ist bar liberiert. Die Firma wird geändert in **A. Müller & Co., Nachfolger von Seitz & Co.**

Textilfabrikation AG, in St. Gallen. Die Gesellschaft bezweckt die käufliche Uebernahme und Fortführung des bisher unter der Firma „E. Walser" in St. Gallen geführten Fabrikationsbetriebes von Textilwaren. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt Fr. 50 000. Der Verwaltungsrat besteht aus zwei Mitgliedern. Ihm gehören an: Dr. Oskar Rittmeyer, von St. Gallen, Präsident, und Eduard Walser, von Rehetobel; beide in St. Gallen. Geschäftslokal: Teufenerstr. 10.

Tissa AG, in Zürich. Unter dieser Firma besteht eine Aktiengesellschaft. Ihr Zweck ist Fabrikation, Import und Export von und Handel mit Stoffen und Garnen. Das Grundkapital von Fr. 50 000 ist voll einbezahlt. Einziges Mitglied des Verwaltungsrates mit Einzelunterschrift ist Dr. Adolf Ehrbar, von Urnäsch und Zürich, in Zürich. Geschäftsdomizil: Stadelhoferstr. 12, in Zürich.

Setafil AG, in Zürich 2, Textilien aller Art. Theodor Brogli ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden; seine Unterschrift ist erloschen. Robert Rüegg-Lutz ist nun einziges Verwaltungsratsmitglied; er führt nach wie vor Einzelunterschrift. Das Fr. 50 000 betragende Grundkapital ist nun voll einbezahlt.

Niedermann Textilberatung, in Rapperswil. Der Inhaber der Firma heißt Johann Edwin Niedermann. Der Geschäftssitz sowie das persönliche Domizil des Firmainhabers befinden sich in Lenggis, Gemeinde Jona.

Ostertag, Hausamann & Co., vormals Pongees AG, in Zürich 2, Kommanditgesellschaft. Handel mit Geweben und Tätigung verwandter Geschäfte. Als Kommanditäre sind in die Gesellschaft eingetreten: die Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Henri Portier & Cie.", in Paris, mit einer Kommanditsumme von Fr. 105 000; Charles Lelarge, französischer Staatsangehöriger, in Paris, mit Fr. 5000; Arnold Kobelt, von Marbach, in Newyork, mit Fr. 50 000; André Astier, französischer Staatsangehöriger, in Lyon, mit Fr. 20 000; Albert Rossier, von Vevey, in Paris, mit Fr. 10 000; die Aktiengesellschaft „Société Immobilière de la Lance", in Neuenburg, mit Fr. 10 000; Henri Günthert, von Vevey, in Paris, mit Fr. 20 000, und Hans Jost, von Winigen (Bern), in Shanghai, mit Fr .30 000.

Siber & Wehrli Aktiengesellschaft, in Zürich 2, Seidenstoff-Fabrikation usw. Als weiteres Mitglied ohne Firmaunterschrift ist in den Verwaltungsrat gewählt worden Theodor Peter, von Dägerlen (Zürich), in Küsnacht (Zürich).

Tissa AG, in Zürich 1, Stoffe und Garne, Kollektivprokura ist erteilt an Hermann Stillhard, von Mosnang (St. Gallen), in Zürich.

Schumacher & Co., in Zürich, Kommanditgesellschaft, technisches Atelier für Weberei usw. Der Kommanditär Wilhelm Schüller-Wyß ist infolge Todes aus der Gesellschaft ausgeschieden; seine Kommandite und seine Prokura sind erloschen. Einzelprokura ist erteilt an Alfred Leu, von und in Zürich.

J. Wenk & Co., in Glarus. Josef Wenk, von Schmerikon (St. Gallen), in Glarus, und Hans Olsen, dänischer Staatsangehöriger, in Glarus, sind unter dieser Firma eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Herstellung von Seiden- und Baumwolldessins für Druckerei und Weberei. Hauptstraße.

Die Firma **D. Wild,** technische Textilvertretungen, in Richterswil, erteilt Prokura an Robert Wild, von Schwanden (Glarus), in Richterswil.

Schweizerische Seidengazefabrik AG, in Zürich 2. Reinhard Hohl-Custer ist als Präsident des Verwaltungsrates zurückgetreten; er führt weiterhin Kollektivunterschrift als Mitglied des Verwaltungsrates. Das Mitglied Emil A. Tobler ist nun Präsident des Verwaltungsrates; er führt Kollektivunterschrift.

Aktiengesellschaft Floretspinnerei Ringwald in Basel. Prokura wird erteilt an Walter Rammer-Surber, von Zürich, in Basel.

Industrie-Gesellschaft für Schappe, Aktiengesellschaft, in Basel. Zum Subdirektor wurde ernannt der bisherige Prokurist Valentin Von-derMühll. Prokura wurde erteilt an Peter R. Alioth, von und in Basel.

COFITEX S. A., in Zürich. Unter dieser Firma ist eine Aktiengesellschaft gebildet worden. Die Gesellschaft bezweckt die Durchführung von finanziellen, kommerziellen und revisionstechnischen Operationen in der Textilbranche, Import und Export von Textil-Rohmaterialien, Vergebung von Lohnarbeiten in der Schweiz und im Ausland für eigene und fremde Rechnung. Das Grundkapital beträgt Fr. 50 000. Der Verwaltungsrat besteht aus 1 bis 5 Mitgliedern. Einziges Mitglied des Verwaltungsrates mit Einzelunterschrift ist Dr. Emil Schmid, von Zürich und Buch-Affeltrangen (Thurgau), in Zürich. Geschäftsdomizil: Börsenstr. 16, in Zürich 1 (bei der Neuen Guyerzeller-Bank AG).

„Satimex" Société Anonyme Textile d'Importation et d'Exportation, in Zürich. Zweck der Gesellschaft ist der Import und der Export sowie die Fabrikation von Textilien aller Art. Das Grundkapital beträgt 100 000 Franken und ist voll einbezahlt. Der Verwaltungsrat besteht aus 1 bis 5 Mitgliedern. Ihm gehören zurzeit an: Rudolf Wyss, von Bern, in Zürich, Präsident; Alfred Ferran, von Aarau, in Paris, Delegierter, und Karl Korrodi, von und in Zürich. Letzterer ist zum Direktor ernannt. Geschäftsdomizil: Sihlporteplatz 3, in Zürich 1.

Carl Zeller AG, in Appenzell. Diese Aktiengesellschaft bezweckt die Fabrikation von und den Handel mit Textilien und verwandten Erzeugnissen, insbesondere die Weiterführung der Einzelfirma „Karl Zeller", Taschentücherfabrikation und -handel, in Appenzell. Das voll liberierte Grundkapital beträgt Fr. 100 000. Verwaltungsrat: Alfred Gattiker-Heeb, von Richterswil, in Zürich, Präsident; Carl Zeller-Huber und liq. iur. Raymond Broger, diese beiden von und in Appenzell. Prokura wird erteilt an Karl Enzler, von und in Appenzell.

COMITEX-Handelsaktiengesellschaft, in Zürich. Zweck der Gesellschaft ist der Import und Export von Textilien und verwandten Produkten. Das Grundkapital beträgt Fr. 50 000. Einziges Mitglied des Verwaltungsrates mit Einzelunterschrift ist Dr. Friedrich E. Zündel, von Schaffhausen, in Zürich. Geschäftsdomizil: Stockerstr. 37, in Zürich 2.

Hans Finger & Co., in Zürich 6, Kommanditgesellschaft, Textilien usw. Kollektivprokura ist erteilt an Johannes Billeter, von Männedorf, in Zürich. Neues Geschäftslokal: Bahnhofstr. 16, in Zürich 1.

L. Abraham & Co. Seiden-AG, in Zürich 1. Die Prokura von Alfred Gubser ist erloschen.

Patent-Berichte

Cl. 24c, nº 240970. Procédé de préparation d'émulsions colorées stables de résines synthétiques. — American Cyanamid Company, West Main Street 1937, Stamford (Connecticut, E.-U. d'Am.). Priorité: E.-U. d'Am., 21 janvier 1939.

Kl. 24b, Nr. 240969. Verfahren zur Verbesserung der Eigenschaften von Stapelfasergarnen, insbesondere Baumwollgarnen. — Heberlein & Co. AG, Wattwil (Schweiz).

Kl. 19b, Nr. 239927. Verfahren und Vorrichtung zum Vorbereiten bereits entholzter und gekämmter Bastfasern, insbesondere Grünflachsfasern für das Verspinnen. — Joseph Opitz, Ingenieur, Niedermohren 5 (Kr. Braunau, Tschechoslowakei). Priorität: Deutsches Reich, 3. September 1942.

Kl. 19c, Nr. 239928. Streckwerk für Vorspinnmaschinen. — Saco-Lowell Shops, Batterymarch Street 60, Boston (Massachusetts, Ver .St. v. A.).

Kl. 21c, Nr. 239936. Vorrichtung zur Erzeugung des Vor- und Nachtretens der Schäfte von Webstühlen. — Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon (Schweiz).

Cl. 19c, nº 239929. Dispositivo a rulli di pressione per macchine di filatura e per macchine di preparazione alla filatura. — Dott. ing. Federico Calzone, Viale Duca d'Ostia 2, Borgosesia (Italia). Priorità: Italia, 21 aprile 1943.

Kl. 19d, Nr. 239931. Spulmaschine. — Maschinenfabrik Schärer, Erlenbach (Zürich, Schweiz).

Kl. 19d, Nr. 239932. Fadenablenkvorrichtung an Spulmaschinen. — Bata AG, Zlin (Tschechoslowakei). Priorität: Deutsches Reich, 5. Mai 1933.

Kl. 19 d, Nr. 239934. Fadenabtrenneinrichtung für Spulmaschinen. — Maschinenfabrik Rüti vorm. Caspar Honegger AG, Rüti (Zürich, Schweiz).

Kl. 19d, Nr. 239935. Fadenführer für Spulmaschinen. — Maschinenfabrik Rüti vorm. Caspar Honegger AG, Rüti (Zürich, Schweiz).

Kl. 24b, Nr. 239939. Kontaktapparat zur Steuerung der Stoffeinführvorrichtung bei Textilveredlungsmaschinen. — Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Co., Baden (Schweiz).

Kl. 19d, Nr. 239933. Verfahren zur Herstellung von Bobinen auf selbsttätigen Bobinenspulmaschinen und selbsttätige Bobinenspulmaschine zur Durchführung des Verfahrens. — Maschinenfabrik Rüti vorm. Caspar Honegger AG, Rüti (Zürich, Schweiz).

Kl. 23 a, Nr. 239938. Rundstrickmaschine zur Herstellung splitgearbeiteter Strumpfware. — Bata AG, Zlin (Tschechoslowakei). Priorität: Deutsches Reich, 7. Aug. 1942.

Kl. 18b, Nr. 240201. Verfahren zum Herstellen von matten Viskosekunstfasern durch Trockenverspinnen. — Bata AG, Zlin (Tschechoslowakei). Priorität: Deutsches Reich, 25. August 1942.

Kl. 18a, Nr. 240200. Verfahren zur Erzeugung von Kunstfaserwolle. — Bata AG, Zlin (Tschechoslowakei). Priorität: Deutsches Reich, 1. Mai 1942.

Kl. 21c, Nr. 240202. Filtertuch. — Kunstzijdeweverij Gelderman Jr. NV., Kanaal Zuid 82/84, Apeldoorn (Niederlande). Priorität: Niederlande, 23. April 1942.

Kl. 21c, Nr. 240203. Einrichtung an Webstühlen zur Herstellung von Webeffekten. — Baumwoll-Spinnerei und -Weberei Wettingen, Wettingen (Schweiz).

Kl. 21f, Nr. 240204. Tragvorrichtung, insbesondere zum Aufbewahren von Webgeschirren. — Grob & Co. AG, Horgen (Zürich, Schweiz).

Kl. 21g, Nr. 240205. Verfahren zur Sicherung der richtigen Reihenfolge der Fäden oder Fadengruppen einer Fadenschicht. — Koefoed, Hauberg, Marstrand & Helweg Aktieselskabet Titan, Tagensvej 86, Kopenhagen (Dänemark). Priorität: Dänemark, 6. November 1942.

Cl. 22d, nº 240206. Outil séparateur pour le reprisage et le stoppage des tissus. — Marcel Vitoux, Rue de la Paix 42, Troyes (Aube, France). Priorité: France, 24 novembre 1942.

Cl. 24a, nº 240207. Dispositif d'entraînement des écheveaux dans une machine à traiter des écheveaux. — Eduardo Pujol Raurell, Barcelone (Espagne). Priorité: Espagne, 8 avril 1943.

Kl. 18b, Nr. 241197. Verfahren zum Trockenspinnen wäßriger Eiweißlösungen. — Prof. Dr. Rudolf Signer, Freie Straße 3, Bern (Schweiz). Priorität: Deutsches Reich, 15. Januar 1942.

Cl. 21f, nº 241198. Navette avec fuseau, pour tissage. Gaudenzio Maestroni, Legnano; et Fabbrica Navette già Federle & C., Schio (Italie).

Kl. 24a, Nr. 241199. Präparat zum Färben von tierischen Fasern. — CIBA Aktiengesellschaft, Basel (Schweiz).

Kl. 18b, Nr. 241388. Verfahren zur Vorbereitung des Kaseins zum Trockenspinnen. — Rudolf Signer, Freie Straße 3, Bern (Schweiz). Priorität: Deutsches Reich, 12. Oktober 1943.

Cl. 19c, nº 241389. Dispositif d'entraînement des fuseaux d'une machine textile. — Juan Junyent Benet, Rue Claris 28, Tarrasa (Barcelone, Espagne).

Kl. 19c, Nr. 241390. Aus Putzbrettchen bestehende Putzvorrichtung für Streckwerke. — Actiengesellschaft Joh. Jacob Rieter & Cie., Winterthur (Schweiz). — Priorität: Deutsches Reich, 19. Juni 1943.

Kl. 19d, Nr. 241391. Spulmaschine. — Maschinenfabrik Schärer, Erlenbach (Zürich, Schweiz).

Kl. 21c, Nr. 241392. Webblattlagerung. — Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon (Schweiz).

Kl. 19c, Nr. 241629. Spinnmaschine. — Saco-Lowell Shops, Batterymarch Street 60, Boston (Massachusetts, USA). Priorität: USA, 16. Juli 1941.

Kl. 21f, Nr. 241879. Webschützen mit aufklappbarem Deckel für Schlauchkopse mit Innenabwicklung des Schußfadens. — Maschinenfabrik Rüti vormals Caspar Honegger AG, Rüti (Zürich, Schweiz).

Kl. 21f ,Nr. 241878. Flachspule für Schußfäden. — Maschinenfabrik Rüti vormals Caspar Honegger AG, Rüti (Zürich, Schweiz).

Kl. 24b, Nr. 241630. Vorrichtung zum Behandeln, insbesondere zum Trocknen von Wickelkörpern von Textilgut. — Otto Gümbel, Fabrikant, Erkenbrechtstr. 17; und Oskar Poetzsch, Konstrukteur, Haardterstr. 234, Neustadt an der Weinstraße (Deutsches Reich). Priorität: Deutsches Reich, 25. Oktober 1940.

Redaktionskommission: ROB. HONOLD, Dr. TH. NIGGLI, A. FROHMADER

Vereins-Nachrichten
V. e. S. Z. und A. d. S.

Mitgliederchronik. Einem amerikanischen Zeitungsausschnitt, der uns im letzten Monat zugestellt worden ist, entnehmen wir, daß das Kriegsdepartement der USA unserm Veteranen-Mitglied E. C. Geier, Präsident der Duplan Silk Corp. in New York, für die hervorragenden Dienste, die er während des Krieges dem Quartiermeister-Korps in der Schaffung und Förderung von Spezialgeweben geleistet hat, das Würdigungszeugnis der Armee überreicht hat. In der Bekanntgabe der Würdigung meldet das Kriegsdepartement, daß Herr Geier zu Beginn des Krieges als Ratgeber des Quartiermeister-Korps ernannt wurde, um die Entwicklung der Textilerzeugnisse zu fördern, die den amtlichen Forderungen für den bestmöglichen Schutz kämpfender Truppen in den verschiedenen Klimen und Bodenbeschaffenheiten gerecht werden sollten. Er lieferte dem Quartiermeister-Korps besondere Beiträge für die Entwicklung von Glasfabrikaten, Nylon-Erzeugnissen für Bekleidungszwecke, Rayon-Netzen und Nylonfabrikaten für den Gebrauch in den Tropen.

Kurz nach Beendigung des Krieges unternahm Herr Geier im Auftrage des Q.-M. eine Reise nach Deutschland, um die technische Entwicklung auf dem Gebiet der synthetischen Fasern zu überwachen. Als Ergebnis seiner Untersuchungen wurden dem amerikanischen Kriegsdepartement und der amerikanischen Industrie einige bedeutsame Entwicklungen der deutschen Textilmaschinenindustrie unterbreitet.

Wir gratulieren Herrn Geier zu dieser öffentlichen Anerkennung und Würdigung. R. H.

Monatszusammenkunft. Unsere nächste Zusammenkunft findet Montag, den 8. Juli, 20 Uhr im Restaurant „Strohhof" in Zürich 1 statt. Es würde uns sehr freuen, eine zahlreiche Beteiligung erwarten zu können. **Der Vorstand**

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen

20. Besteingerichtete **Schweizerische Seidenweberei** sucht jüngern tüchtigen Webermeister für Glatt und Wechsel, evt. auch für Jacquard. Dauerstellung.

27. **Seidenweberei in Ecuador** sucht jüngern selbständigen Webermeister. Offeriert wird freie Wohnung und Reise, Monatssalär USA $ 200.—. Dreijähriger Kontrakt Bedingung.

28. **Schweizerische Seidenweberei** sucht jüngern tüchtigen Hilfswebermeister für Dauerstellung.

31. **Zürcherische Seidenweberei** sucht jüngern tüchtigen Webermeister.

35. **Große Zürcherische Seidenstoffweberei** sucht jüngern tüchtigen Webermeister mit Erfahrung auf Seidenschützenwechsel-Automaten und glatten Seidenwebstühlen.

36. **Schweizerfirma in New York** sucht tüchtigen Jacquardwebermeister für Nouveautés. (Inhaber zurzeit in der Schweiz.)

37. **Unternehmen der Textilindustrie** in Barranquilla (Columbien) sucht jüngere tüchtige Webermeister auf Benninger-Automaten. Dreijähriger Kontrakt mit bezahlter Hin- und Rückreise. (Schweizerleitung.) Luftpostofferten mit Lichtbild erbeten.

38. **Schweizer Textilunternehmen** der Exportindustrie sucht jüngern, verheirateten, arbeitsfreudigen und initiativ veranlagten Textilkaufmann. Bedingungen: Absolvent der Zürch. Seidenwebschule, französisch in Wort und Schrift, englische Kenntnisse erwünscht. Arbeitsgebiet: Verkehr mit den Agenten und Kunden, In- und Auslandreisen. Bei Eignung gut bezahlte Lebensstellung.

Stellengesuche

15. **Textilkaufmann** mit Praxis in Seiden- und Baumwollweberei sucht Stelle als Reisevertreter. Sprachkenntnisse französisch und englisch.

17. **Jüngerer Webermeister** mit mehrjähriger Erfahrung in Baumwoll- und Seidenweberei sucht sich zu verändern.

22. **Erfahrener tüchtiger Tuchschauer** mit mehrjähriger Tätigkeit im In- und Ausland, sucht sich zu verändern.

29. **Jüngerer tüchtiger Webermeister** mit Webschulbildung, erfahren auf Glatt-, Wechsel-, Jacquard- und Automaten-Stühlen sucht Stelle nach Uebersee.

30. **Jüngerer tüchtiger Obermeister** mit Webschulbildung sucht sich zu verändern.

31. **Jüngerer Textilfachmann** mit Webschulbildung sucht Stelle als Verkäufer. Praktische Kenntnisse der Baumwoll-, Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollefabrikation. Sprachenkenntnisse deutsch, französisch und englisch.

Instruktionen für Stellensuchende

Im Interesse der Bewerber bringen wir nachstehende Bedingungen in Erinnerung:

Die Offertschreiben sollen ein möglichst gedrängtes, aber doch übersichtliches Bild der bisherigen Tätigkeit, der Kenntnisse und Fähigkeiten zeigen. Zeugniskopien beifügen!

Die Gebühren für die Stellenvermittlung betragen:

Einschreibegebühr für Inlandstellen Fr. 2.—, und für Auslandstellen Fr. 5.—; die Gebühr ist mit der Bewerbung zu übermitteln, entweder in Briefmarken beizufügen oder auf Postcheck VIII 7280 einzuzahlen. Nach erfolgter Vermittlung einer Stelle sind 8% des ersten Monatsgehaltes anzuweisen. (Ehrensache!) Sobald eine Stelle perfekt geworden ist, muß der Stellenvermittlung unverzüglich Mitteilung gemacht werden.

Publikation der offenen Stellen

Für die Publikation der offenen Stellen unter der Rubrik „Stellenvermittlungsdienst" sind bei zweimaliger Publikation für einen Raum von 2 bis 5 Zeilen Fr. 10.— Gebühren zu entrichten und bitten wir die Herren Auftraggeber um Kenntnisnahme.

Adresse für die Stellenvermittlung: Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., Clausiusstr. 31, Zürich 6. Telephon zwischen 7.30 bis 12.30 und 1.30 bis 6.30 Uhr: Zürich 28 24 13, übrige Zeit 28 33 93.

Adreßänderungen sind jeweils umgehend mit Angabe der bisherigen Adresse an die Administration der Mitteilungen über Textilindustrie, Clausiusstr. 31, Zürich 6 mitzuteilen, um Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Fachschrift zu vermeiden.

INHALT: Zum Geleit — Aus der Entwicklungsgeschichte der Textilfachschule Zürich — Der Maschinenpark im neuen Websaal — Die vollautomatische Klima-Anlage System LUWA im Neubau der Textilfachschule Zürich — Das Hofmeister'sche Landgut und seine Umgebung im Wandel der Zeit — Die Zürcherische Seidenwebschule im Urteil ehemaliger Schüler — Unbekannte zürcherische Webschulen — Unbekannte Leistungen der Zürcherischen Seidenwebschule — Textilfachschule Zürich: Oeffentl. Besuchstage — Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll-, Mischgeweben und Bändern — Ausfuhr nach Finnland — Französisch-schweizerisches Handelsabkommen — Handelsvertragliche Vereinbarungen mit Deutschland — Schweiz - Die Bandweberei im Jahr 1945 — Deutschland - Aus der Textilindustrie — Holland - Die Lage der Textilindustrie — Vereinigte Staaten von Nordamerika - Zur Lage in der Textilindustrie -- Rohseiden-Märkte — Baumwolle — Seiden- und Kunstseidenwaren — Von der echten Seide — Italienische Seidenernte — Von der Seidenzucht in Brasilien — Die Baumwollernte 1945/46 — Welcher Schaft auf dem Webstuhl ist als 1. Schaft zu bezeichnen? — Nutzeffekt — Vorbeugen statt riskieren — Eine Organisationsfrage in der Färberei — Nutzeffektberechnung - Antwort 5 — Firmen-Nachrichten — Patent-Berichte — Mitglieder-Chronik — Monatszusammenkunft — Stellenvermittlungsdienst

Stellen-Anzeiger

Südamerika Schweizer Kaufmann sucht

Vertretungen

von Halb-Fertigfabrikaten der Textilindustrie zu übernehmen. — Offerten unter Chiffre OFA 8630 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 5364

Gesucht nach Peru

Textil-Techniker

welcher in der Wollstoff-Fabrikation spezialisiert ist.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an Chiffre OFA 5432 St., Orell Füssli-Annoncen, Zürich

Erstklassige

Textilagentur

in Buenos Aires

wünscht die Vertretung schweizer Seiden- und Baumwollwebereien, sowie Spinnereien für Argentinien und Uruguay zu übernehmen. Zuschriften erbeten an **Salvador Levy,** Casilla de Correo 525, **Buenos Aires** 1958

Stückfärberei und Appretur

(Seide, Kunstseide, Mischgewebe) im Kanton Zürich sucht fachmännisch geschulten, energischen und selbständigen

Legereichef

sowie jungen Herrn mit Webschulbildung oder Kenntnissen der Textil-Ausrüstungsindustrie als

Nachwuchs für Acquisition

Bei Eignung gut bezahlte Lebenstellungen.

Handgeschriebene Offerten mit kurzem Lebenslauf, Foto, Zeugnisabschriften und Angaben der Gehaltsansprüche unter Chiffre OFA 8671 Z an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof

Webereitechniker

Schweizer, 44 Jahre alt, mit allen Weberei- und Vorwerksarbeiten, speziell in seidenen und kunstseidenen Artikeln vollständig vertraut, mit langjähriger In- und Auslandpraxis, gegenwärtig in leitender Stellung im Ausland, sucht entsprechende Position in der Schweiz.

Offerten unter Chiffre M. T. 5363 an die Orell Füßli-Annoncen, Zürich.

LONDRES

Agents de textiles, bien attaché marchés d'exportation, desire représenter fabricants de soie artificielle à pièce, sur base de commission. Ecrire conditions, et prix de marchandises produits, „Box 237", Scripps, South Molton Street, Londres

Zu verkaufen für Fabrikanten oder Großisten

Eichenes Stückregal 4,50 m lang, 2,40 m hoch, ca.80 cm tief. 5365

1 eichener Korpus 2,40 m lang, 83 cm hoch, 4 Schubladen u. Tablar.

Zürich, Telephon 252870

Maschinen für Wollspinnereien
Utensilien und Ersatzteile
für Spinnereien, Zwirnereien, Webereien
Expertisen - Fachberatung
Textil-Agentur
STAUFFACHER & CO. Schwanden/Gl.
Telephon 71318 1918

Für Export nach Uebersee folgende Textilmaschinen in gutem, gebrauchten und betriebsfertigen Zustande zu kaufen gesucht: Ringspinnmaschinen für Baumwolle und Abfall mit 40 bis 50 mm Ringdurchmesser, dito für Schuss 32 bis 38 mm Ringdurchmesser, Mittelfleyer, Grobfleyer, Strecken, Carden, Oeffner, Ballenbrecher, Batteure. Zwirnmaschinen, Schuss- und Kettspulmaschinen, Schlichtmaschinen, Sectional-Scheermaschinen, doppelbreite Webstühle für Baumwolle und Wolle. Angebote wären zu richten unter Chiffre T J 5370 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof